Einzelpreis 15 Pfennig
11

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 28861—28865. Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2.30, Abholer 2.00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 80 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 20 — Freitag den 24. Januar 1930 — 41. Jahrgang

Das Kabinett billigt die Haager Vereinbarungen

Regierungskrise in Sicht?

Austritt der Sozialdemokraten nach der Ratifikation?

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett beschäftigte sich unter dem Vorsitz des Reichskanzlers am Mittwochvormittag und -nachmittag mit dem Gesamtergebnis der Haager Konferenz. Es nahm zunächst die Berichte des Reichsministers des Auswärtigen, Dr. Curtius, des Reichsministers für die besetzten Gebiete, Dr. Wirth, und des Reichsministers der Finanzen, Dr. Moldenhauer, entgegen.

An die Berichte schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf der Reichskanzler im Namen des Kabinetts der deutschen Delegation für ihre Tätigkeit seinen Dank aussprach und auch den beteiligten Beamten für ihre Mitarbeit Worte der Anerkennung widmete.

Abschließend konnte der Reichskanzler die völlige Uebereinstimmung der Reichsregierung mit der Verhandlungsführung der Delegation und die einmütige Billigung der im Haag erzielten Ergebnisse feststellen.

Die entsprechenden Gesetzesvorlagen werden auf Grund des Kabinettsbeschlusses so rechtzeitig dem Reichsrat zugeleitet werden, daß seine Beratungen Anfang nächster Woche beginnen können. —

*

Im Kabinett sind die Vereinbarungen vom Haag einmütig gebilligt worden. Weiter geht die Einmütigkeit nicht. Wie im Rahmen der innern Politik und der Haushaltgestaltung die übernommenen Verpflichtungen durchgeführt werden sollen — darüber gehen die Meinungen der im Kabinett vertretenen Parteien so weit auseinander, daß in den Zeitungen so ziemlich aller Parteien eine Regierungskrise gleich nach der Ratifikation der Haager Vereinbarungen für sehr wahrscheinlich gehalten sind.

Der „Vorwärts" schreibt: „Auch wir halten den Ausbruch einer Krise nach der Erledigung des Young-Plans nicht für unwahrscheinlich, meinen aber nicht, daß der Uebertritt zu einer resignierenden oder abwartenden Stellung das Ziel der Sozialdemokratischen Partei sein könnte. Wir würden vielmehr in einen solchen Konflikt hineingehen in der Absicht, nicht den andern das Feld zu überlassen, sondern mit ihnen darum schärfer als bisher zu kämpfen."

Die schwerindustrielle „Deutsche Allgemeine Zeitung" sagt: „Wir sind erst im Anfangstadium der politischen Beratungen. Die wirklichen Schwierigkeiten werden sich erst zeigen, wenn das außenpolitische Thema der Haager Konferenz in das innenpolitische Thema der politischen und wirtschaftlichen Folgerungen übergeht, die bei einer etwaigen Annahme des Young-Planes gezogen werden müssen. Das deutsche Volk muß sich auf Kämpfe schwerster Art gefaßt machen."

Der deutschnationale „Tag" des Herrn Hugenberg schließlich spricht von Gerüchten über Neuwahlen und sagt, daß gegen den jüngsten Beschluß der sozialdemokratischen Zentralinstanzen und der Gewerkschaften ein „scharfer Protest fast aller bürgerlichen Parteien angemeldet" ist.

Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die nachfolgenden Ausführungen des Sozialdemokratischen Pressedienstes die Grundanschauungen widerspiegeln, die in der Reichstagsfraktion vorherrschen:

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Am Donnerstag nimmt der Reichstag seine Arbeiten wieder auf. Es wird eine arbeitsreiche und politisch wichtige Tagungsperiode werden, vielleicht die wichtigste und entscheidungsvollste, die der jetzige Reichstag haben wird. Es sind nicht nur große Schwierigkeiten zu überwinden, die ihre Ursache in der Zuspitzung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben, und durch die bei allen öffentlichen Körperschaften bedeutende Finanzschwierigkeiten hervorgerufen worden sind, sondern es wird auch Klarheit über Weg und Ziel der politischen Führung Deutschlands geschaffen werden müssen.

Die erste Aufgabe des Reichstags ist die Erledigung der Young-Gesetze. Nach dem Verlauf der zweiten Haager Konferenz dürfte kaum noch ein Zweifel bestehen, daß die Mehrheit des deutschen Volkes die Annahme dieser Gesetze wünscht, durch die eine, wenn auch schwere, so doch immerhin in ihrem Ausmaß übersehbare Belastung Deutschlands mit Reparationsverpflichtungen geschaffen wird. In dieser Begrenzung der deutschen Zahlungsverpflichtungen und in ihrer Ermäßigung liegen die Vorteile, von denen man nicht nur eine Erleichterung der Wirtschaftsverhältnisse erwartet, sondern die zu gleicher Zeit auch Anlaß geben muß, den Pessimismus zu überwinden, der überaus ungünstige Wirkungen im Wirtschaftsleben hervorgerufen hat. Daher sollte man sich nirgends darüber täuschen, daß, wenn die Annahme der Young-Gesetze nicht nur eine neue Periode der Außenpolitik, sondern auch eine neue Periode der Wirtschaftspolitik einleiten soll, man die Hemmungen beseitigen muß, die der Zufuhr ausländischen Kapitals nach Deutschland gegenwärtig noch im Wege stehen. Niemand, der diese Forderung erhebt, will damit einer leichtfertigen Wirtschafts- oder Finanzpolitik das Wort reden. Niemand denkt daran, es dem ausländischen Gläubiger, der sein Geld nach Deutschland gibt, zu verübeln, wenn er sich zuvor Sicherheiten über seine Verwendung verschafft hat. In der Zeit des Kapitalismus ist das selbstverständlich. Aber ebenso selbstverständlich ist, daß nach der Zerstörung großer Teile des deutschen Kapitals während des Krieges und der Inflation, nach der gewaltigen Steigerung des deutschen Kapitalbedarfs durch die Rationalisierung und nach dem Anwachsen des Teils des deutschen Volkes, der erwerbstätig ist, ohne ausländisches Kapital die Ausweitung der deutschen Produktion nicht möglich ist. Bei produktiver Verwendung wird deshalb die deutsche Wirtschaft durch die Hereinnahme von Auslandskapital nicht schwächer, sondern kräftiger und nur auf diesem Weg in den Stand gesetzt, der ungeheuern Krise auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich entgegenzuwirken.

Damit hängt die zweite Aufgabe untrennbar zusammen. Je stärker die Wirtschaftskrise ist, um so schwerer ist die Ordnung der öffentlichen Finanzen. Stagnation im Wirtschaftsleben frißt die öffentlichen Finanzen von zwei Seiten her an. Sie vermindert die Steuereinnahmen und sie erhöht die Ausgaben. Ordnung der öffentlichen Finanzen kann deshalb am leichtesten erfolgen, wenn ihr voraufgeht, mindestens aber wenn gleichzeitig mit ihr die Besserung des Wirtschaftslebens erfolgt, wenn infolgedessen die Einnahmen der Steuern wieder steigen, die sozialen Notstände aber geringere Anforderungen an die öffentlichen Kassen stellen. Aber auch diese Aufgabe kann bei dem jetzigen Zustand der öffentlichen Finanzen in Deutschland nicht ganz ohne die Hilfe des Auslandes geleistet werden. Die Gewährung der 400-Millionen-Anleihe an Reichsbahn und Reichspost ist auch ein Beweis dafür, daß die maßgebenden Stellen der Reichspolitik in dieser Kreditbeschaffung vom Ausland an und für sich etwas Bedenkliches nicht sehen. Warum aber soll man bei Reichsbahn und Reichspost halt machen, wenn bei unzähligen andern öffentlichen oder privaten Unternehmungen die gleichen günstigen Voraussetzungen für eine produktive Verwendung der Auslandsgelder vorliegen?

Die Ordnung der öffentlichen Finanzen aber ist eine wichtige und eine sehr dringende Aufgabe. Es ist absolut falsch, wenn Kritiker die Beschlüsse der Vorstände der Spitzenkörperschaften der Sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften bemängeln, daß darin nichts über die Sanierung der Haushalte des Reiches, der Länder und der Gemeinden gesagt worden ist. Die Sozialdemokratie hat sich immer zu einer verantwortlichen Finanzpolitik bekannt.

Beschleunigte Durchführung

Berlin, 23. Januar. (Eigner Drahtbericht.) Ueber die Beschlüsse des gestrigen Kabinettsrats erfahren wir von zuständiger Stelle noch, daß die Reichsregierung im Reichsrat mit den Young-Plan-Gesetzen in einer Woche fertig zu werden gedenkt und dem Reichstag am 3. oder 4. Februar die Entwürfe vorlegen will. Im Reichstag sollen in etwa 14 Tagen das ganze Gesetzgebungswerk des Young-Plans verabschiedet werden

Das erscheint nicht überstürzt, wenn man sich vor Augen hält, daß beispielsweise die gesetzgeberischen Beschlüsse, die anläßlich der Londoner Konferenz notwendig waren, innerhalb von 12 Tagen im Reichstag durchgebracht werden konnten. Die Reichsregierung hat ein brennendes Interesse daran, die Sache möglichst schnell zu verabschieden, da ja von der Ratifikation der Young-Gesetze und der Ingangsetzung des Young-Plans der Beginn der Räumung abhängt.

Reichsaußenminister Curtius hat im Haag vom Ministerpräsidenten Tardieu die Zusicherung erhalten, daß auch das französische Parlament im Laufe des Februars die Ratifizierung des Young-Plans durchführen wird. Auch die übrigen Regierungen werden mit äußerster Beschleunigung verhandeln.

Die Geschäfte der Internationalen Bank dürften um den 20. März herum aufgenommen werden. Das Abschlußzertifikat der am Young-Plan beteiligten Regierungen wird dann Ende März der Internationalen Bank überreicht werden, und mit dieser Formalität ist dann der Young-Plan in Gang gesetzt. Es bleiben dann für die Räumung, vom 1. April angefangen, 3 Monate, so daß wirklich damit gerechnet werden kann, daß bis zum 30. Juni die Räumung durchgeführt ist.

Reichsaußenminister Curtius konnte im Kabinettsrat weiter darlegen, daß die Reglung der Sanktionsfrage für Deutschland überaus günstig ist. Das Sanktionssystem des Versailler Vertrags existiert nicht mehr. Die einzige Möglichkeit, in der Sanktionen möglich werden könnten, aber auch erst nach einem Spruche des Haager Schiedsgerichts, besteht für den Fall, daß der Young-Plan in seiner Gesamtheit zerstört wird, und zwar nicht fahrlässig, sondern vorsätzlich und bewußt von einer deutschen Reichsregierung.

Zum Fall Schacht hat Reichsaußenminister Dr. Curtius noch einmal die Vorgänge im Haag dargelegt. Dr. Schacht hat einen völligen Rückzug angetreten und sich bereit erklärt, die gesetzlichen Maßnahmen voll zu erfüllen. Dr. Curtius steht ebenso wie die übrigen Reichsminister auf dem Standpunkt, daß die Reichsbank nur ein Organ des Reiches sein kann und sein muß. Die Reichsbank hat die Währung und den Kredit des Reiches zu verwalten, und es ist ganz unmöglich, daß der Leiter dieses Organs eine andre Entscheidung in großen politischen Fragen vertreten kann als die deutsche Reichsregierung.

Ueber die gesetzlichen Maßnahmen, die in Zukunft Seitensprünge des Reichsbankpräsidenten verhindern sollen, ist bisher noch kein Beschluß gefaßt worden, da — wie gesagt — man zunächst die Young-Gesetze selbst erledigen will. —

Verfahren gegen einen sozialdemokratischen Pfarrer

Magdeburger Konsistorium als Ketzergericht

Das Magdeburger Konsistorium hat gegen den sozialdemokratischen Pfarrer Kötzschke in Prösen (Kreis Liebenwerda) ein förmliches Disziplinarverfahren eingeleitet. Nicht weil Kötzschke Sozialdemokrat ist. So plump fing man die Sache nicht an. Man wirft dem sozialdemokratischen Pfarrer vielmehr vor, daß er seine amtlichen und seelsorgerischen Pflichten vernachlässigt und einen großen Teil seiner Arbeitskraft andern als seinen pfarramtlichen Pflichten widmet. Klatsch und Tratsch bilden die Grundlagen dieser Vorwürfe gegen Kötzschke, der ein Opfer seiner Gesinnung werden soll.

In der Gemeinde des sozialdemokratischen Pfarrers hat das Disziplinarverfahren einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Arbeitergemeinde Prösen steht zu dem Sozialdemokraten Kötzschke, sie ist mit ihm durchaus zufrieden und begrüßt vor allem seine offne Stellungnahme für den Achtstundentag im Mitteldeutschen Stahlwerk. Erst dieser Tage wurde Kötzschke von einer von 300 Personen besuchten kirchlichen Jahresversammlung der Gemeinde Prösen das Vertrauen ausgesprochen; gleichzeitig wurde die Niederschlagung des Disziplinarverfahrens gefordert.

Das Magdeburger Konsistorium muß sich darüber im klaren sein, daß ein Entschluß gegen den sozialdemokratischen Pfarrer in Prösen sich gegen die Kirche auswirken muß und zu neuen Kirchenaustritten führen wird.

Abgesehen davon sollte die preußische Regierung angesichts der Verhandlungen mit der Kirche ernsthaft überlegen, ob es nicht an der Zeit ist, die Gelegenheit beim Schopfe zu nehmen und für die Zukunft bestimmte Sicherungen gegen den reaktionären Kurs der evangelischen Kirche zu fordern. Das ist notwendig solange Stahlhelmpfarrer nicht nur geduldet, sondern in jeder Beziehung bevorzugt werden, während man sozialdemokratische Pfarrer schikaniert. —

und sie sieht auch in diesem Augenblick keine wichtigere Aufgabe, als die öffentlichen Körperschaften von der unwürdigen Abhängigkeit privater Kapitalisten und der Reichsbank zu befreien, in die das Reich durch seine Kassenschwierigkeiten gelangt ist. Nicht bei der Sozialdemokratie, sondern bei jenen Illusionisten, die immer noch Steuersenkungspläne in Milliardenausmaß propagieren, liegen die Gefahren für eine gesunde Finanzpolitik. Aber lange werden diese Illusionisten ihr Handwerk nicht fortsetzen können. Wenn der Nachtragsetat für 1929 und der Hauptetat für 1930 von dem neuen Finanzminister Dr. Moldenhauer vorgelegt werden, wird man sehen, daß für Steuersenkungen kein Spielraum besteht, ja daß Steuererhöhungen notwendig sind. Wir gehen dabei von der Annahme aus, daß Herr Dr. Moldenhauer die Lage so schildern wird wie sie ist, und daß er nicht etwa unter dem Einfluß kapitalistischer Kreise, die sich auf die Steuersenkungen verbissen haben, zur Schönfärberei neigen wird.

Mit der Ordnung der Finanzen hängt die dritte Aufgabe, Sicherung der sozialen Verpflichtungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden untrennbar zusammen. Wenn insbesondere die Arbeitslosenversicherung auch in diesem Jahre überaus hohe Reichszuschüsse erfordert, so ist das nicht wie im Vorjahr auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen, sondern auf eine falsche Wirtschafts- und Geldpolitik, die, unter dem Einfluß des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht stehend, zu einer wesentlichen Vermehrung der Arbeitslosigkeit geführt hat. Weder durch Abbau der Leistungen, noch durch die Uebertragung der Lasten auf andre Sozialversicherungsträger wird sich das Reich entlasten können. Es muß vielmehr durch eine richtige Wirtschaftspolitik dafür Sorge tragen, daß das Heer arbeitswilliger Menschen zu Lohn und Brot kommt und nicht mehr von der öffentlichen Hand zu unterstützen ist.

Innerhalb der Regierungskoalition bestehen nicht nur über diese drei wichtigen Hauptaufgaben, sondern auch über eine Unmenge damit im Zusammenhang stehender Probleme Meinungsverschiedenheiten, die teilweise außerordentlich tiefgehend sind. Harte Kämpfe stehen deshalb bevor. Die Sozialdemokratie ist für sie gerüstet. Sie will eine Politik, die unter Aufrechterhaltung des parlamentarischen Systems die Republik schützt und ausbaut und die wirtschaftliche und soziale Entwicklung fördert. Sie verlangt deshalb von den bürgerlichen Regierungsparteien, daß sie mit ihr zusammen den ernsten Willen zeigen, der Not des Volkes und der Not des Reiches Herr zu werden.

Ueber zwei Millionen Arbeitslose

Der Vorjahrsstand erreicht

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung lag nach den Vormeldungen der Landesarbeitsämter am 15. Januar dicht an 2,050 Millionen. Damit ist ungefähr der Stand des Vorjahres erreicht. Die Zahl der Arbeitslosen ist natürlich noch bedeutend größer, da auch das Heer der völlig ausgesteuerten Wohlfahrtsunterstützungsempfänger mit hinzugerechnet werden muß.

Diese traurige Feststellung muß gemacht werden, trotzdem im vorigen Jahr um diese Zeit der strenge Winter jede Außenbeschäftigung unmöglich machte, während heute Frühlingsluft weht. Und doch ruht dank der Drosselung der Kredite durch den genialen Reichsbankpräsidenten Schacht jede öffentliche Bautätigkeit. Ein Zeichen dafür, wie notwendig und berechtigt der Vorstoß der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften nach der Richtung hin ist, künstliche Arbeitshemmungen zu beseitigen und Auslandskapital zur Belebung der deutschen Bauwirtschaft hereinzunehmen. —

Haushalt der Forstverwaltung

Lohnelend der Forstarbeiter

Sozialdemokraten fordern Arbeitsbeschaffung

Der Preußische Landtag erledigte am Mittwoch zunächst eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen und Eingabenberichte. Hierauf wurde die zweite Lesung des Etats der Gestütsverwaltung zu Ende geführt. Die Abstimmungen über die Einzeltitel des Haushalts und über die dazu gestellten Anträge finden am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt.

Es folgt die zweite Lesung des Haushalts der Forstverwaltung für 1930.

Abg. Grötzner (Soz.):

Es ist ein alter Grundsatz, daß bei Lohnstreitigkeiten freie Vereinbarungen zwischen den Beteiligten den Schiedsverfahren vorzuziehen sind. Leider hat diese allgemeine Regel die Staatsforstverwaltung, die gerade Privatunternehmern mit gutem Beispiel vorangehen sollte, als Arbeitgeber nicht für sich gelten lassen. Im Hauptausschuß hat es der Abg. Gieseler von der Rechten fertiggebracht, für die Unrentabilität der Staatsforsten die angeblich zu hohen Löhne der Forstarbeiter verantwortlich zu machen. Und dieser Mann ist staatlicher Oberförster! Solche Ausführungen beweisen die absolute Unkenntnis der elenden Lage der Forstarbeiter, namentlich in den Gebirgsgegenden. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Trotzdem Akkordlohnsätze nach einer Verfügung des Landwirtschaftsministers durch Vereinbarung mit den Forstarbeitern festgesetzt werden sollen, werden diesen meistens die Stücklöhne diktatorisch aufgezwungen und vielfach sogar herabgesetzt. Bei Weigerung der Arbeiter folgen Schikanen und sogar Entlassungen. Organisationsfeindliche Beamte haben organisierte Arbeiter, die die Durchführung gefällter Schiedssprüche forderten, als „Hetzer" und „Aufwiegler" bezeichnet und sie schließlich wegen angeblichen Arbeitsmangels abgebaut.

Wir fordern in dieser Hinsicht ein energisches Eingreifen des Ministers. Wir fordern darüber hinaus die Schaffung von Arbeitsgelegenheit durch Meliorationen und Wegebau. Endlich muß auch die vom Ausschuß beschlossene Altersversorgung der Forstarbeiter kommen. (Sehr wahr!) Der Minister möge auch einmal untersuchen, woher der Oberförster Wegener in Groß-Purden (Ostpreußen) das Recht nimmt, die ihm unterstellten Forstarbeiter aufzufordern, sich für das Volksbegehren einzuzeichnen, und zwar mit der Drohung, er würde sich als letzter einzeichnen, um festzustellen, wer seiner Aufforderung nicht nachgekommen ist. (Hört! Hört! b. d. Soz.)

Die Forstarbeiter gehören ebenso zum Walde wie die Forstbeamten. Ohne sie ist der Waldbestand nicht zu halten. Es sind bescheidene, willige Menschen die unter erschwerenden Umständen zu arbeiten haben, und die wie alle andern ein Recht auf menschenwürdige Entlohnung und Behandlung haben. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. Graf v. Garnier (Dt.-natl.) wendet sich gegen die geforderte Lohnerhöhung für die Forstarbeiter, da eine Erhöhung des Stundenlohns auch nur um 3 Pfennig die Rentabilität der Privatforsten gefährden würde. Seine Fraktion könne daher einer solchen Forderung nicht zustimmen.

Landwirtschaftsminister Dr. **Steiger** stellt fest, daß sich in der Forstverwaltung das Verhältnis der Einnahmen zu den Ausgaben ungünstig gestaltet hat. Die Einnahmen seien um 6 Prozent schlechter als 1913. Die Waldschäden seien besonders groß gewesen und die Arbeitslöhne gestiegen. Die staatlichen Sägewerke in Ostpreußen befänden sich in einer so schwierigen Lage, daß davon abgesehen werden muß, neue Sägewerke zu errichten. Er hoffe, daß durch das in Eberswalde erprobte besondere Verfahren der Waldkulturarbeiten auch ein gerechter Ausgleich in der Lohnpolitik zwischen Arbeit und Verdienst gefunden werde.

Bei den verschiedenen Möglichkeiten der Holzverwertung erwähnt der Minister auch das neue Verfahren der Zuckergewinnung aus Holz. Es zeige noch gewisse Mängel und sei noch nicht so vervollkommnet, um es im großen auszuwerten. Dasselbe sei zu sagen von dem Verfahren, aus Sägespänen Branntwein zu gewinnen. Die in deutschen Wäldern noch vorhandenen Reste, wie Elch und Wiesent, müßten unter allen Umständen erhalten bleiben. Aber der Bestand der Forsten dürfe nicht durch Wildschäden gefährdet werden, weshalb unter Umständen auch die Abschußzahl erhöht werden müsse.

Abg. Schmelzer (Ztr.) erklärt den geringern Ertrag der Forstverwaltung mit der Kapitalknappheit und der aus dieser zu folgernden Einengung der Bautätigkeit. Dem Ueberhandnehmen des Wildes dürfe nicht das Wort geredet werden, weil sonst die Wildschäden zu groß werden. Der Redner wendet sich weiter gegen das Ueberhandnehmen der Einfuhr von Holz aus fremden Ländern.

Abg. **Bartelt** (Dem.) fordert bei Besetzung der höhern Beamtenstellen in der Forstverwaltung nur Berücksichtigung für Männer, die dem neuen Staate freundlich gegenüberstehen. Der Entschluß der Reichsbahn sei zu begrüßen, den Schwellenbedarf im Inland zu decken. Die schlechte Lage der Privatforstbeamten sei auf eine übertriebene Lehrlingszüchterei in diesem Beruf zurückzuführen. Die Forstarbeiter solle man im Interesse des Waldes selbst besser entlohnen und behandeln.

Hierauf wird die Weiterberatung des Forstetats auf Donnerstag vertagt. Außerdem stehen auf der Tagesordnung das Abkommen über Beteiligung des Reiches an der Preußenkasse, Bericht des Unterrichtsausschusses über die neue pädagogische Akademie, kleinere Eingemeindungsvorlagen. —

Strafen für Wucher und Betrug

Der Strafgesetzausschuß des Reichstags befaßte sich am Mittwoch mit den Wucherparagraphen des neuen Strafgesetzentwurfs. Danach soll Geldwucher mit Gefängnisstrafe, und wenn er gewerbsmäßig begangen wird, mit Zuchthaus, ferner gewerbsmäßiger Sachwucher ebenfalls mit Zuchthaus bestraft werden.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) hob hervor, daß der Wucher eine der fluchwürdigsten Straftaten sei, daß sich gegen Bewucherungen das allgemeine Rechtsempfinden aufbäume, besonders in einer Zeit wie der jetzigen, in welcher infolge des Krieges und seiner Folgen die Gefahr einer wucherischen Ausbeutung besonders groß sei. Zweifellos sei es die Pflicht des Gesetzgebers, der Bewucherung scharf entgegenzutreten. Man solle nicht von Strafparagraphen zuviel erwarten. Schon im Jahre 1893 habe der Abg. Frohme für die sozialdemokratische Fraktion ausgeführt, daß unser ganzes Wirtschaftssystem auf der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruhe, und daß daher, wenn man die Ausbeutung der Notlage gründlich strafen würde, von der ganzen bestehenden Wirtschaftsordnung herzlich wenig übrigbleiben würde.

Man gehe auch heute, trotzdem der Wucher sozusagen auf der Straße liege; nur in wenigen Fällen dem Wucher strafrechtlich zu Leibe. 1926 seien in ganz Deutschland wegen Wucherdelikts nur 29 Personen verurteilt worden. Nicht ein einziger zu Zuchthaus! Nicht ein einziger zu Gefängnis über ein Jahr. Wie könne man da eine wirksame Bekämpfung des Wuchers von Strafparagraphen noch erwarten. Wenn die Sozialdemokratische Fraktion den Vorschlägen des Entwurfs zustimme, so geschehe dies lediglich, um wenigstens die Möglichkeit zu strafrechtlichem Vorgehen zu schaffen.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Wucherparagraphen 340/42 im wesentlichen nach den Vorschlägen des Entwurfs. § 343, der den Betrug mit Gefängnisstrafe bedroht, und § 344, der bei gewerbsmäßigem Betrug Zuchthausstrafe androht, wurde ebenfalls nach dem Regierungsentwurf angenommen. § 345 behandelt den Notbetrug und sieht eine Gefängnisstrafe bis zu 3 Monaten oder eine Geldstrafe gegen denjenigen vor, der aus Not betrügt und nur geringe Nachteile zufügt.

Auf Antrag der Sozialdemokratie wurde die Höchststrafe von 3 Monaten Gefängnis auf 6 Wochen Gefängnis ermäßigt. —

Saalschlacht in Münden

r Kassel, 23. Januar. Im Verlauf einer nationalsozialistischen Versammlung in Münden wurden zahlreiche Reichsbannerleute von nationalsozialistischen Rowdys angegriffen. Als ein Reichsbannerführer aus Kassel in der Diskussion gesprochen hatte, verließen etwa 30 Reichsbannerleute unter Absingen von Bundesliedern den Saal.

Die Nationalsozialisten beantworteten diese Demonstration damit, daß sie Bierkrüge und andre harte Gegenstände gegen die Reichsbannerleute warfen. Mehrere Reichsbannerleute wurden z. T. schwer verletzt.

Die Reichsbannerleute kehrten nach der nationalsozialistischen Provokation z. T. in den Saal zurück. Es kam zu einer Prügelei, bei der auf beiden Seiten etwa 15 bis 20 Personen verletzt wurden. —

Hotel Stadt Lemberg

Zentraltheater Magdeburg

Was doch so alles aus einer Begebenheit werden kann: Da war in der galizischen Stadt Tarnow ein Gasthaus, das sich „Hotel Stadt Lemberg" nannte. Während des Krieges wechselte mit dem Kriegsglück auch die Nationalität der Besatzung, mal waren Russen, mal Oesterreicher da. Als Magd stand eine Tschechin namens Marie im Dienste des Hotels, und diese Marie hat einmal einen im Hause sich verborgen haltenden österreichischen Leutnant an die Russen verraten, die den armen Teufel prompt erschossen haben. In einem Roman von L. Biro wurde die Geschichte „ein wenig" variiert: aus der Marie wurde eine Anna, aus der Denunziantin eine Heldin, die für den Flüchtling Gut, Blut und Ehre aufs Spiel setzt. Der Roman wurde zu einem Film (übrigens einem sehr guten mit Pola Negri) verarbeitet, und schließlich machte Ernst Neubach aus der Sache noch ein Schauspiel, zu dem Jean Gilbert die Musik beisteuerte, so daß eine Art Operette daraus wurde.

Dieses „Schauspiel mit Musik" lief seit einiger Zeit in Berlin mit großem Erfolg. Jetzt hat das Magdeburger Zentraltheater das Stück übernommen und in einer recht wackeren Aufführung am Mittwoch herausgebracht. Oberspielleiter Fritz Bezold zeigt mit seiner Aufführung, daß er auch das Zeug zur Schauspielregie hat. Daß er aus seinen Operettensängern nun nicht gleich Pola Negris und Bassermänner machen kann, leuchtet ein, und es ist sogar anerkennenswert, wie geschickt sich die Mitglieder in ihre Sprechrollen hineingefunden haben. Annemarie Riedner, die die weibliche Anna spielt, bleibt allerdings noch in den Spielbahnen von Operetten-Naiven stecken, der Mangel an Ausdrucksmittel macht sich im Dialog bemerkbar durch [illegible] und andre [illegible]. Wenn sie freilich zu singen hat, dann merkt man wieder mit Freude, wo ihre Stärke liegt. Kammersänger Georg Schmieser hat als Opernsänger natürlich auch einige Schwierigkeiten im Dialog zu überwinden; aber er [illegible] im ganzen seinen [illegible] russischen General recht eindrucksvoll und menschlich. Die Rolle liegt allerdings etwas tief für ihn, da die Lieder [illegible] gegen das Orchester [illegible] [illegible] sein [illegible] und stimmungsvolles Organ nicht gegen das Orchester auf. Hermann Wolder als der verfolgte Leutnant [illegible], und gelegentlich zeigt er sich auf der Höhe der Situation. Ein quicklebendiges, [illegible] Figürchen macht Ilona Lanz, des Hausars den dazugehörigen Mann. [illegible] Karl Kessel. Mit seinem Liede „Wir kleinen Leut", das [illegible] Sentimentalität und Melancholie in den Vordergrund [illegible], erntete er viel verdienten Beifall. Als [illegible] Schauspieler erwies sich Fritz Bezold mit der prächtig nachfühlig angelegten Rolle des Geheimagenten Tabakowitsch. Hans Hoff gab seinem russischen Oberst martialische Straffheit und [illegible] Züge.

Die Musik Jean Gilberts steht nicht gerade in organischem Zusammenhang mit der Handlung, aber dafür ist die Sache ja auch ein „Schauspiel mit Musik". Die Einfälle haben den Komponisten nicht umgerannt — er muß mit seiner Erfindung hier [illegible] haushalten. Deshalb läßt er denn das schöne Lied „Sei mein Eigentum" so oft wiederholen, daß es einem schließlich zu den Ohren und zum Halse heraushängt. Sehr hübsch gelungen ist ihm der langsame Walzer „Du liebst mich" im 2. Akt, das russische Lied, das der Herrenchor recht nett à la Donkosaken [illegible], und zum Schluß das marschmäßig stilisierte Prinz-Eugen-Lied, das sogar außerordentlich wirkungsvoll instrumentiert ist. Ein [illegible] Stück Musik ist dagegen das Anna-Lied, das in Melodie und Deklamation zu dem Schwächsten gehört, was uns von Gilbert vor die Ohren gekommen ist. Kapellmeister Rudolf Wille kann trotz eifriger Bemühungen nicht immer verhüten, daß die Singstimmen zugedeckt werden. Man müßte die Sache [illegible]. Im Sicherheit und Vortrag ließ die Leitung Willes natürlich nichts zu wünschen übrig.

Dankenswerterweise hat sich der Regisseur aller überflüssigen [illegible] Szenen und Wiener-Schmarrn-Geschichten enthalten. Der russische Tanz wird von den Damen sehr flott exekutiert. Das Bühnenbild von Richard Specht ist ebenso zweckmäßig wie [illegible]. Der Gesamteindruck der Aufführung ist also recht erfreulich, was übrigens durch den starken Beifall des dichtbesetzten Hauses bekundet wurde.

Ecke.

Der Dichter der Seele

Vortrag über Hermann Stehr

Wir hatten bereits im Dezember des vergangenen Jahres Gelegenheit, den Dichter Hermann Stehr selbst zu hören, als er an einem der von der Buchhandlung Peters veranstalteten literarischen Abende aus seinen eigenen Werken las. Damals waren alle, die den Worten des Dichters lauschten durften, ergriffen von der Gewalt und der Schönheit seiner Sprache.

Im Rahmen der „Magdeburger Bibliophilen-Gesellschaft" sprach am Mittwoch Prof. Dr. Trusen über Hermann Stehr. Er nennt ihn den Dichter der Seele. Stehrs Gestalten sind lebenswahr und menschlich, und sie sind psychologisch so meisterhaft gezeichnet, daß sie mit dem Herzen reden. Der Dichter erweckt diese Gestalten zu Menschen um uns, zu Menschen seiner schlesischen Heimat gemacht. Seine Menschen entstehen aus dem Schöpferischen eines Dichters, aus seiner tiefen Innerlichkeit und aus dem Erfassen alles Menschlichen.

Stehr wurde als Sohn eines Sattlers geboren, besuchte die Volksschule und ging dann auf ein Seminar, Lehrer zu werden. Die biedere und beinahe grobe Art seiner Erziehung bewirkte bei dem Dichter ein staunenswertes psychologisches Erfassen. Schon in früher Jugend erwachte der Gerechtigkeitssinn in ihm und erweckte Mißtrauen gegen die Kirche. Und dann ging er den Märtyrerweg des Volksschullehrers, denn ein Mensch wie Hermann Stehr kam nur zu leicht in Konflikt mit der Behörde. Und das war damals das Schlimmste, das Revolutionärste und Ungesetzmäßigste, er wurde als Sozialdemokrat verschrien, und in der Kirche sogar predigte man gegen ihn. Doch der Dornenweg seines Lehreramtes, der Kampf um die Gestaltung seiner schöpferischen Kraft und seiner dichterischen Erlebnisse formten ihn zu sittlicher und künstlerischer Reife.

Der Dichter Hermann Stehr ist heute einer der größten. Nicht einer, der der Menschheit nur dienen will, indem er sie unterhält oder Aktualität und Reportage unsrer Zeit künstlerisch aufmontiert, nicht einer, der mit halsbrecherischer Artistik die Sprache verschönt: Hermann Stehr ist der „Dichter der Seele". Seine Gestalten leben, weil sie mit der Seele reden, und seine Sprache ist durch die Einfachheit und schlichte Malerei schön. Darum eben ist er Dichter, weil er nachzuerleben und zu gestalten versteht. Was wir im Aeußern mit Gott bezeichnen und was wir in uns mit „Seele" benennen, das zeichnet uns Stehr in dichterischer Schönheit und Tiefe.

Walter Wiebeck.

Rundfunk-Jahrbuch 1930. Herausgegeben von der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft, Berlin. 470 Seiten mit 253 Abbildungen und künstlerischen Zeichnungen. In Ganzleinen 2,90 Mark. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin SW 19. Das offizielle Jahrbuch der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft für 1930, das nicht mit den Jahrbüchern der lokalen Sendegesellschaften verwechselt werden darf, bringt ebenso wie das im vorigen Jahr erschienene erste Jahrbuch dieser Art einen reich illustrierten Ueberblick über alle den Rundfunk berührenden Fragen. Leitende Persönlichkeiten des deutschen Rundfunks sowie Künstler und Funktechniker ergreifen in einer Reihe äußerst interessanter Artikel das Wort. „Allerlei für den Hörer" nennt sich der dritte Teil. Aus den 20 Beiträgen seien nur folgende genannt: „Rundfunk von morgens bis Mitternacht" von F. W. Odendahl, „Zwei beachtenswerte Gerichtsentscheidungen auf dem Gebiete des Funkrechts" von Dr. R. Carstensen, und „Welche Aufgaben erwachsen dem Gesetzgeber für den Schutz des Rundfunks?" von Dr. B. Hoffmann. Der Preis des sehr empfehlenswerten Werkes beträgt nur 2,90 Mark. —

Ueberall Theaterkrise. Dem gesamten künstlerischen Personal des Lübecker Stadttheaters ist zum Ablauf dieser Spielzeit gekündigt worden. Die Bewilligung der erforderlichen Mittel für die Fortführung des Theaterbetriebs im nächsten Winter durch die maßgebenden Körperschaften ist einstweilen noch zweifelhaft.

Stadt Magdeburg

Auch ein Geburtstag

Gestern hatte ich Geburtstag. Mit keinem Gedanken dachte ich daran, ich wußte es nicht einmal vorher; nur ein Zufall hat mich daran denken lassen. Ein Blick auf meine Stempelkarte, dieses wichtige Dokument jedes Arbeitslosen, brachte mir den Beweis, daß ich Geburtstag habe und nun ein Jahr, ein volles 365 Tage langes Jahr arbeitslos bin.

Niemand beglückwünschte mich, wie es sonst bei Wiegenfesten üblich ist, niemand brachte Geschenke, die doch jedem Geburtstagskinde viel Freude machen.

Doch, ich will nicht lügen, der Staat, der große Geber, gab mir ein Geschenk an diesem denkwürdigen Tage: 14,63 Mark, die Unterstützungssumme, die gerade an diesem Tage fällig war.

Nun ist ein Jahr der Hoffnung auf Arbeit vergangen, ein neues liegt vor mir. Wie wird es werden, was für Not und Elend birgt es in sich? Werde ich nachträglich ein großes Geburtstagsgeschenk bekommen? „Arbeit"! Diesen Wunsch hat bestimmt jeder, der das „Einjährige" im Stempeln absolviert hat.

Doch ich will nicht mit meinem Geschick hadern; denn ich bin nicht allein Stammgast in den Kasematten der Kaserne „Mark". Tausende Leidensgenossen sah ich mit mir zusammen ihr Geschenk abholen. Auch waren viele freundlicher zu mir. Mir schien es wenigstens so, als ob sie ahnten, daß ich Geburtstag habe. Und an Tagen der Freude soll man doch keinen Menschen kränken.

Immerhin ein trüber Tag, der zugleich ein Lebensjahr und ein Jahr Erwerbslosigkeit abschließt — und beginnt? A. W.

Die Theaterkrise

Dem gesamten künstlerischen Personal des Stadttheaters sind die Anstellungsverträge gekündigt worden. Das bedeutet nicht, daß der Magistrat und die Theaterleitung schon beschlossen haben, das Theater zu schließen, sondern die Kündigung soll die rechtliche Möglichkeit schaffen, mit dem Personal neue Verträge abzuschließen. Was dahinter steckt, ist Abbau von Personal und Gehaltskürzung.

Es „verlautbart" zwar noch nichts, in welcher Weise der Magistrat die Theaterfrage zu lösen gedenkt. Es finden Verhandlungen statt. Es wird gemutmaßt. Der Gedanke, daß zwei Häuser gebraucht werden, wenn Opernpersonal sowohl als auch Schauspielpersonal erhalten werden soll, ist wieder aufgetaucht. Ob das zweite Haus gerade das Wilhelm-Theater sein soll, steht allerdings noch nicht fest.

Der Stadtverordneten-Vorsteher hat in öffentlicher Sitzung erklärt, daß man wohl bereit sei, 500 000 Mark als Zuschuß zum Theater zu zahlen. Er fand auf keiner Seite Widerspruch, also sind alle Fraktionen mit dieser Zusicherung einverstanden. Damit wäre ein städtisches Theater auch den heutigen Verhältnissen nach gut ausgestattet. Es müßte wirtschaften können, wenn die geschäftliche und künstlerische Leitung eben eine rationelle und zeitgemäße Wirtschaft zu führen vermögen. Unsers Erachtens brauchte auch dann kein rigoroser Personal- und Gagenabbau stattzufinden. Und die Gefahr, daß man das Schauspiel proletarisiert, weil ja die Oper immer das reiche Kind mit guter Ausstattung war und wohl auch bleiben wird, braucht auch nicht zu bestehen.

Zu verurteilen ist, daß die Kündigung der Verträge erst jetzt, Ende Januar, erfolgt ist. Die Theaterleitung hat doch seit Jahresfrist gewußt, daß mit gewissen Aendrungen gerechnet werden muß, sie hätte vielen Angehörigen ihres Personals die Lage erheblich erleichtert, wenn sie früher mit ihren Entschlüssen herausgekommen wäre.

Wir sind immer noch der Meinung, daß sich die Magdeburger Theaterverhältnisse sanieren lassen, ohne daß eine Gefahr für die künstlerischen Leistungen heraufbeschworen wird. In der Verpachtung, wie sie von bürgerlicher Seite vorgeschlagen wird, sehen wir keinen Vorteil. Mit dieser Art Theaterbetrieb hat Magdeburg wirklich genug böse Erfahrungen gemacht. —

Benutzt das Wirtschafts- und Verkehrsamt

Viele Verbandsorganisationen haben immer wieder darauf Wert gelegt, ihre jährlichen Tagungen möglichst umfangreich und straff organisiert durchzuführen. Trotzdem kann beobachtet werden, daß noch heute eine große Anzahl von wirtschaftlichen Verbänden, Organisationen und Vereinen bei ihren Tagungen sich der Wirtschafts- oder Verkehrsämter nicht bedienen und so vielfach die Durchführung ihrer Tagungen einerseits selbst erschweren, anderseits durch die Nichtinanspruchnahme der städtischen Werbeorganisation der guten kostenlosen Ratschläge in Unterkunftsfragen, Ausgabe von Werbedrucksachen, Führungen durch die Sehenswürdigkeiten und industriellen Betriebe sowie sonstigen Veranstaltungen verlustig gehen.

Vor allem aber wird durch eine Inanspruchnahme des Wirtschafts- und Verkehrsamts auch verhütet, daß ähnliche oder größere Veranstaltungen zu gleicher Zeit angesetzt werden.

Es macht sich immer wieder bemerkbar, daß Verbände und Vereine sich vorher nicht genügend darüber unterrichten, ob gelegentlich der von ihnen geplanten Veranstaltungen auch noch andre Veranstaltungen von Bedeutung stattfinden. In diesem Falle leidet naturgemäß der Erfolg der einzelnen Veranstaltungen erheblich. Nicht zuletzt entstehen auch in Unterkunftsfragen oftmals Schwierigkeiten. Das Wirtschafts- und Verkehrsamt Magdeburg hat eine fortlaufende Terminliste für alle in Magdeburg stattfindenden Tagungen und Veranstaltungen. Im eignen Interesse werden daher die Vereine und Verbände gebeten, alle Tagungen, größere Veranstaltungen, Festlichkeiten der nächsten Zeit und des folgenden Jahres bald der Kongreßabteilung des Wirtschafts- und Verkehrsamts Magdeburg, Tränsberg 21/22, mitzuteilen, oder sich vorher darüber zu unterrichten, ob und welche Tagungen und Veranstaltungen zu der gewünschten Zeit bereits angesetzt sind. —

Barrikaden gegen Erwerbslosigkeit?

In einem Bericht über die Kommunistenkrawalle, die vor kurzem neben andern Städten auch Berlin wieder einmal erlebt hat, schrieb die „Rote Fahne":

> Steinmetz-, Ecke Prinz-Handjery-Straße, versuchten die aufs äußerste empörten Arbeiter Barrikaden zu bauen, wurden aber durch ein starkes Schupoaufgebot daran gehindert.

Es sollten angeblich Demonstrationen der Erwerbslosen sein, also sollte damit das Elend der Erwerbslosigkeit bekämpft werden. Helfen gegen Erwerbslosigkeit Barrikaden? Hat es einen Sinn Putsche mit der Polizei auszufechten? Nicht einmal ein Kommunist, wenn er ehrlich ist, wird in Barrikaden und Putschen mit der Polizei Mittel gegen die Erwerbslosigkeit sehen. Trotzdem werden die Kommunisten immer wieder zu den abenteuerlichsten und gefährlichsten Aktionen aufrufen, weil das die Politik ist, die im Sinne Moskaus liegt. Sie benutzen die Stimmung der ungeheuern Verzweiflung, die heute Hunderttausende beherrscht, um ihre Parteigeschäfte zu betreiben.

Es ist nur zu leicht zu verstehen, daß die wildesten Hetzreden auf die Menschen Eindruck machen, denen jeder Tag neue Hoffnungslosigkeit bringt, die gesund und arbeitswillig sind, aber nichts tun können, als in den grauen Wintertag starren.

Jeden Tag treffen sich Tausende in den Gängen des Arbeitsamtes. Jeden Tag finden unzählige Gruppen dort ihre Redner. Sie können auch keinen Ausweg aus der Not angeben und wissen in der Regel sehr wenig von den wirtschaftlichen Ursachen und Zusammenhängen, die der großen Erwerbslosigkeit zugrunde liegen, aber sie finden immer offene Ohren. Nur zu willig folgt ein Mensch, den Mutlosigkeit und Verzweiflung bedrücken, einem andern, der aufbegehrt, die wildesten Beschuldigungen ausspricht und die radikalsten Mittel vorschlägt. Es werden Schuldige gesucht. Personen, Parteien. Da Kommunisten und Kommunistenzöglinge im Reden immer aktiv sind, steigen auch zumeist kommunistische Reden. Die richten sich selbstverständlich gegen führende Sozialdemokraten und gegen die Sozialdemokratische Partei.

Zwar ist gerade die Sozialdemokratie die Partei, die durch Förderung der großen gemeinwirtschaftlichen Arbeit (Wohnungsbau usw.) und durch den neuen organisatorischen Aufbau der Gemeindeverwaltungen, durch Ausbau auch der Gemeindeunternehmungen der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege die größten Dienste geleistet hat. Den Sozialdemokraten war auch die Erwerbslosenfürsorge zu danken, sie schützt heute die Erwerbslosenversicherung. Sie hat Deutschland vor Katastrophen und Untergang bewahrt.

Die Sozialdemokratie führt jetzt auch wieder allein den Kampf gegen die sogenannten Wirtschaftsführer, die alle Wohlfahrtsausgaben erdrosseln wollen, und die Schachtereien, die den notwendigen Kapitalzufluß aus dem Ausland verhindern. Aber das hilft alles nichts: auch die kommunistischen Hetzer und ihre Jünger müssen einen wahnsinnigen Kampf führen gegen die Sozialdemokratie, gegen die Republik, gegen alles, was in unsrer Zeit neu geworden ist.

So soll die Arbeiterschaft in der Not der Erwerbslosigkeit auch politisch ausgebeutet werden für fremde Interessen, soll ein Spielball sein in den Händen politischer Abenteurer. Gewalt sagen die, und Barrikaden! Damit würden die Arbeiter ahnungslose Schlachtopfer für Moskauer Gewaltpolitiker, aber sie könnten sich kein Stück Brot erkämpfen und würden dabei einer zukünftigen Entwicklung und Gesundung entgegenarbeiten. Zerstörung und wildes Aufbäumen hat noch niemals Arbeit und Brot gebracht.

Wenn die wirtschaftsfeindliche Finanzpolitik des Herrn Schacht beseitigt würde, dann träte zweifellos eine nicht unwesentliche Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt ein. Es muß allerdings anerkannt werden, daß diese Erleichterung aber nur ein Behelf sein würde, der den Weg zur Gesundung erleichterte, aber nicht die Gesundung selbst herbeiführte. Die ständig wachsende Ausschaltung von Arbeitskräften der Produktion ist eine Folge der Technisierung, Durchorganisierung und Konzentrierung der Unternehmungen, die man kurz mit dem Ausdruck Rationalisierung bezeichnet. Verschärft wird diese wachsende Produktionskapizität gerade durch die Arbeitslosigkeit, weil eine immer größere Masse von Konsumenten als Käufer auf dem Markt ausscheidet.

Es kann selbstverständlich nicht gewartet werden, bis der große Umstellungsprozeß wieder in ruhige Bahnen geleitet und zur gesteigerten Produktion eine besser organisierte Verteilung und ein aufnahmefähiger Markt kommt. Es müssen „Sofortprogramme" ausgeführt werden.

Es gibt zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht ein Allheilmittel. Von allen Seiten muß zugepackt werden. Die Städte, statt sich mehr oder weniger ergeben unter das Joch des Herrn Schacht zu beugen, die öffentlichen Arbeiten einzustellen und Arbeiter und Angestellte brotlos zu machen, müssen sich mit dem Nachdruck, den ihnen ihre sozialen Pflichten auferlegen, gegen Herrn Schacht zur Wehr setzen. „Weg mit Schacht!" muß auch die Parole der Städte sein.

Darüber hinaus hat die Reichsregierung die Pflicht zu einer Finanzpolitik, die zur Senkung des Zinsfußes führt. Solange das ewige Kassendefizit auf den Kapitalmarkt drückt, ist an eine nachhaltige Senkung des Zinsfußes nicht zu denken. Darüber hinaus muß auf die Aufsichtsbehörden eingewirkt werden, daß die Genehmigung von Ueberstunden nicht mehr erteilt wird.

Hier erwächst der Arbeiterschaft die Pflicht zur Selbsthilfe. Es kann einfach nicht mehr geduldet werden, daß Ueberstunden gemacht werden, während drei Millionen Menschen vergeblich Arbeit suchen. Wo Entlassungen in erheblicher Anzahl vorgenommen werden sollen, haben die Betriebsräte die Pflicht, die Arbeitsstreckung, d. h. die allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit an Stelle der Entlassungen vorzuschlagen. Auf die energische Unterstützung durch die Gewerkschaften werden sie in jedem Falle zählen können. Und daß die Gewerkschaften bei dem Ablauf der Tarifverträge auf eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit und die Ausmerzung der Ueberstunden den schärfsten Nachdruck legen werden, versteht sich von selbst. Aber von unten muß hier die Hilfe kommen. Die schönsten Verträge helfen nichts, wenn die Arbeiterschaft selbst nicht auf ihre Durchführung besteht.

Damit sind unmittelbar anwendbare Mittel noch nicht erschöpft. Jedenfalls muß dem Elend mit äußerster Energie entgegengewirkt werden. Wichtiger als alle andern Fragen ist die Frage der Erwerbslosigkeit. Mit Barrikaden und Verhetzung der Arbeiterschaft ist sie allerdings nicht zu lösen. —

Sozialdemokratische Partei

Parteischule. Nölting spricht nicht am 25. und 26. Januar, sondern am 22. und 23. Februar. —

Bezirk Sudenburg. Morgen Freitag abend 8 Uhr Funktionärsitzung bei Fahrenkamp. —

Bezirk Buckau. Morgen Freitag abend 8 Uhr Frauenversammlung in der „Thalia". —

Aus der Arbeit der Volkshochschule

In der Mitgliederversammlung des Vereins Magdeburger Volkshochschule erstattete der Leiter Wilberg den Tätigkeitsbericht über das Geschäftsjahr 1928/29. Das abgelaufene Jahr ist insofern von besonderer Bedeutung, als die Volkshochschule ihre Zehnjahrfeier begehen konnte. Neben einem Festakt im Bürgersaal des Rathauses fand ein Volksfest im Fort an der „Salzquelle" mit Darbietungen der Volksmusikschule, der Laienspielschar und des Bewegungschors der Volkshochschule statt, zu dem sich über 1000 Besucher eingefunden hatten. Ein weiterer Höhepunkt des Berichtsjahrs war die 2. Magdeburger Frauenwoche, die in Zusammenarbeit mit dem Verbande Deutsche Frauenkultur starke Anziehungskraft ausübte. Wertvolle Ausstellungen zeigten deutsches Frauenhandwerk und kindertümliches Schaffen, und eine unter Mitwirkung des Verbandes Magdeburger Hausfrauen veranstaltete Ausstellung „Die neue Küche" bildete eine wertvolle Ergänzung der sonstigen zahlreichen Veranstaltungen. Hervorzuheben ist weiterhin die mit der Reichszentrale für Heimatdienst gemeinsam veranstaltete „Wirtschaftspolitische Woche".

Die Hauptarbeit der Volkshochschule lag in den 137 Lehrgängen und Arbeitsgemeinschaften aus verschiedenen Unterrichtsgebieten, für die 3192 Dauerkarten ausgegeben wurden. Außerdem fanden noch 35 Vorträge, an denen sich 4733 Personen beteiligten, 55 Führungen und Besichtigungen mit 2177 Teilnehmern, 8 Studienfahrten, 2 Studienwochen und verschiedene Ausstellungen statt, so daß im ganzen 14 723 Personen, davon 7029 Männer und 7694 Frauen, an den Veranstaltungen der Volkshochschule beteiligt waren. In den letzten 5 Jahren hat sich die Beteiligung an der Arbeit der Volkshochschule um die Erwachsenenbildung um das sechsfache vermehrt.

Bedauert wurde, daß einige Abteilungen der Volkshochschule seitens der Stadt abgetrennt und andern Einrichtungen angegliedert wurden. Die Zahl der Einzelmitglieder sowie der körperschaftlich angeschlossenen Vereine ist in dauerndem Steigen begriffen. Die Absichten der Leitung, die Kurse durch längere Dauer und durch Anwendung der Form der Arbeitsgemeinschaften mehr und mehr zu intensivieren hat bei den Dozenten, die selbst nach der Teilnahme an Lehrgängen für Erwachsenenbildung sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben, zu erfreulichen Ergebnissen geführt. Den Mitarbeitern der Volkshochschule wurde herzlicher Dank für ihre wertvolle Arbeit ausgesprochen.

Im Anschluß an den Bericht wurde Herrn Wilberg, der nach 5jähriger Tätigkeit genötigt ist, die Leitung der Volkshochschule bei Abschluß des Semesters niederzulegen, sowohl von Vertretern der Dozentenschaft als auch der Hörerschaft ausgesprochen. Nach Rechnungslegung und Erteilung der Entlastung wurden Ergänzungswahlen für den Vorstand und Verwaltungsausschuß vorgenommen. —

Von der Feuerwehr

Am 22. Januar um 22.29 Uhr wurde eine Abteilung der Feuerwehr nach Große Münzstraße 7 entsandt, um ein gefallenes Pferd mit Flaschenzug und Dreibock wieder aufzurichten.

Am 23. Januar um 7.27 Uhr wurde Löschzug II nach Ambrosiusplatz 4 angefordert. Ein Ford-Personenkraftwagen war beim Brennstoffeinnehmen an der öffentlichen Tankstelle in Brand geraten. Die Flammen beschädigten nicht nur erheblich den Kraftwagen, sondern ergriffen auch die Tanksäule. Mit einem C-Rohr wurde die Gefahr beseitigt. Um 7.46 Uhr konnte der Zug in die Alarmbereitschaft zurücktreten. —

Im ersten Jahrzehnt nur

NIVEA KINDERSEIFE

Sie ist nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut des Kindes hergestellt. Ihr seidenweicher Schaum dringt schonend in die Hautporen ein und macht sie frei für eine gesunde Hautatmung Preis 70 Pfg

W 29/30

Gegen spröde Haut

schützt Sie beim Wintersport, überhaupt immer, wenn Sie sich bei Kälte Wind und Wetter im Freien aufhalten

NIVEA-CREME

Nivea-Creme enthält als einzige Hautcreme das dem Hautfett verwandte Eucerit, und darauf beruht ihre Wirkung Sie dringt, ohne einen Glanz zu hinterlassen, vollständig in die Haut ein und macht die Gewebe der Haut geschmeidig und widerstandsfähig, sie nährt und kräftigt die Haut

Dosen zu RM 0.20 – 1.20 • Tuben zu RM 0.60 u. 1.00

Achtung, Metallarbeiter!

Am Freitag den 24. Januar, abends 5½ Uhr, findet im „Konzerthaus" (Kleiner Saal), Leipziger Straße, eine Vertrauensmännersitzung statt.

Klempner und Installateure! Am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr, bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, Branchenversammlung.

Heizungsmonteure und Helfer! Wir machen auf die am Sonntag den 26. Januar, vormittags 10 Uhr, bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam.

Am Mittwoch den 12. Februar hält der Genosse Ingenieur Hermann (Leipzig) einen Experimentalvortrag „Chemische Wunder in Wissenschaft und Technik". Wir bitten, zu diesem Vortrag zahlreich zu erscheinen. Eintritt frei. Mitgliedsbuch dient als Ausweis. (Siehe Inserat.) Die Verwaltung.

Gefahren der Straße

Auf dem Breiten Weg kam der Eisenbahnoberschaffner Gustav Hermann, Halberstädter Straße 45, beim Verlassen des Bürgersteiges zu Fall und brach sich den rechten Unterschenkel. Der Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

In der Nähe von Heyrothsberge wurde der Knabe Walter Nicolaus aus Heyrothsberge von einem Auto angefahren. Er erlitt eine Kopfverletzung. N. wurde dem Krankenhaus Altstadt zugeführt. —

— **Freidenkerabendfeier.** Zurzeit finden im Bezirk Magdeburg-Anhalt des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, E. V., wie aus dem Inserat zu ersehen ist, künstlerische Abendfeiern statt. Als Sprecher erscheint Dr. Paul Camill Tyndall, Mitglied des Wiener Volkstheaters. Der Sprecher, der unlängst von seiner dritten Südamerika-Tournee zurückgekehrt ist, wird überall als größter Gestalter von tiefstem Gefühl und eindringlicher Kraft gefeiert. Er bringt im ersten Teil seines Programms Monologe, Szenen, Gedichte von Goethe, Schiller, Lessing, Shelly, Herwegh, Klabund u. a. mit ausführlichen Erläuterungen und Bemerkungen über Jenseitsfragen und Moral, über Arbeiter- und Menschenrechte. Hieran schließt sich die vom Freidenkerverband angeregte freie Diskussion, an der sich die Lehrerschaft und die Intellektuellen beteiligen wollen. Zum Schluße bringt Tyndall lustige Verse, Lieder, Schnurren und Anekdoten von Heine, Voltaire, Busch usw. und auf besonderm Wunsche Dialektsachen „aus seinem Schmierbüchel", die wahre Lachstürme erregen. —

— **Ein neuer Verband in Magdeburg.** Der Schweinezüchterverband in der Provinz Sachsen hat am 1. Januar 1930 seine Geschäftsstelle von Halle nach Magdeburg verlegt. Maßgebend hierfür war insbesondere die zentrale Lage Magdeburgs, die es dem Geschäftsführer, der persönlich bereits vor längerer Zeit nach hier übergesiedelt ist, ermöglicht, mit den Schweinezuchtgebieten in steter Fühlungnahme zu bleiben. Außerdem finden auch die Versammlungen des Schweinezüchterverbandes regelmäßig in der Halle Land und Stadt in Magdeburg statt. —

— **Mieterverein Bezirk Nord und Nordfront.** Die Generalversammlung findet am Freitag den 24. Januar in Kories Bierhallen statt, also nicht am 23., wie in der Mieterzeitung bekanntgegeben wurde. —

— **Bei der Tombola des Pressefestes** gelangen mehrere Reisen mit Dampfern der Hapag, des Lloyd und der Hamburg-Südamerika-Linie zur Ausspielung; ferner Reisen in deutsche und Deutschland benachbarte Kurorte. Es werden eine Anzahl Dauerkarten für das Stadttheater, das Zentraltheater, die städtischen Konzerte, mehrere Jahreskarten für die Straßenbahn für sämtliche Linien und ähnliche, sehr wertvolle Gewinne zur Verfügung stehen. Für den, der greifbare Gaben wünscht, stehen Fahrräder, große Radioapparate modernster Form, Staubsauger, Damen- und Herren-Pelze zur Verfügung, mehrere Oelgemälde von Wert sind bereits für die Tombola gestiftet worden. Insgesamt werden mehrere tausend Gaben zur Verfügung stehen, so daß jedes zweite Los gewinnen muß. Die Vorbereitungen für die Ausstattung der Stadthalle sind in vollem Gange. Das Bild wird sich grundsätzlich von allen bisherigen unterscheiden, da ausschließlich mit den reichen Wirkungen des Lichtes die dekorativen Effekte erzielt werden sollen. Der Kartenverkauf hat begonnen. —

— Dritter **sozial-hygienischer Belehrungsabend** im Winterhalbjahr 1929/30 mit Lichtbild- und Filmvorführungen für Mitglieder und Freunde der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg. Am Donnerstag den 30. Januar 1930, 20 Uhr, findet im Vortragssaal der AOK. Magdeburg, Lüneburger Straße 4, 4. Etage, folgende Vorführung statt: 1. Zehn Lichtbilder mit Texten in Reimen (Ernährung des Kindes). 2. Beifilm „Winterfreuden und Winterschönheiten". 3. Beifilm „Wunderbares aus dem Tierreich". 4. Hauptfilm „Küssen verboten". Karten zu dieser Vorführung sind in der Hauptgeschäftsstelle sowohl als in den Zweigstellen unentgeltlich zu haben und können nur in beschränkter Anzahl ausgegeben werden. —

— **Das Verfahren eingestellt.** Vor einiger Zeit meldete zu nächtlicher Stunde ein Berliner Kaufmann Richard Berger aus Berlin im Polizeirevier auf dem Werder, daß auf dem Cracauer Anger sich eine Frau erschossen habe. B. wurde festgehalten. Seine Angaben bestätigten sich. An der bezeichneten Stelle wurde die geschiedene Ehefrau Fuchs erschossen aufgefunden. Berger kam in den Verdacht, die Frau erschossen zu haben, da er angab, daß er mit ihr, seiner Geliebten, gemeinschaftlich in den Tod gehen wollte, daß ihm aber im letzten Augenblick, nachdem sich die Frau getötet hatte, der Mut fehlte, um die Waffe gegen sich zu richten. Es wurde gegen ihn Anklage wegen Tötung auf Verlangen erhoben. Jetzt ist das Verfahren aus tatsächlichen Gründen und wegen Mangels an Beweisen eingestellt worden. Berger bleibt aber weiter unter Anklage wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Besitz von Schußwaffen. —

— **Freiwillig in den Tod gegangen.** Vor dem Erweiterten Schöffengericht Magdeburg wurde vor längerer Zeit der frühere Leiter des Bahnbüros beim Fernsprechamt in Magdeburg, Rennert, wegen Amtsunterschlagung verurteilt. Er veruntreute in seiner Eigenschaft als Leiter des genannten Büros 1773 Mark Fernsprechgebühren, die er von Telephonteilnehmern für die Umgestaltung [illegible] eingezogen hatte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Gegen dieses Urteil legte Rennert Berufung ein. Die Berufungsverhandlung sollte heute vor dem Magdeburger Schöffengericht des Landgerichts stattfinden. Rennert hat in der letzten Nacht durch Gasvergiftung den Tod gesucht und gefunden. Wiederbelebungsversuche der Feuerwehr waren ohne Erfolg. —

Vereine und Versammlungen

Magdeburger Saalbesitzerverein.

Der Verein hielt seine Jahreshauptversammlung ab. Der vom Vorstand erstattete Jahresbericht befaßte sich eingehend mit der wirtschaftlichen Entwicklung und mit den Auswirkungen der wirtschaftlichen Lage auf das Gastwirtsgewerbe. Der Bericht wies darauf hin, daß Steuern und Sonderlasten dem Gewerbe [illegible], daß wie kein anderes durch Gesetze und Sondergesetze an der Entfaltung seiner Kräfte gehindert sei. Der Bericht ging weiter auf die erfreuliche Entwicklung des Vereins im abgelaufenen Jahr ein und warf einen Rückblick auf die Ereignisse, die ihn in diesem Zeitabschnitt besonders beschäftigten. Die Versammlung nahm ferner den Kassenbericht und den Bericht der Rechnungsprüfer entgegen und entlastete den Vorstand. Die Vorstandsergänzungswahl ergab die einstimmige Wahl des [illegible] Hellner (Salzquelle) in den Vorstand. Der Vorsitzende Kodel teilte noch näheres über die zum Abschluß gelangten Verhandlungen mit der Polizeiverwaltung betreffend die Festsetzung der Pauschalgebühren für Tanzlustbarkeiten und die Bestimmungen über Abhaltung von Redouten und Maskenbällen mit und berichtete über die in bester Entwicklung sich befindende Bundessterbekasse. Zum Schluß erhob die Versammlung schärfsten Protest gegen die geplante Biersteuererhöhung. —

Zentralverband der Arbeitsinvaliden.

Der Bezirk Cracau, Prester, Friedrichstadt und Werder hielt seine gut besuchte Januar-Versammlung ab. Geschäftsführer Zilhardt gab den Jahres-Geschäftsbericht und sprach über die Vorkommnisse des verflossenen Jahres innerhalb der Ortsgruppe Magdeburg. Bei der Wahl des Vorstandes wurde der gesamte alte Vorstand von der Versammlung wiedergewählt. Anschließend fand dann bei Kaffee und Kuchen eine nachträgliche Weihnachtsfeier statt. Mit humoristischen Vorträgen und unter Mitwirkung des Buckauer Musikvereins wurden den alten Arbeitsinvaliden recht frohe Stunden bereitet. —

Bezirk Magdeburg für Einheitskurzschrift.

In der in den „Altstädter Sängersälen" abgehaltenen Bezirksversammlung wurde über Verbands- und Bundesangelegenheiten berichtet. Die zahlreichen Handelskammerprüfungen des letzten Jahres bewiesen den Aufstieg der Einheitskurzschrift. Bei den letzten Bezirks-Schönschreibarbeiten konnten von 982 abgelieferten Arbeiten 727 mit Auszeichnungen bedacht werden. Das nächste Bezirks-Wettschreiben findet am Sonntag den 2. Februar 1930, vormittags 9 Uhr, in der Luisenschule statt. Die Preisverteilung erfolgt anläßlich des in Verbindung mit der Stiftungsfeier des Vereins Sudenburg am 8. März stattfindenden Bezirksfestes. Eine Beteiligung an der Handelskammerprüfung im April d. J. wurde den Vereinen empfohlen. —

Mieter-Protestkundgebung in Sudenburg.

In der Mieter-Protestkundgebung des Bezirks Sudenburg referierte Stadtverordneter Becker über den Entwurf eines von der Wirtschaftspartei beantragten Uebergangsgesetzes zur Regelung der Mieterhöhungen. Der Redner wies auf die ungeheuern Lasten hin, welche der Young-Plan auf unabsehbare Zeit dem deutschen Volke aufbürdet. Mehr als jährlich zwei Milliarden Mark Kriegslasten sollen von dem verarmten Volke auf Generationen getragen werden. Das Volk wehrt sich dagegen. Zum Ueberfluß treten jetzt die Hausbesitzer auf und fordern weitere 2½ Milliarden Mark Wohnungslasten. Die Versammlung nahm folgende Entschließung an:

„Von der Standesvertretung des Einzelhandels ist eine Denkschrift zum Schutze der Ladenmieter an den Reichstag gerichtet, worin um Wiedereinführung eines gesetzlichen Mieterschutzes für Laden- und Gewerberäume gebeten wird. Der organisierte Einzelhandel hat damit offen bekundet, daß die Laden- und Gewerberaummieter unter unerträglichem Drucke stehen. Das [illegible] Verhalten der Hausbesitzer an der gesetzlichen Miete in der genannten Zeitspanne eine [illegible] Umgebung. Zwischen beiden Parteien wurde eine neue [illegible] festgelegt, welche [illegible] erheblich höher ist. Von dieser Summe gehen gegenwärtig 130 Prozent. Damit sollen alle Unkosten abgegolten sein, bis auf die 45 Prozent Hauszinssteuer und später hinzutretende Erhöhungen der Steuer- und Zinserhöhungen, welche zusammen [illegible] werden. Diese Mietenerhöhung, der sich leider [illegible] bisher noch geschützten Laden- und Gewerberaummieter unterworfen haben, soll auch nach einem Gesetzentwurf der Hausbesitzer auf die Kleinwohnungen Anwendung finden. Es ist klar, daß dieses Uebergangsgesetz zur Regelung der Mietenerhöhung nur eine Vorstufe ist; deshalb soll es auch nur von ganz kurzer Lebensdauer sein, und zwar vom 1. April 1930 bis 31. Dezember 1931.

Die stark besuchte Mieterversammlung in Sudenburg erhebt den schärfsten Einspruch gegen jeden Versuch, noch weitere Verschlechterungen der Mieterschutzgesetze vorzunehmen, insbesondere aber protestiert sie gegen die Absichten, Mieterhöhungen überhaupt vorzunehmen. Dem Wohnungsbau ist der gesamte Ertrag der Hauszinssteuer zuzuführen. Wer das verhindert, ist an der Fortdauer der Geißel Wohnungsnot schuldig. Magdeburgs Hausbesitzer verdienen 4 bis 5 Millionen Mark an der Hauszinssteuer. Die Versammlung fordert mit eiserner Energie ein Festhalten eines wirksamen Mieterschutzes und verlangt endlich Erfüllung des Artikels 155 der Reichsverfassung." —

Aus der sozialen Arbeit der Stadt Magdeburg

Monatsarbeit im Wohlfahrts- und Gesundheitsamt – Gesamtausgaben im Dezember 1 293 948 Mark

Das Magdeburger Wohlfahrtsamt berichtet über den Monat Dezember, daß in der Sozialrentnerfürsorge an 6674 Personen laufende Barunterstützungen gezahlt, und in der Kleinrentnerfürsorge an 2848 Personen. In besondern Notfällen wurden noch außer den laufenden Unterstützungen Sonderleistungen gewährt in Gestalt von Lebensmitteln, Wäsche, Kleidung, Uebernahme der Beerdigungskosten und ähnliches. In der Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge erhielten 5255 Personen Zusatzrente, außerdem 939 Kriegerwitwen und -waisen Sonderunterstützungen. In der Nähstube des Landesfürsorge-Verbandes erhielten eine Anzahl Kriegerwitwen Heimarbeit. In der Kriegsbeschädigten-Fürsorge wurden außer den einmaligen Sonderbeihilfen Zusatzrenten an 919 Kriegsbeschädigte gezahlt.

Der Wöchnerinnenfürsorge unterstanden 165 Frauen und Mädchen. Das Versorgungsheim war mit 161 Insassen belegt. Im Obdachlosenasyl übernachteten insgesamt 5050 Personen, davon waren 242 Magdeburger und 4800 Auswärtige. Unter den Obdachlosen befanden sich 48 Kinder und 217 Frauen. Die Küche des Versorgungsheims gab 12 848 Portionen Essen aus, davon nur 150 gegen Bezahlung. Die Trinkerfürsorge betreute 401 Personen. 7 Trinker wurden einer Heilstättenbehandlung zugeführt.

Die Winterkuren für Erholungskinder in Georgenthal waren mit 41 Kindern belegt, während nach Trassenheide (Ostsee) 66 Kinder entsandt wurden. In Spezialheilstätten waren 10 Kinder untergebracht. Im Dezember war die Schulspeisung infolge der Weihnachtsferien eingeschränkt. Es erhielten die Schulkinder an 17 Tagen insgesamt 87 850 Portionen Trinkkakao und 67 440 Portionen Milch, so daß täglich 9147 Portionen ausgegeben wurden. Außerdem wurde den Kindertagsheimen 3642 Portionen Milch für Kleinkinder geliefert. Warmes Mittagessen wurde täglich an 1087 Schulkinder verabfolgt.

Der Waisenfürsorge unterstanden 2268 Kinder. Bei der Weihnachtsbescherung der städtischen Vollwaisen konnten 110 Kinder vollständig eingekleidet werden. Außerdem wurden 264 Halbwaisen zu Weihnachten beschert. Durch den Verein Hilfreich wurden 200 Kinder zu einer Weihnachtsvorstellung und Bewirtung eingeladen, und die Intendantur des Stadttheaters stellte 350 Karten zum Besuch des Weihnachtsmärchens für die Waisen zur Verfügung.

In der Jugendfürsorge wurden mehrere Schutzaufsichten übernommen. Infolge des Weihnachtsfestes war eine große Anzahl Urlaubsgesuche von Fürsorgezöglingen zu bearbeiten. Auch fanden verschiedene widerrufliche und endgültige Entlassungen aus der Fürsorgeerziehung statt. Vor dem Jugendgericht waren 42 Jugendliche zu vertreten. Es handelte sich um Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren, wie auch um Minderjährige im Alter von 18 bis 21 Jahren. Die Straftaten waren in der Hauptsache Eigentumsdelikte, daneben Körperverletzung, Hausfriedensbruch und Betrug und Uebertretungen. Die Gesamtausgaben des Wohlfahrts- und Jugendamts betrugen im Monat Dezember 1 293 948,32 Mark.

Das Gesundheitsamt berichtet für Dezember über Untersuchungen in den Volks-, Mittel- und höhern Schulen. Insgesamt wurden 3727 Schüler gegenüber 3369 im Vormonat untersucht. Die höhere Zahl der Untersuchungen erklärt sich durch die Untersuchung der Schulanfänger. Ueberwiesen wurden zur Begutachtung in die Poliklinik, in schulfachärztliche Behandlung und an Fürsorgestellen 521 Schüler. In ärztliche Behandlung wurden 231 Schüler überwiesen. Außerdem war eine Reihe von Ueberweisungen in die Schulzahnklinik, Erholungsfürsorge und Hilfsschulen notwendig. In den Berufsschulen wurden vor den Weihnachtsferien insgesamt 361 Schüler gegenüber 1186 im Vormonat untersucht.

In der Geschlechtskrankenfürsorge wurden 205 Personen n[illegible] bekannt, von denen 100 geschlechtskrank waren. Die Zahl der Ne[illegible] meldungen ist gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Unte[illegible] suchungsstelle führte 480 Untersuchungen aus und ordneten f[illegible] 8 weibliche und 1 männliche Person Krankenhausbehandlung a[illegible] Durch Ermittlung des Pflegeamts wurde bei 73 Personen ärz[illegible] liche Untersuchung veranlaßt, wobei sich herausstellte, daß üb[illegible] die Hälfte der Untersuchten geschlechtskrank waren. Dabei gela[illegible] es auch, fünf bisher unbekannte Infektionsquellen aufzudecken u[illegible] der Behandlung zuzuführen. Außerdem wurden 127 Kranke, d[illegible] bereits früher durch die Geschlechtskrankenfürsorge in ärztliche B[illegible] handlung überwiesen worden waren, daraufhin überwacht, ob [illegible] ihre Behandlung regelmäßig durchführten.

Die Besucherzahl der Tuberkulösenfürsorgestelle wies mit 6[illegible] Personen einen leichten Rückgang auf, wie er regelmäßig i[illegible] Monat Dezember zur Beobachtung kommt. Unter den Untersuchte[illegible] befanden sich 81 Männer, 86 Frauen, 106 Kinder als Erstunte[illegible] suchte, 108 Männer, 117 Frauen, 103 Kinder mit Wiederholungs[illegible] untersuchungen. Bei den erstmalig untersuchten Erwachsene[illegible] wurde 7mal Tuberkuloseverdacht, 21mal geschlossene Lunger[illegible] tuberkulose, 11mal offene Lungentuberkulose festgestellt. Bei de[illegible] erstmalig untersuchten Kindern fand sich 1mal Skrofulose, 4m[illegible] Bronchialdrüsentuberkulose, 2mal geschlossene Lungentuberkulos[illegible] Bei den übrigen Fällen, die untersucht wurden, handelt es sich u[illegible] schon abgeheilte Infektionen oder um nichttuberkulöse Erkrankunge[illegible] der Atmungsorgane oder andrer Organe. Es wurden 17 Todes[illegible] fälle an Tuberkulose bekannt, davon 15 an Lungentuberkulos[illegible] Von letztern waren vorher in Fürsorge befindlich 13 Kranke.

In der Schulzahnklinik wurden 885 Kinder gegenübe[illegible] 2941 im Vormonat untersucht. Mit der Zahl der untersuchte[illegible] Kinder ging auch entsprechend die Zahl der zahnärztliche[illegible] Leistungen zurück.

In der Chemischen Untersuchungsanstalt ging die Zahl de[illegible] ausgeführten Untersuchungen von 734 im Vormonat auf 574 zu[illegible] rück. Die Untersuchungen erstreckten sich auf Lebens- und Genuß[illegible] mittel, technische, gerichtliche und ähnliche Untersuchungen sowi[illegible] 94 Kontrollen von Weinbetrieben durch den Provinzialkontrolleur[illegible]

Eine erhebliche Steigerung wies der Besuch der Schwangeren-Beratungsstelle im Krankenhaus Sudenburg mi[illegible] 59 Fällen gegenüber 30 im Vormonat auf. In der Krüppelfür[illegible] sorge standen am Schluße des Berichtsmonats 1093 Personen. De[illegible] Besuch der Sportberatungsstelle ging mit 28 Beratungen gegen[illegible] über 56 im Vormonat um die Hälfte zurück. In der Beratungs[illegible] stelle für Nerven- und Gemütskranke wurden insgesamt 104 ärzt[illegible] liche Gutachten gegenüber 113 im Vormonat abgegeben. In di[illegible] Beratungsstelle für gewerbliche Erkrankungen wurden 7 Personen[illegible] eingewiesen.

In den städtischen Krankenhäusern ging die Zahl der geleiste[illegible] ten Verpflegungstage zurück von 45 324 auf 43 148. Es wurden[illegible] geleistet im Krankenhaus Altstadt 19 756, im Krankenhaus Suden[illegible] burg 23 392 Verpflegungstage. Die tägliche Durchschnittsbelegung[illegible] betrug in Altstadt 637, in Sudenburg 755.

Der Besuch der städtischen Badeanstalten nahm infolge de[illegible] andauernd milden Wetters weiter eine günstige Entwicklung. De[illegible] Rückgang in der Zahl der abgegangenen Bäder von 40 936 im Vor[illegible] monat auf 36 425 erklärt sich durch die Festtage im Berichtsmonat[illegible] Am 18. Dezember wurde das neue Volksbad in der Sudenburg[illegible] eingeweiht und am gleichen Tag in Betrieb genommen. Al[illegible] Neurung ist wie im Volksbad Hamburger Straße ein Haartrocken[illegible] apparat für Damen aufgestellt worden. Der Preis für die In[illegible] anspruchnahme des Apparats beträgt bei einer Betriebsdauer vo[illegible] 5 Minuten 10 Pf. Seit der Eröffnung wurde der Apparat bereits[illegible] 219mal benutzt; im Volksbad Hamburger Straße ist der Haar[illegible] trockenapparat im Laufe des ganzen Monats 398mal benutz[illegible] worden. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Die 10. Kameradschaft hält am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr, bei O. Kleine, Faßlochsberg 9, ihre Mitgliederversammlung ab. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet. —

Abteilung Altstadt. Die Kameradschaftsführer der 3., 8., 10., 11. und 14. Kameradschaft werden ersucht, den Jahresbericht umgehend beim Kameraden Langanke, Große Schulstraße 3, abzugeben. —

Abteilung Altstadt. Die 6. Kameradschaft hält ihre Mitgliederversammlung am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr, im „Belvedere" ab. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder mit Frauen wird erwartet. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgr. Magdeburg. Sonnabend, 25. Januar, 20 Uhr, in der Aula der Bismarckschule künstlerische Abendfeier. Sprecher: Genosse Tyndall. — Montag, 27. Januar, 20 Uhr, Bezirk Fermersleben im Gasthof zur Eiche Bunter Abend. —

Freireligiöse Gemeinde. 1. Jahresversammlung am Freitag den 24. Januar, abends 8 Uhr, Marstallstraße 1. Bekanntgabe der Wahlresultate, Renovierung und Namengebung der Gemeindehalle. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Zeitschriften.

Justiz (Januar) — Kunstwart (Januar) — Arbeitsrecht — Rechtsprechung in Arbeitssachen — Arbeiterwohlfahrt (Januar) — D. K. Z. (Nr. 4) — Beyers Wäsche und Handarbeit (2. Januar-Heft) — Die Woche (Nr. 1) — Beyers Modenblatt (Heft 4) — Deutsche Modenzeitung (Nr. 4) — Religion und Sozialismus (Januar) — Fliegende Blätter (Nr. 4) — Die Gemeinde (Nr. 2) — Fubre (Mitte Januar) — Klassenkampf (Mitte Januar). —

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

Buchwesen. Verzeichnis der laufenden nordischen Zeitschriften. Univ.-Bibl. Kiel. 1929.

Erdkunde. Borchardt, L. u. H. Ricke: Aegypten. 1929.

Geschichte, Kulturgeschichte. Timerding, H.: Chlodowech und seine Zeit. 1929. — Elbogen, P.: Liebste Mutter. Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter. 1929. — Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adligen Häuser. Deutscher Uradel. Band 103. 1930.

Kunst. Dürer, A.: Niederländisches Reiseskizzenbuch 1520/21. 192[illegible]. — Menzing, H.: Gemälde. Herausgegeben von K. Voll. 1909.

Literaturgeschichte. Marcuse, L.: Revolutionär und Patriot. Das Leben Ludwig Börnes. 1929.

Medizin. Kurtzahn, H.: Kleine Chirurgie. 1929. (Geschenk der Medizinischen Gesellschaft.)

Pädagogik. Cohn, J.: Befreien und Binden. 1926.

Philosophie. Kierkegaard, S.: Ueber den Begriff der Ironie. 1929.

Rechtswissenschaft. Schulzenstein, S.: Friedrich Karl v. Savigny. 1930. —

Erdkunde. Lange, Karl: Harzbuch. 1924.

Kulturgeschichte. Schmitz, O. A. H.: Bestenmesser. 2. und 3. Folge. 1929.

Lebensbeschreibungen. Teichmann, O.: Pandur Trenck. 1928.

Heimatkunde. Das städt. Arbeitsamt Magdeburg in den Jahren 1918—1925.

Vereinskalender

Freier Wassersportverein Groß-Magdeburg, Abteilung Altstadt. Am Sonnabend den 25. Januar, 20 Uhr, Generalversammlung im Vereinsheim. Mitgliedsbücher als Ausweis mitbringen. —

Deutscher Holzarbeiterverband, Ortsgr. Magdeburg. Morgen Freitag nachmittag 5 Uhr Versammlung der in den Schneidemühlen beschäftigten Kollegen im Saale Breiter Weg 94, I, Eingang Einsteinstraße. —

Aus Mitteldeutschland

Mit drei Schüssen niedergestreckt

Kampf mit einem Bullen in Sylda.

Ein Bulle, der geschlachtet werden sollte, fing plötzlich an zu toben. Er stürzte sich auf den Fleischer und einen Oberschweizer, denen es aber glücklicherweise gelang, das wildgewordene Tier festzubinden. Der Bulle riß sich jedoch wieder los und stürzte sich erneut auf seine Gegner. Dem Fleischer blieb nun nichts andres übrig, als ihn durch drei Pistolenschüsse zur Strecke zu bringen. —

Schweres Unglück auf der Ama

Bei Abbruchsarbeiten verletzt.

Am Mittwochvormittag ereignete sich auf dem Gelände der ehemaligen Wolffschen Maschinenfabrik in Aschersleben ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Hermann Müller aus Aschersleben stürzte aus 10 Meter Höhe von einem in Abbruch befindlichen Pfeiler und zog sich derart schwere Verletzungen zu, daß er sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Die erste Hilfe leistete dem Bedauernswerten der Arbeiter S., der auch sofort das Sanitätsauto alarmierte. Auf dem Transport in den Operationssaal verstarb der Verunglückte. —

Mit kochendem Wasser verbrüht

In Egeln verbrühte sich der Sohn des Arbeiters Peckhaus, als er einen Topf mit kochendem Wasser aus dem Ofen ziehen wollte. Mit schweren Brandwunden am ganzen Körper mußte er dem Krankenhaus zugeführt werden. —

Selbstmordversuch im Polizeibüro

Wegen eines Diebstahls von 160 Mark, das zum Teil dem Metallarbeiterverband und zum Teil dem Arbeiter Herm. K. gehörte, wurde der Arbeiter M. aus Hamburg festgenommen. Auf dem Kriminalbüro in Aschersleben versuchte sich M. plötzlich in Gegenwart des Geschädigten mit seinem ihm vorher abgenommenen Taschenmesser einen Herzstich beizubringen, das aber nicht ganz gelang. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, jedoch besteht keine Lebensgefahr. —

Aus dem Baum gestürzt

Der Vorsitzende des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden in Dahlenwarsleben, Karl Hahn, der das Amt eines Kirchendieners verwaltet, war mit dem Verschneiden der Bäume vor dem Kirchturm beschäftigt, damit man die Turmuhr besser sehen kann. Dabei fiel er aus dem Baum. Der Arzt stellte Arm-, Bein- und Brustbeinbruch fest und ließ den Verunglückten sofort ins Krankenhaus Wolmirstedt schaffen.

Da der Verunglückte schon Invalide ist, wird er schwer Heilung finden, zumal er auch nicht mehr jung ist. War es unbedingt nötig, daß man einem alten Invaliden mit der Arbeit in den Bäumen betraute. Wahrscheinlich wäre das Unglück nicht geschehen, wenn man jüngere Leute dazu genommen hätte. —

Von der Eisenbahnbrücke in die Elbe

In selbstmörderischer Absicht sprang die 15jährige Anneliese Bl. aus Barby von der Eisenbahnbrücke bei Barby in die Elbe. Den Vorgang hatte der Friseur Freitag aus Barby beobachtet. Er löste einen Fischerkahn von seiner Befestigung und fuhr an die Ertrinkende heran, die inzwischen bis an den Wasserturm der Maizena abgetrieben war. Unter Aufwendung aller Kräfte gelang es ihm, das junge Mädchen, das mit dem Wintermantel in die Elbe gesprungen war, in den Kahn zu ziehen und an Land zu bringen. In besinnungslosem Zustand wurde die knapp dem Tod Entronnene in das Krankenhaus gebracht. Trotz ihres ernsten Zustandes hofft der Arzt, sie am Leben erhalten zu können.

In Barby laufen Gerüchte um, daß der 28jährige Sohn eines Barbyer Bäckermeisters mit der Fünfzehnjährigen ein Liebesverhältnis angeknüpft hätte, das den Eltern nicht verborgen geblieben sei. Die ernsthaften Ermahnungen des Vaters hätte sich das junge Mädchen so zu Herzen genommen, daß es sich aus dem elterlichen Hause entfernt und den Tod in der Elbe gesucht hätte. —

*

Von einem Holzstapel gestürzt. In einem Sägewerk in Wildemann im Harz stürzte der Arbeiter Ernst Brühl von einem Holzstapel. Er erlitt eine Gehirnerschütterung. —

Mädchen, seid auf der Hut! Ein wohnungsloser Monteur suchte Anschluß an ein Mädchen in Nordhausen. Er versprach ihm die Ehe. Durch Vorspiegelung falscher Tatsachen gelang es ihm, dem Mädchen die Ersparnisse von 500 Mark abzunehmen. Er brachte das Geld in leichtsinniger Gesellschaft durch. Der Schwindler konnte verhaftet werden. —

Die Ladenkasse geraubt. Der Schmied Willi Köhler drang in ein Malergeschäft in der Kaiserstraße in Wernigerode ein und raubte die Ladenkasse. Der Geschäftsinhaber beobachtete ihn jedoch vom Hofe aus durch ein Fenster und versuchte ihn zu stellen, worauf der Einbrecher tat, als ob er auf den Geschäftsinhaber schießen wollte. Durch diesen Trick gelang es ihm, zunächst zu entkommen, doch konnte er von der Polizei bald darauf verhaftet werden. Er kommt auch für einen am gleichen Tage in einem andern Geschäft verübten Ladenkassendiebstahl in Frage. Erst vor kurzem war er mit Bewährungsfrist für den Rest seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden. —

Begehrte Bürgermeisterposten. Bürgermeisterposten sind gegenwärtig heiß begehrt. Nachdem erst kürzlich die Ausschreibung in Salza ein Angebot von 200 Personen gebracht hatte, ist jetzt auf die Ausschreibung der Bürgermeisterstelle von St. Andreasberg das 186. Bewerbungsschreiben eingegangen. —

Selbstmord einer Schwester. Eine Frau, die vor einigen Tagen im Querumer Wäldchen bei Braunschweig einen Selbstmordversuch unternahm und dort von Spaziergängern bewußtlos aufgefunden worden war, ist ihren Verletzungen im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, erlegen. Wie festgestellt werden konnte, handelt es sich um die 25 Jahre alte Elisabeth Stahl, die im Roten Kreuz als Schwester tätig war. —

*

Die sonderbaren Heiligen

Nur politische Kinder lassen sich noch verleiten, den Parolen der Kommunisten zu folgen. Im „Tribünchen" haben sich die kommunalpolitischen Sowjetstrategen aus Burg wieder einmal im richtigen Lichte gezeigt. Sie rechnen immer noch auf die, welche nie alle werden.

Beschaffung von Arbeitsmöglichkeiten verlangen sie. Schön! Werden aber solche beschafft, z. B. Errichtung einer Fabrik durch die Firma Karstadt, so ist das nach Moskauer Weisheit nicht das richtige, sondern nur ein Mittel der Sozialfaschisten, um die Proletarier dem Kapitalismus auszuliefern.

Arbeitsbeschaffung für 3000 Arbeitslose bedeutet bei den Kommunisten die Pflasterung von einem halben Dutzend Straßen. Aber auch dabei ist die Gefahr vorhanden, daß die Sozialfaschisten nur die Straßen pflastern lassen, in denen der Kapitalismus seine Orgien feiert.

Am Schlusse sagen die Helden von Moskau, daß sich nichts ändern wird, wenn nicht die KPD. selbst mit harter Faust dazwischen schlägt und Ordnung schafft. Nicht wahr, das sind Kerle. So sollen die Einwohner urteilen. Das möchten die Moskauer. Aber sie rechnen falsch. Die aufgeklärte Arbeiterschaft wird sich durch die Hetze zum Dreinschlagen nicht aufputschen lassen, denn sie kennt ihre Pappenheimer. Würde etwa Heisinger mitmachen, der bei der Stadt in Lohn und Brot ist? Oder Matern etwa, der schon bei andrer Gelegenheit gezeigt hat, wie hoch sein Mut einzuschätzen ist? Nein! Die Moskauer sind sonderbare Heilige. Wer sich auf sie verläßt, ist verlassen genug. —

Mehr Bauarbeiterschutz!

Vom Baugewerksbund im Kreise Neuhaldensleben

Die einzelnen Ortsgruppen in den Dörfern der Baugewerkschaft können von der Stadt aus, dem Sitze der Geschäftsstelle, nicht immer voll berücksichtigt werden. Deshalb wurde der Beschluß gefaßt, in allen Orten Zahlstellenleiter einzuführen. Die bestimmten Vertreter der einzelnen Ortsgruppen waren dem Rufe der Leitung in die erste Konferenz nach Neuhaldensleben zahlreich gefolgt. Auf die Bedeutung der Delegiertenkonferenz wies Kollege Schulze hin. Der Vorsitzende des Ortsausschusses des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hieß die Delegierten zur erfolgreichen Arbeit herzlich willkommen. Zuerst gedachte er dann des tödlich verunglückten Kollegen Preckel.

Den Geschäftsbericht, der auch gedruckt vorlag, gab Kollege Hollburg. Die Bautätigkeit war im vergangenen Jahre sehr ungünstig, was eine große Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern zur Folge hatte. Trotzdem wurde durch gute Agitationsarbeit der Mitgliederstand von 803 auf 900 gehoben. Der Reichstarif, Lohn- und Arbeitstarif, der am 31. März abgelaufen war, konnte noch vor Ablauf der Frist mit besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen unter Dach und Fach gebracht werden. Auch das Baudelegiertenwesen hat sich im Berichtsjahr verbessert. Nur auf dem flachen Lande haben die Kollegen diese Einrichtung noch nicht voll erkannt. Die im Tiefbau beschäftigten Arbeiter sind noch nicht so stark organisiert, wie sie es ihrer Zahl nach sein müßten. Dies drückt sich durch schlechtere Lohnbedingungen aus. In 37 Fällen hat die Baugewerkschaft die Interessen ihrer Mitglieder vor Gericht vertreten. Eingeklagt wurden 925,04 Mark. Vor dem Spruchausschuß wurden 29 Sachen vertreten, davon nur eine ohne Erfolg, weil da der klagende Kollege selbst die Schuld hatte.

Ueber Bauarbeiterschutz sprach Kollege Wilhelm Lobenstein, Bautenkontrolleur (Hillersleben). Ihm wird es manchmal schwer gemacht, den Unfallverhütungsvorschriften Geltung zu verschaffen. Wer eine restlose Aufklärung auf diesem Gebiete haben will, muß in die Versammlungen kommen, wo immer Aufklärung gegeben wird. Das Baudelegiertensystem, das eingeführt worden ist, wird nicht überall beachtet, besonders aber

nicht beim Bau des Mittellandkanals

bei der Firma Lenz u. Ko. Die hier beschäftigten Kollegen, die Unregelmäßigkeiten bei der Beachtung der Arbeiterschutzbestimmungen usw. bemängeln, werden mit der Entlassung bedroht. Pflicht der zuständigen Behörde wird es sein, nach dem Rechten zu sehen.

Einen guten Kassenbericht gab dann Kollege Hollburg. Kritik wurde an dem Verhalten des Amtsvorstehers geübt. Dieser hielt es nicht für nötig, von den angefangenen Bauten den Bautenkontrolleur zu benachrichtigen. Auch die Stadt hält es nicht für nötig, dies zu tun. Eine Eingabe an den Magistrat sowie an das Stadtverordneten-Kollegium soll bezwecken, daß auch das städtische Bauamt künftig vorschriftsmäßig die Bauten zu melden hat. Ein besonderes Kapitel ist die Firma Bremer in Eilsleben, die die Arbeiterschutzeinrichtungen nicht kennt. Hier muß besonders scharf durchgegriffen werden.

Zur Wahl des Vorstandes schlug Kollege Kracht vor, als 1. Vorsitzenden Schulze, als 2. Vorsitzenden Mewes, als Kassierer Hollburg, als Schriftführer Weiser, als Beisitzer Langhammer, Fieseler und Lobenstein, als Revisoren Benitz, Kemmena und Handow und als Jugendleiter Mewes zu wählen. Einstimmig wurde dieser Vorschlag gutgeheißen und angenommen. Statuten, die Kollege Schulze verlas, wurden ebenfalls einstimmig angenommen.

Kollege Thiele von der Bezirksleitung Magdeburg hielt nun einen Vortrag über „Tagesfragen der Baugewerkschaft". Die Schulung der Funktionäre in gewerkschaftlichen, vor allem in baugewerkschaftlichen Fragen, gehört zu den ersten Aufgaben. Weiter ist es Aufgabe, einen Kampf der Kollegen gegeneinander zu verhüten und die irregeleiteten Kollegen, die nur zu parteikommunistischen Zwecken verwendet werden, wieder den geraden Weg zu führen.

Nach Schluß des Vortrags lief ein Antrag ein: Der Teil des Gebietes der Baugewerkschaft, der in den Kreis Neuhaldensleben hineingreift, und jener Teil, der von Neuhaldensleben agitatorisch besser bearbeitet werden kann, aber von Magdeburg aus betreut wird, soll in das Gebiet der Baugewerkschaft des Kreises Neuhaldensleben eingereiht werden. Der Antrag fand einstimmige Annahme und wird an die Bezirksleitung abgeschickt.

Nach 6stündiger Dauer hatte die Konferenz damit ihr Ende gefunden. Das Gehörte in den einzelnen Zahlstellen zu verarbeiten, ist Pflicht der Delegierten. —

Wohnungsbaubeschluß in Althaldensleben

Der sozialdemokratische Gemeindevorsteher Scheiba hatte die zweite Sitzung einberufen. Schöffe Wilhelm Fach wurde vereidigt. Außerdem wurden noch die Vertreter Saalfeld und Musgiller vom Vorsteher durch Handschlag verpflichtet. Hiernach folgte die Wahl der Kommissionen und Ausschüsse. In den Fürsorgeausschuß wurden von der Wirtschaftlichen Vereinigung der Packer Paul Schaper und Amtssekretär Bartels, von der Liste „Sachliche Arbeit" Lehrer Nebelung, aus der sozialdemokratischen Fraktion Friedrich Schulze, Paul Schulze und Max Perlich, von den Arbeitsinvaliden der Sozialdemokrat Hermann Schaper, vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten der Sozialdemokrat Musgiller, vom Kyffhäuserbund Ganser und außerdem noch die Genossin Anna Hoffmann und zwei Schwestern gewählt.

Infolge der großen Wohnungsnot in der Gemeinde sah sich die Vertretung gezwungen, zum Wohnungsbau für das Jahr 1930 Stellung zu nehmen. Der Vorsteher wies an Hand einer Statistik darauf hin, daß im Jahre 1927 50, im Jahre 1928 52 und im Jahre 1929 66 Eheschließungen stattgefunden haben. Sozialdemokrat Perlich unterstrich die Ausführungen des Vorstehers und wies dann als Vertreter des Mietervereins auf viele Klagen und auf Streitigkeiten zwischen Mietern und Hausbesitzern hin. Nach einer längern Debatte wurde beschlossen, wie im Vorjahr durch die Gemeinde zu bauen. Ebenfalls wurde der Zuschuß zur Finanzierung beschlossen.

Auch die Brunnenfrage wurde erörtert. Ein zweiter Brunnen soll in der Siedlung gebohrt werden.

Einem Antrag des Sortierers P. auf Zuweisung eines Bauplatzes wurde zugestimmt.

Es wurden noch einige Beihilfen bewilligt, so u. a. 20 Mark der Männerturnerschaft. Kenntnis genommen wurde von zwei Bewerbungen für die Hebammenstelle.

Das Kuratorium der Schmelzerstiftung wurde erweitert durch Fabrikbesitzer Friedrich Schmelzer und den sozialdemokratischen Schöffen Karl Helmecke. —

Gemeindevertretersitzung in Klein-Ammensleben

Der neue Gemeindevorsteher Fr. Busch führte zuerst die neuen Schöffen, den Sozialdemokraten Karl Lange und den Bürgerlichen Wilhelm Möhring, in ihr Amt ein. Dann wurden der Sozialdemokrat Franz Löffel, der für den Schöffen Lange, und der Demokrat Fritz Fischbek, der für den Gemeindevorsteher als Vertreter nachrückte, durch Handschlag verpflichtet. Darauf folgte die Wahl von Schulvorstand, Kuratorium der Fortbildungsschule, Finanzkommission, Kassenprüfungskommission, Wegebaukommission, Wohnungsprüfungskommission, Ortsausschuß für Jugendpflege und Wohlfahrtsausschuß. In den Wohlfahrtsausschuß wurden Otto Hoppe, Franz Löffel, Fritz Bauermeister und Wilhelm Zeichner junior gewählt.

Die Fußwege sollen mit Bodasche ausgebessert werden, ebenso auch das gefährliche Loch auf dem Fußweg der Ulrich. Ueberhaupt sollen erst einmal Beschlüsse, die schon früher gefaßt wurden, auch ausgeführt werden. Der Gemeindevorsteher soll die am Sportplatz gelegene Bulleicke Wiese dazu pachten. Die davorstehenden Obstbäume sollen durch die beteiligten Vereine verpflanzt werden. —

Aus der Jugendbewegung

Mädel-Arbeitsgemeinschaft

Mehr als 60 Teilnehmerinnen hatten sich zu dem am 18. und 19. Januar auf dem Jungborn stattfindenden Kursus der Mädelarbeitsgemeinschaft Groß-Magdeburg eingefunden. Am Sonnabend abend wurde der Kursus mit einer kurzen, eindringlichen Feier eingeleitet. Der Sonntagmorgen brachte ernste Arbeit. Die Genossin Ella Schwedler, die dieses Amt schon einmal innehatte, wurde zur Leiterin gewählt. Es fand dann eine kurze Aussprache statt, wie die Arbeit in den einzelnen Gruppen gehandhabt werden soll. Dabei wurde festgestellt, daß die Mädelarbeit in jeder Gruppe anders aufgezogen werden muß, je nach den individuellen Verhältnissen der Gruppe.

Die Genossin Lisa Albrecht (Berlin) sprach dann über „Das Mädel in der Jugendbewegung". Sie erzählte, wie schwer es den Mädel fiel, sich in der SAJ. durchzusetzen, daß sie Funktionärposten in der Gruppe bekleiden konnten und daß sie zu Delegationen für Reichskonferenzen usw. gewählt wurden. Immer sind es nur wenige Mädel gewesen, die sich aktiv beteiligten. Die heutige Mädelarbeit beruht zum Teil noch darauf, daß die Mädel sich reger am Gruppenleben beteiligen wollen. Aber das Ziel der Mädelarbeit ist, die ältern Mädel bei der Organisation zu halten. Es ist leider eine Tatsache, daß die meisten Mädel nach dem 18. Jahre ausscheiden. Anschließend fand eine rege Aussprache statt.

Nach einer kurzen Pause nahm dann Dr. Wolf (Magdeburg) das Wort zu einem Vortrag über den Aufbau des weiblichen Körpers. Er erklärte das Wesentlichste an Hand von Zeichnungen. Dann ging er noch kurz auf die Krankheiten ein, an denen Frauen sehr häufig leiden. Alle Krankheiten, auch die Geschlechtskrankheiten sind zu heilen, wenn rechtzeitig ärztliche Hilfe angefordert wird. Leider haben viele Frauen eine Scheu vor dem Arzte, die sie zurückhält, wenn sich irgendwelche Unregelmäßigkeiten einstellen. Sie gehen erst dann zum Arzt, wenn die Schmerzen unerträglich sind. Es muß dann festgestellt werden, daß es meist zu spät ist oder aber daß die Heilung ungeheuer schwierig ist. Aufgabe der Jugend ist es, die nachfolgende Generation freier zu erziehen, damit sie nicht mehr die Scheu vor dem Arzte hat. Eine Aussprache fand nicht statt. Mit einem Liede wurde der Kursus geschlossen. —

Aus den Schönebecker Gerichtssälen

Ein Banderolenfälscher.

Eine unüberlegte, törichte Tat, die den bisher unbescholtenen Kaufmann Otto B. aus Staßfurt vor den Kadi gebracht hat.

Ganze 4 Mark hat er dadurch verdient. 4 Kisten „Feinste Koronas" hatte er einem Tabakwarenhändler geliefert. Es waren prima „Fünfzehnpfenniger" in Packungen von je 50 Stück. Beim Verkauf entdeckte dieser jedoch, daß die Sache mit den gesetzlich vorgeschriebenen Steuerbanderolen nicht ganz einwandfrei war und erstattete Anzeige.

Und siehe da . . . aus zweien war eine gemacht worden. Die „Fünfzehnpfenniger" entpuppten sich als Zigarren zu 13 Pfennig. Die von der Lieferfirma [illegible] Banderolen waren zur Hälfte entfernt und durch andre mit einem höhern Verkaufspreis — eben mit 15 Pfennig — versehen worden. Außerdem wiesen sie auch verschiedene Kontrollnummern auf. Es war deshalb ein leichtes, die Fälschungen festzustellen.

Das Gesetz ahndet aber solche Vergehen streng, wenngleich auch der Wert des Objekts nur geringfügig ist. Der Staatsanwalt will ihn wegen Fälschung von Banderolen und weiter wegen Steuerhinterziehung mit der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis bestraft wissen. Das Gericht erkennt auch demgemäß, setzt aber die Strafe auf die Dauer von 2 Jahren aus.

*

Das Vertrauen gröblichst mißbraucht.

„Ich lasse mir die Hände abhacken" meinte der Zuschneider Alfred K. und beteuerte seine Unschuld, obwohl ihn der Meister auf frischer Tat ertappt hatte. Na, und da tauchten Bedenken beim Meister auf, denn der K. war ein tüchtiger Schneider. Er hatte ihn deshalb auch eingestellt und als seine „rechte Hand" betrachtet.

Aber Gelegenheit macht Diebe. Der Meister war als eifriger Schütze beim Abschießen der Schützengilde in Schönebeck. Am andern Tage fehlten zwei von Kunden bestellte gute blaue Anzüge. Und so ging es weiter, bis man in der Aktentasche des Gesellen eine Probe fand, die aus dem Lager des Meisters stammte. Die „Kripo" kam, sah und . . . . . fand in einem Briefumschlag wohlverwahrt 13 Pfandscheine, die verrieten, wo die Stoffe geblieben waren. Der Meister kam wieder in den Besitz seiner Stoffe. Der Verbleib eines weitern Anzug- und Paletotstoffes blieb ungeklärt. Er bestritt entschieden, diese Stoffe entwendet zu haben.

Erschwerend ist die Tatsache, daß er erst am 3. Dezember vom Amtsgericht Riesa wegen zweier Betrugsfälle eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen und 3 Tage erlitten hatte. Das Gericht hielt einen schweren Vertrauensbruch für vorliegend und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten und eine Woche. Die Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht. —

*

Und führe sie nicht in Versuchung!

Der Landwirt und Roßschlächter Karl K. aus Calbe an der Saale ist kein Unbekannter vor Gericht mehr. Ganz erhebliche Strafen zieren sein Strafregister. Erst letztens hat er 1 Jahr und 3 Monate Zuchthaus wegen Verleitung zum Meineid abgebüßt.

Auch diesmal lautet die Anklage so. Er ist kränklich. Auf einem Feldbett liegend verfolgt er die fünfstündige Verhandlung mit größter Aufmerksamkeit, obwohl er zu Beginn bat, ihm Zeit und Ruhe zu lassen, da er nun schon lange krank sei und sich an vieles nicht mehr so recht erinnern könnte. Seine Verteidigung war geschickt. In der Verhandlung ging er vorsichtig dem Kern der Anklage aus dem Wege. Dem Prozeß ging eine Zivilklage voraus, die zuungunsten des Angeklagten verlief. Auch die Berufung wurde vom Oberlandesgericht in Naumburg verworfen.

Eine in letzter Minute dort eingereichte Urkunde sollte ihm das „Genick gebrochen haben", und diese Urkunde sollte auch in dieser Verhandlung die größte Rolle spielen. Immer und immer wieder berief er sich darauf, daß er deshalb in Naumburg abgewiesen sei und daß er diese Urkunde nicht unterschrieben habe. Die gegen ihn auftretenden Zeugen stellte er als „völlig unglaubwürdig" hin und will das damit „ganz einwandfrei bewiesen" haben, daß sogar der Richter in Naumburg die Vereidigung der Genannten aus diesem Grund ablehnte.

Der Staatsanwalt will auch diesmal von Milde nichts wissen und beantragt eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Auch das Gericht nimmt Verleitung zum Meineid in drei Fällen an und verhängt eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und neun Monaten. Dazu kommt als Zusatzstrafe 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus. Auf 5 Jahre werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. —

*

Ein „nobler" Reisender.

Zechprellerei und Betrug im Rückfall lautet die Anklage gegen den Reisenden Karl R. aus Leipzig. Völlig mittellos von Bernburg kommend, suchte er im Dezember den „Ratskeller" in Schönebeck auf. „Hunger tut weh" sagt ein altes Sprichwort, und auch der Angeklagte fühlte eine solche gähnende Leere in seinem Magen, daß er nicht mehr ohne Essen auskam. Davon ausgehend, daß man mehr Vertrauen schindet, wenn man „nobel" auftritt, bestellt er auch wie ein Krösus.

Ein Schnitzel, Leberpastete, 15 Glas echtes Pilsener, Zigarren zu 30 Pfennig, Zigaretten zu 8 Pfennig, lassen bei einem Ober keine Bedenken aufkommen. Es wurde 10 Uhr, es wurde 11 Uhr, und noch immer nicht dachte der noble Zecher ans Zahlen. Die Zeche war schon 17 Mark geworden. Da faßte sich der Ober ein Herz und bat um Bezahlung. Er bekam wohl eine Antwort, aber kein Geld. Und die Antwort lautete: „Ich habe kein Geld, holen Sie die Polizei." Darob große Entrüstung. Es nützte aber nichts, das Geld war eben weg. Die Polizei erschien und der Gesättigte wurde eingesperrt.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, gibt er alles zu und entschuldigt sich mit seiner damaligen Notlage. Leider sei sein Freund nicht gekommen, mit dem er sich dort treffen wollte. Der Freund hätte bestimmt die Zeche bezahlt. „Na, na" meinte der Richter und gleiches dachte wohl auch der Angeklagte.

Erschwerend sind seine Vorstrafen. Der Amtsanwalt bittet trotzdem um mildernde Umstände und hält 5 Monate Gefängnis für angebracht. Das Gericht geht darüber hinaus und verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten. Die Untersuchungshaft von 4 Wochen wird angerechnet. —

*

Der leidige Eisenbahnübergang.

Zwischen 4 und 5 Uhr herrscht am Bahnübergang Schönebeck stets ein starker Verkehr. Seinen Grund hat es darin, daß gerade in dieser Stunde allein vier Personenzüge verkehren, darunter zwei sogenannte „Arbeiterzüge", die die auswärts Arbeitenden nach Hause bringen. An den Schranken staut sich dann der Verkehr. Wagen und Automobile, Radfahrer und Passanten warten sehnlichst auf die Oeffnung der Schranken. Wunder nimmt es, daß es bisher noch nicht zu ernsten Zusammenstößen gekommen ist. Höchste Zeit wird es aber, daß von seiten der Behörden Aendrungen getroffen werden.

Just zu solcher verkehrsreichen Stunde kam auch der Angeklagte stud. jur. Wilhelm M. mit einem Personenkraftwagen von der Friedrichstraße und wollte zum Bahnhof. Der Verkehrsbeamte gab ihm das Haltezeichen, das jedoch nicht beachtet wurde. Mit Mühe und Not konnten die Passanten beiseite springen und waren empört über die Rücksichtslosigkeit des Fahrers. Der Beamte rief ihm nach, daß er Anzeige erstatte. Später kam das Fahrzeug zurück, wurde angehalten und die Personalien des Führers wurden festgestellt.

Die Beweisaufnahme vor Gericht brachte die notwendige Klarheit auch nicht. Eid stand gegen Eid. Der Beamte bleibt bei seiner Darstellung, daß er unbedingt das Haltezeichen gegeben habe und beruft sich auf seine Tätigkeit als Verkehrsposten in Magdeburg und die amtlichen Instruktionen, die ihm die Verkehrszeichen vorschreiben. Der Zeuge Dr. Haacke, Vorsitzender des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes in Halle, bekundete unter Eid, daß der Beamte freie Fahrt angezeigt habe, wie es schon der Angeklagte behauptete. Außerdem hätte er sich in Gesellschaft befunden und sich dabei unterhalten. In schulmeisterlichem Ton meinte er, daß sich die Beamten im allgemeinen im Dienst nicht zu unterhalten haben. Bei der Namensfeststellung glaubte dieser Herr Doktor, sich die „Schnoddrigkeiten" des Beamten verbeten zu müssen. „Eine bessere Erziehung" der Beamten müßte unbedingt einsetzen, damit das autofahrende Publikum auch anständig und gerecht behandelt wird.

Das Gutachten des Verkehrs-Sachverständigen, Polizeioberleutnants Krehmer (Magdeburg), ließ erkennen, daß der Angeklagte unbedingt auf das Zeichen des Beamten achten und halten mußte. Ein Verstoß gegen die Verkehrsordnung liege ohne Zweifel vor.

Das Urteil lautete auf Freisprechung zu Lasten der Staatskasse. Zur Begründung wurde angeführt, daß nicht einwandfrei festgestellt werden konnte, ob der Beamte nur das Haltezeichen oder gleich „freie Fahrt" angezeigt habe. —

*

Wieder ein Opfer der Provisionsreiserei.

Kranke, ausgemergelte Arbeitskräfte haben in der heutigen Zeit kein „Anrecht" auf Arbeitseinstellung. Rücksichtslos bleibt der Profit des Unternehmers Sieger, der wohl die Kraft des jungen Mannes bis aufs letzte aussaugt, aber einem alten und kranken Arbeiter geht's wie einem Stück Eisen, das achtlos in die Ecke geworfen wird. Nebenbei hört man dann noch etwas von einer „Faulheitsprämie" für die Herren Arbeiter.

Die Not, die solche Bedauernswerten heimsucht, ist groß und treibt sie in die Arme der sogenannten „Oberreisenden", um für diese Waren gegen Provision an den Mann zu bringen.

Bleich und elend sitzt der „Reisende" Albert B. aus Schönebeck in der Anklagebank. Gegen Provision hatte er Uhren zu verkaufen. 27 solcher bayrischen Uhren hatte er schon umgesetzt. In Gröningen wollte ihm ein Abschluß nicht gelingen. Mit dem Auto waren sie mit einem Kollegen gefahren, das Auto kam nicht wieder, und sie mußten über Nacht dort bleiben.

Ohne jede Mittel, keinen Pfennig Geld in der Tasche! Am andern Tage war die Zeche zu bezahlen. Wo hernehmen und nicht stehlen? Was blieb übrig? Losgehen und unter allen Umständen eine Uhr absetzen. Es glückte ihm tatsächlich, eine Uhr loszuwerden, aber weit unter Preis ging sie weg. 55 Mark war der reguläre Preis, mit 25 Mark fand sie einen Eigentümer. Fürs erste konnten die Schulden gedeckt werden.

Aber der Pferdefuß kam hinterher. Die Uhr war weg, das Geld hatte er . . und ein fingierter Auftrag ging an den Oberreisenden. Der Besteller blieb unauffindbar. Die nächste Etappe: Anzeige und Anklage.

Den Bestellschein will er weder ausgefüllt noch unterschrieben haben. Er weiß überhaupt nichts davon. Er spricht sogar den Verdacht aus, daß der Schein von seinem Kollegen herrühre.

Der Kollege, empört darüber, will ihn nicht geschrieben haben, was auch durch Urteil eines Schriftsachverständigen bewiesen wurde. Er will ihn sogar gewarnt haben, als er die Uhr für 25 Mark verkaufte. Den Verkauf dieser Uhr gibt der Angeklagte auch zu. Die Notlage seiner Familie hätte ihn zu diesem Schritt getrieben. In Gröningen wäre er dermaßen in die Klemme geraten, daß er nicht aus noch ein wußte und die Uhr zu jedem Preis losschlug.

Seine Unbescholtenheit, Notlage und Krankheit werden berücksichtigt. Drei Wochen Gefängnis lautet das Urteil. Bewährungsfrist auf die Dauer von 3 Jahren wird ihm zugebilligt, wenn er den entstandenen Schaden wiedergutmacht.

Freitag u. Sonnabend etwas Besonderes bei:

1 Posten Bettlakenstoffe
Reinmessel 140 cm . . . . . Meter nur 0.75
Hanstuch 140 cm . . . . . Meter nur 0.98
Halbleinen 130 cm . . . . . Meter nur 1.75

Tanzkleider 5.00
in prachtvollen Abendfarben, aus modernem Stoffmaterial, Moiré, Crêpe de Caine, Taft, zu niedrigsten Preis, nur 29.50 19.75 16.50 9.75

1 Posten Druck-Linoleum-Läufer
in Perser- u. mod. Mustern, fehlerfr. Ware, unt. Preis
68 cm breit . . . . Meter nur 2.25
90 cm breit . . . . Meter nur 3.25
100 cm breit . . . . Meter nur 3.50
200 cm breit, Auslegeware . . Meter nur 6.75

1 Extraposten Maskenstrümpfe 0.68
teils Farben . . . . . . nur 1.25 0.95

1 Posten Damen-Schlupfhosen 0.88
teils Kunstseide, teils Baumwolle angerauht . . . . nur 2.20 1.75

3 Posten Toilettenseife 0.04
regulärer Wert ungefähr das Doppelte, Stück nur 0.20 0.10

1 Posten reinseid. Crêpe Satin 5.90
95 bis 100 cm, in vielen schönen Farben . . . . Meter nur

1 Posten Herren-Unterhosen 1.35
teils Normal weißgemischt, teils Makko kräftig . . nur 2.50 1.50

80 Stück Kaffeekannen 0.95
gebauchte Form, Blumendekor, ca. 1½ Liter Inhalt . . Stück nur

WITKOWSKI
ZWEIGNIEDERLASSUNG DER RUD. KARSTADT

Eine Aktion des AfA-Bundes

Wie für die Arbeiter, so haben die fortgesetzten Betriebsstillegungen und -umstellungen auch für die Angestellten seit Monaten die Arbeitsmöglichkeiten immer mehr eingeschränkt. Die Arbeitslosennot bedroht heute nicht nur die ältern Angestellten, sondern die gesamte Angestelltenschaft. Die Zahl der arbeitslosen Angestellten, die im Dezember 1928 186 428 betrug, stieg bis zum November des vorigen Jahres auf 288 013. In der Krisenfürsorge wurden im November rund 37 000 Angestellte unterstützt; viele Tausende von Angestellten sind bereits ausgesteuert. In der Reservearmee der Arbeitslosen stellen die Angestellten ein erschreckend starkes Kontingent. Der AfA-Bund, die freigewerkschaftliche Organisation der Angestellten, hat deshalb zum Schutze der Angestellten eine Aktion unternommen. Seine Hauptforderungen sind: Meldepflicht, Benutzungszwang, Abkehrgeld und Vorschriften zur Einschränkung der Zahl der Doppelverdiener.

Die Betriebe des öffentlichen und privaten Rechtes haben nach den Vorschlägen des AfA-Bundes alle freiwerdenden Stellen für Angestellte bei einem öffentlichen oder sonstigen nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweis binnen einer Woche nach der Kündigung anzumelden. Eine Ablehnung der Einstellung darf nicht im Hinblick auf Alter oder Familienstand erfolgen.

Um der Willkür bei Kündigungen von Angestellten vorzubeugen, fordert der AfA-Bund ein Abkehrgeld, das nach der Gesamtdauer der Zugehörigkeit zum Betrieb, zur Unternehmung oder Verwaltung zu bemessen ist. Es soll bei drei Jahren Zugehörigkeit zum Betrieb ein Monatsgehalt und darüber hinaus nach je weitern zwei Jahren ein weiteres Monatsgehalt betragen.

Die Einstellung pensionierter oder auf Wartegeld gesetzter Beamter darf nach der Forderung des AfA-Bundes nur durch den öffentlichen Arbeitsnachweis erfolgen. Pensionierte oder auf Wartegeld gesetzte Beamte, deren Bezüge aus dem Beamtenverhältnis nicht mehr als den doppelten Betrag dessen ausmachen, was sie für sich und ihre Angehörigen an Arbeitslosenunterstützung erhalten würden, sollen hinsichtlich der Einreihung und Vermittlung nicht anders behandelt werden als andre Erwerbsuchende.

Die Forderungen des AfA-Bundes würden, wenn sie im Reichstag durchdringen, eine wirksame Hilfe für die Arbeitslosen und Angestellten darstellen. —

Brüchige Gefahrengemeinschaft

Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und deren Verwaltungsausschüsse für Haushalt und Rechnung sowie für Heilverfahren wenden sich einstimmig gegen den aus der Presse bekanntgewordenen Plan, zur Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung Mittel der übrigen Zweige der Sozialversicherung heranzuziehen. Die Rücklagen der Angestelltenversicherung sind zur Deckung der laufenden Renten und der erworbenen Anwartschaften bestimmt und nötig. Die Leistungsfähigkeit der Angestelltenversicherung wäre nicht mehr gewährleistet, wenn ihre Rücklagen für fremde Versicherungszwecke angegriffen werden. Der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte würde damit auch die Möglichkeit geraubt, ihre Rücklagen weiterhin darlehnsweise langfristig der Wirtschaft, insbesondere der Förderung des Wohnungsbaues, zur Verfügung zu stellen.

*

Die Landesversicherungsanstalten dürften kaum eine andre Haltung einnehmen. Für die Invalidenversicherung besteht noch viel weniger eine Möglichkeit, sich auf das Experiment einer Gefahrengemeinschaft zugunsten der Arbeitslosenversicherung einzulassen. —

Eine Abfuhr

Der Oberbürgermeister von Bonn hatte vor einiger Zeit im „Amtsblatt" der Stadt eine Verfügung erlassen, in der es heißt, die Stadtverwaltung lehne es grundsätzlich ab, gegen Revolverblätter vom Schlage des nationalistischen „Westdeutschen Beobachters" vorzugehen. Wegen dieser Ausdrücke hatten der Herausgeber und die Schriftleitung des „Westdeutschen Beobachters" Klage gegen den Bonner Oberbürgermeister Dr. Falk erhoben. Dieser wurde nach mehrtägiger Verhandlung vom Schöffengericht Bonn freigesprochen.

In der Urteilsbegründung heißt es, daß der Schriftleiter der Zeitung sich zwar beleidigt fühlen konnte, obwohl es richtig sei, daß der „Westdeutsche Beobachter" die Tendenz eines Revolverblattes verfolge, das Skandalöse hervorhebe und Sensationsmeldungen übelster Art bringe. Der Bürgermeister habe aber in der Verfügung seine eignen, seiner Verwaltung und seiner Beamten berechtigte Interessen wahrgenommen. Er habe sich in seiner Verfügung den Beamten verständlich machen wollen und dazu auch kräftige Ausdrücke gebraucht. Er habe also in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt und sei demnach freizusprechen. —

Oberbürgermeisterwahl in Solingen

Die Stadtverordneten-Versammlung von Solingen wählte am Mittwoch im dritten Wahlgang mit den Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten den kommunistischen Stadtverordneten Hermann Weber zum Oberbürgermeister von Groß-Solingen.

Die Sozialdemokraten erklärten sich im dritten Wahlgang für Weber, um eine Majorisierung der Linksmehrheit durch die bürgerliche Minderheit zu verhindern. Im ersten und zweiten Wahlgang wählten die Sozialdemokraten ihren eignen Kandidaten, den sozialdemokratischen Abgeordneten des Preußischen Landtags, Hermann Meyer. —

Getötete Wissenschaft

Also da hat man, wie die Zeitungen melden, in Braunschweig, dem Zentrum der deutschen Konservenindustrie, ein Konserventechnikum gegründet. Das ist außerordentlich erfreulich, denn wir werden nun in Zukunft wissenschaftlich präparierte Mohrrüben und Pflaumen aus den Büchsen schütteln, vielleicht sogar mit primaprima Vitaminen, und ich sehe schon im Geiste, wie die „Kohlrabi nach Professor Meyer" die Altersheime und Krankenhäuser überflüssig machen. Die neue „Kartoffeltrocknungsmethode nach Professor Schulze" wird die Trüffeln nicht nur für Menschen, sondern sogar für Schweine schmackhaft gestalten, und wir werden uns verachtungsvoll von den Obstgläsern abwenden, die von einer ganz gewöhnlichen Hausfrau gefüllt wurden, einer Hausfrau, die wahrscheinlich nur die Volksschule besucht hat und infolgedessen für die Konservierung von Nahrungsmitteln gänzlich ungeeignet ist, wenigstens soweit es sich um akademisch gebildete Konsumenten handelt.

Ich habe bisher noch nicht gewußt, daß die Herstellung von Rollmöpsen und Büchsenspargel genau so schwer ist wie noch vor wenigen Jahren die medizinische Wissenschaft — aber es ist tatsächlich so. Bis vor kurzem waren für das medizinische Studium 5 Jahre vorgeschrieben, und das neue Blechdosentechnikum schreibt gleichfalls ein halbes Jahrzehnt Studium vor. Nach vier oder fünf Semestern wird der stud. conserv. dann wahrscheinlich nach Ablegung der naturwissenschaftlichen Vorprüfung sich als cand. conserv. bezeichnen dürfen, und nach Ablegung der Abschlußprüfung ist er jedenfalls staatlich approbierter „Konservator" — oder werden dagegen die Museumskonservatoren Einspruch erheben? Möglicherweise gibt es sogar den Dr. conserv. — vielleicht sogar zwei: einen Dr. conserv. animal. für Fleisch- und Fischkonservenspezialisten und einen Dr. conserv. veget. für Obst- und Gemüsewissenschaftler.

Bei allen wirklich genialen Entdeckungen sagt man sich immer wieder: das lag doch direkt in der Luft! So geht es einem auch mit der Braunschweiger Dauerfressalienuniversität. Freie Bahn dem Tüchtigen! Warum sollen die Gulaschkonstrukteure und die Brechbohnenalchimisten nicht auch endlich ihre eigne akademische Abstemplung bekommen? Es laufen in Deutschland immer noch viel zuviel Leute herum, die ohne Papiere und ohne Examen einen Beruf ausfüllen, und eine ganze Anzahl von ihnen entblödet sich nicht, sogar etwas Besonderes darin zu leisten.

Das muß aufhören! Wir haben zu wenig Studenten, zu wenig Prüfungen, zu wenig Approbationen! Nur durch die Nachlässigkeit der verantwortlichen Stellen hat die Unsitte einreißen können, daß über 60 Millionen Deutsche täglich alle Arten von Bedürfnissen stillen, ohne vorher darin ein Examen abgelegt zu haben.

Kurt Biging.

Vizekanzler a. D. von Payer

Der greise Geheimrat Dr. F. v. Payer, 1917 bis 1918 Vizekanzler im Reichskabinett Hertling, ist aus der demokratischen Partei Württembergs ausgetreten, nachdem sich die württembergischen Demokraten an der rechtsstehenden Regierung Bolz-Bazille beteiligten.

Wechselfälscher Litwinow vor Gericht

Empfehlungsbriefe des Bruder Volkskommissars

Im Pariser Litwinow-Prozeß erklärte der Angeklagte Joffe, dem damaligen Chef der russischen Handelsdelegation Turoff insgesamt 600 000 Mark für die sieben Wechsel gezahlt zu haben, von denen 300 000 Mark von Liborius stammten (dem dritten Angeklagten im Prozeß), 200 000 Mark von einem Zeugen im Prozeß und 100 000 Mark von Alschitz, der flüchtig ist.

Im Laufe des Verhörs macht der Vorsitzende Joffe darauf aufmerksam, daß er sich wiederholt in Widersprüche mit den Aussagen von Alschitz und mit seinen eignen frühern Bekundungen verwickle.

Große Sensation erregen zwei Briefe des Volkskommissars Litwinow, in denen dieser seinen Bruder erstmalig am 14. April 1927, also bereits nach den Fälschungen, dem Leiter der Berliner Handelsvertretung, Begge, warm empfiehlt. Es heißt da wörtlich:

> Saweli Maximowitsch verfügt über eine fast 20jährige Geschäftspraxis und wurde von sämtlichen Firmen, bei denen er gearbeitet hat, stets sehr geschätzt. Ich weiß auch von verantwortlichen Genossen, daß er in den Sowjetinstitutionen, in denen er nach der Oktober-Revolution gearbeitet hat, äußerst geschätzt wurde.

Nicht weniger interessant ist ein Empfehlungsbrief des Volkskommissars, den er auf einem amtlichen Briefbogen des Volkskommissariats seinem Bruder ausgestellt hat, er war für das Volkskommissariat des Innern bestimmt. Es hieß darin:

> Meinen Bruder Saweli Maximowitsch Litwinow kann ich ohne jegliche Bedenken als ehrlichen und den Interessen der Sowjets ergebenen Arbeiter für einen verantwortlichen Posten empfehlen. Wenn er sich auch außerhalb der Partei befindet, so ist er doch von den ersten Tagen der Oktober-Revolution an als verantwortlicher Mitarbeiter in den Sowjetinstitutionen tätig gewesen, u. a. auch in der Berliner Botschaft. Er ist ein erfahrener Organisator und theoretisch wie praktisch in der Geschäftsleitung bewandert. Für seine Gewissenhaftigkeit wie auch politische Loyalität übernehme ich volle Garantie. M. Litwinow.

Nun, mit seiner Garantie für die Gewissenhaftigkeit seines Bruders ist ja Volkskommissar Litwinow arg reingefallen. Wie groß der Reinfall war, und wie weit man ihm guten Glauben zusprechen muß, wird ja vielleicht der Prozeß ergeben. —

Los von Moskau

Das Gewerkschaftskartell Zürich hat neuerdings seine Statuten geändert, um den ewigen kommunistischen Quertreibereien endlich ein Ende zu machen.

Das neue Statut besagt im Artikel 1, daß das Gewerkschaftskartell von den Sektionen der dem schweizerischen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände gebildet wird und verhindert damit, daß sich kommunistische Sondergewerkschaften in das Kartell einschleichen. Neu ist ferner die Bestimmung, daß Mitglieder und Sektionen weder auf ein Parteiprogramm verpflichtet werden, noch ihnen obligatorische Beiträge für Parteizwecke auferlegt werden dürfen. Als Publikationsorgane waren in dem bisherigen Statut das sozialdemokratische „Volksrecht" und der kommunistische „Kämpfer" genannt. In dem neuen Statut ist der „Kämpfer" als Publikationsorgan ausgemerzt worden. —

Erdbeben im Lahngebiet

Wb. Frankfurt a. M., 23. Januar. Im Lahngebiet ist gestern Abend gegen 10 Uhr ein Erdbeben verspürt worden, das von einem donnerähnlichen Rollen begleitet war.

Aus verschiedenen Lahnorten wird gemeldet, daß in den Wohnungen der Fußboden und die Wände zu beben anfingen, und daß die Bewohner von einem Lärme, ähnlich dem beim Vorüberfahren schwerer Lastautomobile auf der Straße, aus dem ersten Schlafe geweckt aus den Häusern liefen.

Die Ursache des Bebens, das in nordöstlicher Richtung verlief, soll in Erdrutschen im Gebirge zu suchen sein. Auf dem Taunusobservatorium hat der Seismograph das Erdbeben so minimal verzeichnet, daß der Ausschlag auf dem Streifen kaum sichtbar war. Dagegen verzeichnet der Seismograph auf dem Königsstuhl bei Heidelberg um 9¾ Uhr einen Ausschlag von einem Millimeter. —

Taubstumme vergewaltigt

Halberstadt, 23. Januar. In den späten Abendstunden des Dienstag wurde in der sehr schlecht beleuchteten Oststraße, die zu den neuen Siedlungsbauten hinausführt, ein 20jähriges taubstummes Mädchen von einem jungen Mann überfallen und vergewaltigt.

Der Verbrecher ist mit dem Mädchen in brutalster Weise umgegangen und hat ihm, um es am Schreien zu verhindern, die Kehle zugedrückt. —

Beschwerde Halsmanns verworfen

Wb. Wien, 23. Januar. Nach zweistündiger Verhandlung verwarf der Kassationshof die zweite Nichtigkeitsbeschwerde des wegen Totschlages an seinem Vater vom Innsbrucker Schwurgericht zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilten Studenten Philipp Halsmann. —

Notizen

Die übliche Schlägerei in Berlin. Am Mittwochabend ist es in Berlin, und zwar diesmal in Moabit, zu einer Schlägerei in einer von den Nazis einberufenen, jedoch von den Kommunisten zur Hälfte besetzten Versammlung gekommen, in deren Verlauf es eine große Anzahl von Leicht- und Schwerverletzten gab. Die Polizei trennte die Radaubrüder und nahm Verhaftungen vor. Bei den Nationalsozialisten wurden 50 gefährliche Instrumente beschlagnahmt. Bei einem andern Zusammenstoß wurde ein Nationalsozialist angeschossen. —

Aufgehobene Immunität. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß am Mittwoch auf Antrag des Reichsinnenministers, die Immunität des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und Bürgermeisters von Berlin-Schöneberg, Berndt, aufzuheben.

Gegen Berndt soll auf Antrag der preußischen Regierung ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden, weil er sich anläßlich des Volksbegehrens geweigert hat, den Erlaß des preußischen Innenministers an die ihm unterstellten Beamten weiterzuleiten. —

Hergt im Streike gegen Hugenberg. Aus deutschnationalen Kreisen verlautet, daß der Mitbegründer der Deutschnationalen Partei und frühere Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion, der Reichstagsabgeordnete Hergt es abgelehnt hat über seinen Wahlkreis hinaus agitatorisch für die Deutschnationale Partei tätig zu sein. Ursache ist der Hugenberg-Kurs.

Anklage gegen die Landvolk-Steuerstreikhetzer. Wie aus Itzehoe gemeldet wird, hat der Oberstaatsanwalt gegen 25 Landvolkführer Anklage wegen Aufreizung zum Steuerstreik und Amtsanmaßung erhoben. Die Amtsanmaßung sieht der Oberstaatsanwalt in einer Kundgebung der „Nothilfe", in der dem Oberpräsidenten verboten wurde, ohne Zustimmung der Nothilfe Anordnungen zu erlassen und in der verrückten Feststellung, daß alle ohne Zustimmung der Nothilfe erlassenen behördlichen Anordnungen ungültig seien. —

Verfehlungen der Beamtenbankleitung. Die Ermittlungen der Berliner Kriminalpolizei über die Ursachen des Zusammenbruchs der Bank für deutsche Beamte haben ergeben, daß Verfehlungen der Bankleitung vorliegen. Ihr werden vor allem Bilanzverschleierung und Untreue vorgeworfen. Fünf leitende Persönlichkeiten der Bank sind am Mittwoch bereits dem Vernehmungsrichter vorgeführt worden. —

Der bayrische Ministerpräsident Held ist ein Preuße! Ein Berliner Morgenblatt stellt fest, daß der urbayrische Ministerpräsident Dr. Held nicht einmal Hesse, wie bisher angenommen wurde, sondern ein echter Preuße ist. Er ist in Erbach im Taunus im preußischen Regierungsbezirk Wiesbaden (im Jahre 1868) geboren. Was werden die Bayern sagen, wenn sie erfahren, daß ihr Held ein Preuße ist? —

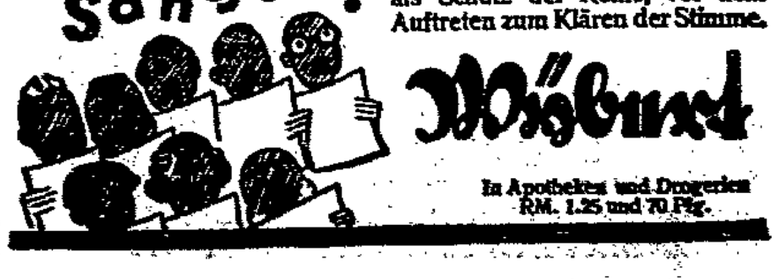
Von Oesterreichs Bauernwehren. Der christlich-soziale Reichsbauernrat beschloß am Mittwoch — wie uns aus Wien gemeldet wird — sich an den vom Landbund organisierten Bauernwehren nicht zu beteiligen. —

Von der Flottenkonferenz. Die Delegierten zur Flottenkonferenz verbrachten den Mittwoch in inoffiziellen, jedoch, wie von unterrichteter Seite verlautet, nicht weniger wichtigen Besprechungen. Eine große Reihe von Mißverständnissen soll aus dem Wege geräumt worden sein. —

Studenten gegen die Diktatur in Spanien. Studenten der Universitäten Marcia, Salamanca und Madrid sind in den Streik getreten, weil die Regierung angeblich beabsichtigt, die Studentenvereinigungen aufzulösen. Die Regierung hat einzelne Universitäten mit Polizei belegen lassen. Auf einem medizinischen Institut der Universität Madrid wurde am Mittwoch auf kurze Zeit eine rote Fahne gehißt. U. a. wurde auch eine Büste des Königs von den Studenten verbrannt. —

Kali-Interessengemeinschaft. Nach längern Verhandlungen ist die Interessengemeinschaft der deutschen Kaliindustrie gegründet worden. Die neue Gründung wird mit einem Kapital von 300 000 Mark ausgerüstet und faßt die Verbände für Steinsalz, Bittersalz, Brom und Chlormagnesium zusammen. Im Aufsichtsrat ist neben dem Wintershallkonzern und Salzdetfurt auch die Preußag vertreten. —

Betäubungsgesetz für Schlachttiere in Bayern. Das Betäubungsgesetz für Schlachttiere in Bayern wurde am Donnerstag im Verfassungsausschuß des Bayrischen Landtags mit 16 gegen 11 Stimmen angenommen. Die endgültige Verabschiedung des Gesetzes steht bereits auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Landtages, die für den 29. Januar angesetzt ist. —



WOCHENEND ANGEBOTE

Immer etwas aussergewöhnliches in Auswahl. Qualität u. Preis.

Trikotagen

1 Damen-Unterziehhemdchen fein gewirkt . . . 0.75	0.55
1 Damen-Unterziehhöschen weiß und farbig 1.10	0.75
1 Damen-Schlüpfer Trikot, gerauht 1.60	0.95
1 Damen-Unterkleid Trikot, gerauht 3.75	2.25
1 Herren-Normalhose gute Qualität 2.25	1.75
1 Herren-Futterhose 3.50	2.25

Strümpfe

1 Paar Damen-Strümpfe künstliche Waschseide . .	0.75
1 Paar Damen-Strümpfe echt Ma.o oder Seidenflor .	0.95
1 Paar Damen-Strümpfe Waschseide, schön. flore. Gewebe	1.75
1 Paar Herren-Socken Baumwolle gemustert 0.55	0.45
1 Paar Herren-Socken Kunstseide plattiert . . 1.25	0.95
1 Paar Herren-Socken Wolle mit Kunstseide . . . 3.10	1.75

Schuhwaren

Damen-Maßkenschuhe in rot, blau und grün, sehr preiswert . . .	2.75
Damen-Silberbrokat-Spangenschuhe, eleganter Tanzschuh .	7.90
Feinfarbige Kalbleder-Pumps mit echtem L. XV.-Absatz, sehr fesch	10.90
Wildleder-Spangenschuhe mit Lackgarnit, besond. schöne Ausführ	12.50
Herren-Halbschuhe in Lackleder, braun u. schwarz, Box, echt weiß geb	12.50
Herren-Halbschuhe, Lackleder und braun Box, Orig.-Goodyear-Welt	16.50

Modewaren

Bindekragen, Crêpe de Chine mit Spitze garniert . 3.25 2.75	1.85
Kleider-Einsatzweste, in mod. Farben mit Saumchen . 2.75	1.50
Kostüm-Schal, Kunstseide, bunt gemustert . . 1.85	0.75
Seidentüll, in modernen Farben, 100 cm breit Meter	2.25
Klöppelspitze od. -einsatz, ca. 3—10 cm br. Meter 0.25 0.15	0.05
Kunstseidenband, i. allen Farb., 5 cm br. Meter 0.20, 4 cm br. Meter 0.16, 2½ cm br. Meter	0.09

Herren-Artikel

Sportmützen verschiedene Dessins	0.95
Selbstbinder, aparte Farben, neueste Muster . . 1.25	0.95
Cachenez, weiß, farbig, elegante Dessins	3.50
Perkalhemd prima Qualität	3.95
Weißes Tanzhemd, Ia Popeline, durchgemustert	4.50
Farbige Oberhemden, prima Kordel-Popeline, mod. Muster	4.50

Lederwaren

Herren- oder Damen-Treiber zum Aufsuchen, Leder	1.00
Aktenmappen 40 cm lang, 2 Schlösser	4.25
Damen-Reisehütetaschen mit Reißverschluß . . 3.25 3.95	3.00
Einkaufsbeutel Leder	3.95
Kinder-Rucksack mit Tasche	1.00
Isolierflaschen, ½ Liter, mit Porzellanbecher 1.45	1.00

Schmuckwaren zum Ausuchen

Blusennadel . . . Stück 0.50	0.25
Ohrringe . . . . . Paar 1.00	0.50
Ringe mit Similiestein . 1.00	0.50
Perlenketten 1.00	0.50
Manschettenknöpfe . . 0.50	0.25
Zigaretten-Etui	0.50

Haushaltwaren

Volksbadewanne 160 cm . . .	15.75
Sitzbadewanne verzinkt . . .	11.50
Eimer grau Emaille, 28 cm	0.78
Bazarwanne 36 cm	0.75
Brotbüchse weiß lackiert 3.50 2.75	1.95
Roßhaarbesen 3.95 2.25	0.95

Papierwaren

Für Verlosungen: Nieten und Gewinne . . . 300 Stück	0.75
Tanzkontroller: per 100 Stück für Herren . . .	1.00
per 100 Stück für Damen .	1.50
Für Bockbierfeste: Girlanden, 7 Meter lang	0.30
Girlanden mit Fahnen, 7 Meter lang	0.45
Cerevismützen in bunt per Dutzend	0.38

Kinder-Kleidung

Pullover, Wolle gemischt mit Kunstseide, für 3 bis 5 Jahre	1.95
Leibchen-Hose, plattiert, in marine, für 1 bis 2 Jahre .	2.50
Manchester-Anzug, z. Aufknöpf., in Schulfasson, für 1 bis 2 Jahre	3.95
Knaben-Mantel, aus dunkelm Flauschstoff, für 3 bis 6 Jahre	4.95
Strick-Anzüge, reine Wolle, zum Aufknöpfen, in modernen Farben, für 1 bis 2 Jahre . .	8.25
Russen-Westen, in modernen Farben, offen und geschlossen zu tragen, für 1 bis 3 Jahre	6.95

Schnell-Imbiß-Raum im Parterre

Kaffee oder Tee . . . . . 10 ₰	Selter . . . . . 10 ₰	1 Paar Würstchen mit Senmel . . . . . 20 ₰
Schokolade . . . . . 10 ₰	Eis . . . . . 10 ₰	Fleischsalat mit Senmel . . . . . 20 ₰
Milch . . . . . 10 ₰	Belegte Brötchen . . . . . 10 ₰	Eis mit Sahne . . . . . 20 ₰
Fleischbrühe . . . . . 10 ₰	Pudding m. Himbeer . . . . 10 ₰	

Erfrischungsraum im 2. Stock — Mittagstisch von 11½ bis 3 Uhr

BARASCH billig und gut

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

MITGLIED DER KKG KUNDEN-KREDIT GENOSSENSCHAFT

Sender-Angebote

Sportuhr-Taschenuhr Mk. 15.00
Sport-Armbanduhr . . . Mk. 21.00
Sport-Taschenuhr . . . . Mk. 22.50
In Elida-Anker-Werke
schriftl. Garantie. Willkommen Geschenke!
Gute Weckuhren M. 3.25 und 4.50

Uhrenhaus Moosmann
Breiter Weg Nr. 207, nahe der Hauptpost

---

großer Posten

Sanderebensschränke
in eich., nußbaum. birke, elfenbeinfarben
billig abzugeben
Bach, Mark & Co.
Magdeburg
Alter Markt

Auto-Fahrschule Zentral
Laudschreiter 6. Tel. Sammel 22041 42
Prospekt frei.

Vom Abbruch
billigst verkäuflich:
100 Balken, 5 b. 26 m lg.
100 Sparren, 4 b. 11 m lg.
[illegible]
20 Eisenträger, [illegible]
20 desgl. [illegible]
Zusammen [illegible]
Brennholz
Bretter, Latten, Eisen
Ah. Wirsig & Co.
Altmarktstraße, Altmarkt.

Das in Buchen am weißen aufgerichte Geschäft für
Web- und Modewaren
ist der Firma
Louis Rauch
— Schönebecker Straße 102. —

Versäumen Sie nicht unsere
3 Werbe-Tage
Vom Freitag, dem 24. bis einschließlich Montag, den 27. Januar
verabfolgen wir
und 1 Pfund Kaffee „Milchperle" 125 Pf.
1 Becher mit Goldrand
und 2 Pfund Kaffee „Milchperle"
1 Tafel hochfeine Vollmilch-Schokolade
Gratis!
Machen auch Sie bitte einen Versuch mit „Milchperle" und Sie werden überzeugt sein, daß es etwas Besseres auf diesem Gebiete nicht gibt.
Gutscheine werden in üblicher Weise (2 Stück und 1 Pfund) beigefügt.
Thams & Garfs
Hamburger Kaffee-Lager
Telephon Sammel 20028

Schuhwaren
für jeden Beruf, Ia. Qualität
Agnes Koch Nachf.
4 Jakobstrasse 4

Die Arbeiter-Kolonie
Große Diesdorfer Straße 52—55, Tel. 1239
bittet dringend um Abnahme von
Altholzkleinerlem Brennholz
Dasselbe wird auch frei Keller geliefert.

RM. 1.40 statt RM. 2.50
zahlen Sie nur noch für jeden Band der
Volksbühnen-Klassiker-Ausgaben

Bückners Werke
1 Bd. in dunkelgrün. Leinen-Einband, herausgeg. von Dr. Adam Kuckhoff

Goethes Werke
6 Bde. in orangefarbenen Leinen-Einbd., herausgegeben von Dr. Hugo Bieber

Shakespeares Werke
6 Bde. in stahlblauem Leinen-Einband, herausgegeb. von Dr. Art. Eloesser

Heines Werke
5 Bde. in violettem Leinen-Einband, herausgegeb. von Hermann Wendel

Schillers Dichtungen
4 Bde. in hellgrünem Leinen-Einband, herausgegeben von Erwin Marquardt

Hebbels Werke
4 Bde. in dunkelbraun. Lein.-Einband, herausgegeben von Prof. Dr. W. Liepe

Lessings Werke
2 Bde. in steingrauem Leinen-Einband, herausgegeb. von Prof. Aug. Ziegler

Grabbes Werke
2 Bde. in rotem Leinen-Einband, herausgegeben von Dr. Paul Zech

Kleists Werke
2 Bde. in hellblauem Leinen-Einband, herausgegeben von Julius Rab

Versuchen Anschaffung gutausgestatteter Gesamtausgabe, sorgfältig gepflegter Text in schöner, klarer Fraktur auf gutem, haltbarem Papier, verhältnismäßig billig, in gemeinverständlichen Einführungen in Welt und Wesen der Klassiker einführen.

Bestellen Sie noch heute, auch auf Teilzahlung, pro Band Mark 1.30 bei einem Mindestbezug von 4 Bänden, ¾ Anzahlung in zwei gleichen Monatsraten.

Buchhandlung Volksstimme

Solide
Schlafzimmer
eiche, nußb., birke imit.
Mk. 655.-, 595.-, 512.-, 443.-, 385.-, 330.-
echt eiche v. Mk. 825.- an
Bettstellen
von Mk 24.— an
Stahldrahtmatratz.
von Mk. 11.50 an
Auflegematratzen
3 tlg., v. Mk. 16.— an
einl., v. Mk. 12.50 an
Chaiselongues
von Mk. 33.— an
Bettchaiselongues
von Mk. 95.— an
Einzel-Schränke
von Mk. 49.— an
Waschkommoden
von Mk. 75.— an
Nachttische
von Mk. 22.— an
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Transport kostenfrei
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg Nr. 4
(Hauptpost gegenüber).

Anzüge und Mäntel
im Abonnement getragen, sehr gut erhalten, v. Qualitätsstoffen, preiswert!
Außerdem
Restbestände an neuen Mänteln, Umstoßgs., dunkeln und blauen Anzügen
zu herabgesetzten Preisen bis Ende Januar 1930.
J. Büscher
Breiter Weg 180/190, I.

Sprechmaschinen-
Klinik
Musik-Silberman
Breiter Weg 16
Telephon 570

MÖBEL

Sie kaufen aber erstaunlich billig in guter Qualität direkt ab Fabrikniederlage auf Teilzahlung
15% Rabatt
bei Barzahlung!
Betten
Holz . n. 25.— an
Metall v. 24.— an
Kinder v. 23.50 an
Auflegematratzen v. 13.— an
Stahldrahtmatratzen v. 12.— an
Chaiselongues v. 35.— an
Schränke v. 65.— an
Küchen v. 142.— an
Kompl. Schlaf- und Speisezimmer auch geteilt usw
Wilhelm Heil
Magdeburg, Tischlerbrücke 11, 1 Tr.
Vertreter der Firma Gust. Gao, Gera.

Lest die Frauenwelt!

Ihr Heim gewinnt mit dieser Krone

Für 3.— Mk Monatsrate nach 12 Monat ihr Eigentum
Anderes gleich günstig
Stadtgeschäft Magdeburg
für Gas-, Wasser-, Elektrizitäts- und Heizungsanlagen G. m. b. H.
Elbner Straße Nr. 1

Falsche Dollars über Europa

Papierquelle Amerika?

Berlin, 23. Januar. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Fälscher der Hundertdollarnoten oder ihre Werkstatt ausfindig zu machen.

Nach den bisherigen Ermittlungen der Deutschen Bank sind bei ihr 34 000 falsche Dollarnoten festgestellt worden. Tatsächlich befindet sich eine viel größere Zahl von Falschnoten im Umlauf. Aus allen möglichen Teilen Europas treffen Berichte über das Erscheinen dieser Dollars ein; so wurde ein größerer Posten Falschdollars u. a. auch bei einer Leipziger Bank entdeckt.

In Amerika sind die Fälschungen bereits seit 1928 bekannt, jedoch ließ sich eine lange Zeit nichts weiter als der europäische Ursprung feststellen. Mit der Aufklärung der Sache selbst hatte man über ein Jahr zu tun. Das Papier der Noten ist wahrscheinlich aus Amerika gestohlen, denn es ist absolut echt. Fachmänner halten es für ausgeschlossen, daß man es so gut fälschen könnte. Auch das Wasserzeichen ist echt und nicht der bei Notenfälschern sonst übliche Oelaufdruck. Angesichts der Vollkommenheit der Fälschung dachte man anfangs, daß die Herstellung mit einem echten Klischee durch die Untreue von Beamten der amerikanischen Notendruckerei erfolgte. Diese Vermutung ließ sich jedoch nicht aufrecht erhalten, nachdem gewiegte Fachleute mit feinsten Mikroskopen gewisse Druckabweichungen herausgefunden hatten.

Fischer-Voigt, der nach wie vor im Hauptverdacht steht, die Falschnoten verbreitet zu haben, hat am 23. Dezember 1929 angegeben, er werde Berlin mit dem Reiseziel Paris verlassen. Das war derselbe Tag, an dem die Neuyorker Federal Reserve Bank die erste Meldung von den bei ihr eingelaufenen 5000 Falschdollars an die Deutsche Bank in Berlin gab.

Fischers Garagen.

Fischer ist der Typ des Gentleman-Verbrechers, der von angenehmem Aeußern und gewinnenden Manieren sein soll und bereits zahlreiche Berufe, vom Anstreicher bis zum Organisator, und endlich bis zum vollendeten Falschgeldhändler mit mehr oder weniger Glück absolvierte.

Anfang 1929 ist er aus Rußland, wo er in der kommunistischen Bewegung eine Rolle spielte, nach Berlin gekommen. Er lebte in der ersten Zeit in ziemlich ärmlichen Verhältnissen, fiel aber bald durch große Geldausgaben auf. Im Oktober 1929 setzte er sich mit mehreren Berliner Kaufleuten in Verbindung, die er u. a. für ein Garagenproblem zu interessieren versuchte, für dessen Bau er die erforderlichen Kapitalien zur Verfügung haben wollte. Seine Finanzleute sollten zwei Russen

Franz Fischer.

sein, die über große Bargelder verfügen würden. Tatsächlich muß heute angenommen werden, daß diese Finanzleute die Hersteller und Verbreiter der amerikanischen Hundertdollarnoten waren.

Das mit der Dollaraffäre in Verbindung gebrachte Bankhaus Saß u. Martini besitzt übrigens nur zwei Kunden und hat außer den Dollareinwechslungen überhaupt noch keine Geschäfte getätigt. Die beiden Kunden sind ein Herr Dr. Necker, Chefredakteur des „Wirtschaftlichen Ratgebers", und der Dollarschwindler Franz Fischer-Voigt. Dr. Necker soll Franz Voigt, den er durch den frühern kommunistischen Stadtverordneten Roth kennengelernt hat, bei Saß u. Martini eingeführt haben. —

Eine falsche Hundertdollarnote, wie sie seit Monaten bei verschiedenen Banken auftauchen. Nur mikroskopisch kann eine kleine Verschiedenheit der Fälschung von echten Noten am Rande des Franklinkopfes festgestellt werden. —

Kleine Chronik

Schweres Autobusunglück in Ohio

Bei Berea (Ohio) ereignete sich ein schweres Autobusunglück. Ein Kraftwagen, der mit 23 Kindern besetzt war, wurde an der Eisenbahnüberführung vom Expreßzug Chikago—Neuyork erfaßt und 100 Meter weit mitgerissen. Während der Führer des Kraftwagens und neun Kinder getötet wurden, trug ein zehntes Kind schwere Verletzungen davon.

Wie durch ein Wunder blieben die übrigen Kinder größtenteils unverletzt. Acht Schüler hatten kurz vor dem Unglück den Kraftwagen verlassen. Der Zug wurde sofort zum Halten gebracht, und die Passagiere sowie das Zugpersonal leisteten die erste Hilfe. Von den Opfern waren einige bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Es ist dies der vierte Fall innerhalb drei Wochen, daß Schulkinder auf so furchtbare Weise ihr Leben einbüßten.

Der Gouverneur des Staates hat einen Erlaß für besondere Sicherheitsmaßnahmen für Autobusse, in denen sich Schulkinder befinden, herausgegeben. —

Hundert Typhusfälle in Berlin!

In Groß-Berlin werden gegenwärtig etwa hundert Typhuserkrankungen verzeichnet.

Die Vermutung, daß es sich um eine Epidemie handelt, bestätigt die Gesundheitsbehörde nicht, da nach ihrer Mitteilung sich in dieser Jahreszeit die Typhusfälle häufen. Es wurden alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, um Ansteckungen zu verhindern.

Drei Fälle verliefen bisher tödlich. —

Zugunglück in Spanien

Tu. Paris, 23. Januar. Nach einem Telegramm aus Madrid entgleiste am Dienstagmittag auf der Eisenbahnstrecke Malaga—Linares ein Schnellzug. Der erste Wagen ging dabei völlig in Trümmer, während drei andre Personenwagen umgeworfen wurden.

Im ganzen erlitten 15 Fahrgäste schwere, der Heizer und der Zugführer lebensgefährliche Verletzungen. —

Dinkelscherben vor Gericht

Im Dinkelscherber Eisenbahnprozeß kamen am Mittwoch die Zeugen und Sachverständigen zu Gehör. Der Sachverständige Professor Halter äußerte sich über die Zusammenstellung und die Beschaffung und Festigkeit des Wagenmaterials. Als ungewöhnlich bezeichnete er, daß zwei leichte, kurzgekuppelte Wagen den ersten schwerern Wagen folgten. Eine Verminderung des Unglücks hätte sich sicher dann ergeben, wenn lauter gleich schwere Wagen im Zuge vorhanden gewesen wären.

Die Verwendung von kurzgekuppelten Wagen

für den mit einer Höchstgeschwindigkeit von 75 Kilometer fahrenden Zug ist nach Ansicht des Sachverständigen nicht ohne Einfluß auf das Ausmaß des Unglücks gewesen.

Der Heizer und der Lokomotivführer des verunglückten Zuges, beide damals schwer verletzt, sagten über ihre Eindrücke beim Herannahen an die Station Dinkelscherben aus. Sie fuhren in einem Tempo von 75 Kilometer an der Station Gabelbach heran. Erst nach der Ueberquerung der falsch gestellten Weiche bemerkten sie den voranstehenden Güterzug. Der Lokomotivführer zog sofort die Notbremse. Das Tempo verringerte sich auf ungefähr

30 Kilometer, als der Aufprall erfolgte.

Von dem Bürgermeister von Dinkelscherben wird der Angeklagte Hübler als einer der gewissenhaftesten Beamten in Dinkelscherben bezeichnet. Der Zeuge hatte ihm geraten, sich doch Urlaub geben zu lassen, weil er wegen der schweren Erkrankung seiner Frau an dem fraglichen Tage direkt kopflos war. —

Abgestürztes Verkehrsflugzeug. Ein seit dem vergangenen Sonntag vermißtes und bis dahin zwischen Amiens und Le Havre verkehrendes Flugzeug wurde jetzt an den Felsklippen bei Dieppe gefunden. Die vier Passagiere und der Führer waren augenscheinlich sofort nach dem Absturz tot. —

Kretas Hauptstadt vernichtet. Tenea, die Hauptstadt von Kreta, wurde durch eine Feuersbrunst in Schutt und Asche gelegt. Der Schaden wird auf mehr als 10 Millionen Frank beziffert. —

Therese Etienne

Roman von John Knittel.

Copyright by Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Priester sah ihn einen Augenblick argwöhnisch an, dann lächelte er wohlwollend, schlug seinen langen schwarzen Rock zur Seite und zog eine goldene Taschenuhr hervor.

„Elf, mein Herr."

„Vielen Dank! Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, daß ich meine Uhr als Vorwand benutzt habe, um mit Ihnen zu sprechen. Aber ich habe Sie wiedererkannt, als ich Ihnen soeben begegnete. Sie haben im St. Gotthard zu Abend gegessen, ungefähr zwei Tische von mir entfernt. Ich saß in einer Ecke."

„Jetzt erinnere ich mich an Sie", sagte der Priester. „Sind Sie Katholik?"

„Nein, ich habe keinen besondern Glauben."

„Das ist der beste Zustand, bevor man die wahren Lebenswerte erkennt."

„Dürfte ich ein paar Minuten mit Ihnen sprechen?" sagte Gottfried. „Ich möchte Sie etwas fragen."

„Gehen wir zurück zu den Laternen bei der Brücke."

Gottfried schauderte ein wenig zusammen. Aha! Er traut mir nicht! Ich wußte ja, daß ich übel aussehe!

Das Blut stieg ihm zu Kopfe.

„Sie brauchen sich nicht vor mir zu fürchten!" sagte er erbost. „Ich bin kein gewöhnlicher Verbrecher. Ich bin kein Wegelagerer."

„Verdächtigen Sie mich nicht, junger Freund", mahnte der Priester. „Ich fürchte mich nicht."

„Dann bitte ich um Verzeihung."

Stumm gingen sie ein paar Schritte weiter.

„Ich habe Theologie studiert", begann Gottfried. „Ich war in Tübingen, aber ich sprang wieder ab, weil ich von Natur aus zu materiell veranlagt bin. Zuerst hatte ich die Rechte studiert."

„Sie müssen von Anfang an in falschen Händen gewesen sein", sagte der Priester.

„Nein, ich habe eine Frau zu sehr geliebt."

Der Priester stieß gutmütig einen leisen Pfiff aus.

„Das ist interessant. Vermutlich hat diese Frau, ebenso wie die Rechte und die Theologie, Ihre materiellen Instinkte enttäuscht?"

„Diese Annahme scheint natürlich, aber so verhält es sich nicht. Ich suche Frieden, und ich weiß, daß ich ihn niemals finden werde. Ich bin für alle Zeiten eine verlorne Seele."

„Hm! Hm! Das ist in der Tat äußerst interessant! Wenn ich Ihnen also irgend behilflich sein kann, diese Seele wieder zu finden, wird es mich ungemein freuen. Ich gehöre zu dem Orden des heiligen Augustin, der gesagt hat: „Meine Seele ist verwirrt, solange sie nicht in Gott ruhet." Wir haben einen jungen Konfrater, der mich sehr an Sie erinnert."

„Nehmen Sie die Beichte ab?" fragte Gottfried.

„Zuweilen."

„Wenn man Ihnen die Sünden beichtet, dann sprechen Sie mit keinem Menschen darüber?"

„Mein lieber junger Mann, was denken Sie eigentlich?"

„Aber muß man denn nicht in einen Beichtstuhl, um zu beichten?"

„Das ist gewiß die Zweckbestimmung eines Beichtstuhls, obgleich ich einen alten Abt kannte, der ihn als Schlafgemach zu benutzen pflegte", gab er lächelnd zur Antwort.

„Und wenn die Leute gebeichtet haben, dann erteilen Sie ihnen Absolution, nicht wahr? Das bedeutet wohl symbolisch, daß dem Sünder seine Bürde abgenommen und daß sie auf mystischem Weg in den Schoß der Kirche versenkt wird?"

„Das ist profan ausgedrückt, aber es stimmt zum Teil."

„Gesetzt den Fall", sagte Gottfried, „es kommt jemand zu Ihnen und erzählt Ihnen, daß er ein schreckliches Verbrechen begangen hat, einen Diebstahl, eine Brandstiftung, Blutschande, — Mord! Würden Sie ihm Absolution erteilen?"

„Das sind sehr heikle Fragen, zu deren Diskussion ich nicht vorbereitet bin. Es gibt eine weltliche Autorität, die sich mit den Verbrechern zu beschäftigen hat. Die heilige Kirche ist kein Ersatz für das Gefängnis."

„Aber wenn der Mensch gewisse tiefverwurzelte Motive hat, die vielleicht sein Verbrechen mildern könnten, würden Sie sich dann weigern, ihn anzuhören?"

„Ich persönlich würde versuchen, außerhalb des Beichtstuhls mit ihm zu sprechen."

„Ah!"

„Wenn er darauf besteht, mit mir zu sprechen."

„Nun, wollen Sie mich anhören, nur ein paar Minuten? Ich werde Ihnen von mir erzählen und Sie dann um Ihren Rat bitten."

„Sprechen Sie, junger Freund, wenn es Ihr Gemüt erleichtert. Sprechen Sie nur. Ich bin ehrlich interessiert, obgleich mein Rat in weltlichen Dingen und noch dazu einem Freidenker gegenüber —" er zog die Achseln hoch — „ich sehe nicht ein, was er ihm nützen sollte."

Der jähe Lichtstrahl einer Straßenlaterne fiel auf das Gesicht des Priesters. Gottfried blickte auf und sah des Priesters Augen in aufmerksamer Gespanntheit leuchten.

„Mein Vater war ein Mann in mittlern Jahren", begann Gottfried. „Er verheiratete sich als Witwer mit einer jungen, schönen Dienstmagd. Sie war keine gewöhnliche Dienstmagd. Sie stammt aus einer der ältesten Familien im Wallis . . ."

Plötzlich hielt er inne. Sein Gesicht wurde blaß. Er griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Herrgottsakrament! was sage ich da! Halten Sie mich nicht für verrückt! Ich bin es wirklich nicht! Nur — hähä! Was für ein Schafskopf bin ich! Was für ein Esel!"

Er wandte sich unvermittelt ab und rannte davon, so schnell ihn seine Beine tragen konnten. Erstaunt stand der Priester da und schaute ihm nach.

„Natürlich bist du verrückt", murmelte er. Wackern Schrittes ging er auf die Lichter beim Baur au Lac zu.

„Knapp davongekommen! Knapp davongekommen!" sagte Gottfried zu sich selber, als er durch die Bahnhofstraße zu seinem Hotel eilte. „Morgen wäre ich in den Händen der Polizei, wenn ich weitergesprochen hätte!" Ihm war, als verwandle sich sein Rückgrat in einen Eiszapfen. „Ja, noch nie in meinem Leben bin ich knapper davongekommen!"

Sowie der Morgen vorrückte, wuchs seine Besorgnis um Therese. Ziellos irrte er durch die Straßen. Schließlich stürzte er in einen Juwelierladen und kaufte für Therese einen prächtigen Smaragdring, für den er eine tolle Summe bezahlte. Dann kaufte er noch eine Schnur Bernsteinperlen, große, braune Perlen, die sich so weich und kühl anfühlten wie Thereses Haut. Ring und Perlen steckte er in die Tasche und ging an den Bahnhof, um den ankommenden und abfahrenden Zügen zuzusehen. Plötzlich entschloß er sich, nach Gam zu telegraphieren. Er setzte ein Telegramm auf, das er augenblicklich wieder zerriß. Seine Besorgnis steigerte sich zu heller Angst. Wie von einem panischen Schrecken getrieben, eilte er ins Hotel zurück und packte seinen Koffer. Mit dem Nachmittagsschnellzug fuhr er nach Bern. Je mehr er sich seinem Heimatort näherte, desto fieberhafter wünschte er, die Fahrt zu beschleunigen.

Es war spät, fast schon Nacht, als er in Gam den Zug verließ. Sofort eilte er nach Hause.

Er fand Leonide in der Küche, sie trug eine große weiße Arbeitsschürze, eine goldgefaßte Brille und stand neben dem Herd, ein paar Tücher ausbreitend, um sie zu trocknen und anzuwärmen.

„Jesses, Gottfried!" sagte sie, „beinahe hätte ich mich erschreckt!"

Ihr breites Matronengesicht strahlte vor Freude.

„Ja, du bist mir ein Retter! Du hast ein schlechtes Gewissen, gelt? Kein Wunder! Wenn man in solch einem Augenblick von zu Hause wegläuft."

„Komme ich zu früh?" fragte er

Sie sah, wie er zitterte.

„So aufgeregt! Warum denn so ängstlich? Es ist alles vorbei. Heute nachmittag um drei Uhr!"

(Fortsetzung folgt.)

Gefängnis für Kommerzienrat Lindemann. Das Große Schöffengericht Berlin-Moabit verkündete in dem Strafprozeß gegen Kommerzienrat Karl Lindemann und vier Mitangeklagte wegen betrügerischer Börsenmanöver mit Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie-AG. folgendes Urteil: Kommerzienrat Karl Lindemann wird wegen Anstiftung zum Vergehen gegen das Handelsgesetzbuch, wegen Betrugs und andrer Delikte zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und 14 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wird auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren erkannt. Lindemann wurde auf der Stelle in Haft genommen. —

Die Düsseldorfer Mordverfolgung. Kriminalrat Momberg, der Leiter der Untersuchung der Düsseldorfer Mordfälle, teilt mit, daß man in der Verfolgung des Düsseldorfer Mörders nunmehr einer Anzahl von Spuren nachgehe, auf die die Polizei sehr viel Hoffnung setze. Es läge kein Grund zur Annahme vor, daß man bald auf den sogenannten „toten Punkt" stoßen würde. Während die Berliner Kriminalbeamten Gennat und Busdorf nach Berlin zurückgekehrt sind, arbeiten Kommissar Braschwitz und Kriminalrat Schneider noch in Düsseldorf. Für die nächsten Tage stehen wichtige Vernehmungen bevor, von deren Ergebnis viel abhängen kann. —

Die „Europa" fahrbereit. Der Riesendampfer Europa des Norddeutschen Lloyds, der auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg gebaut worden ist, hat seine erste große Maschinenprobe mit Erfolg abgelegt. —

Lerne fliegen, ohne zu trudeln. Zahlreiche Flugzeugunfälle der letzten Zeit sind damit zu erklären, daß die Piloten bei Nebel unabsichtlich ihr Flugzeug in eine zu steile Lage gebracht haben, wobei dann ein Sturz in rascher Drehung, das sogenannte Trudeln, unvermeidlich gewesen ist. In Typ „A 28" soll es der Focker-Wulf-Flugzeugbau-AG. in Bremen gelungen sein, ein Flugzeug herzustellen, das das Trudeln unmöglich macht. —

Schmeling kämpft am 26. Juni. Schmelings Kampf um die Weltmeisterschaft gegen den Sieger des Matches Sharkey-Scott soll am 26. Juni stattfinden. —

Rockefeller fliegt, aber nicht hoch. Der 88jährige John Rockefeller hat dieser Tage zum erstenmal in seinem Leben ein Flugzeug bestiegen, das sich freilich nicht in die Luft erheben durfte, sondern wie ein Auto mehreremal über den Flugplatz fuhr. —

Rundfunk in französischen Eisenbahnzügen. Die französische Staatseisenbahn wird in einer Reihe von Zügen ihres Verkehrsnetzes Rundfunkempfangsanlagen einrichten, die es den Fahrgästen ermöglichen sollen, während der Eisenbahnfahrt den Rundfunkdarbietungen zu folgen. Die neue Einrichtung soll am 8. Februar in Betrieb genommen werden. —

An Rindfleisch erstickt. Ein 41jähriger Arbeiter in Tilburg (Holland) ließ sich in einem Restaurant ein Stück Rindfleisch vorsetzen und bekam plötzlich beim Essen einen Erstickungsanfall. Unter Hinzuziehung ärztlicher Hilfe wandte man künstliche Atmung an, die sich indessen als nutzlos erwies, da der Tod augenscheinlich sofort eingetreten war. —

Ein Holbein gestohlen. Am Dienstag wurde im Kunstmuseum in Bern ein Bild von Holbein dem Jüngeren, den Erasmus von Rotterdam darstellend, im Werte von 20 000 Frank gestohlen. Den Tätern ist man auf der Spur. —

Das größte italienische Kabel. Ein neues elektrisches Kraftkabel, das das größte Italiens und eins der größten überhaupt ist, wurde jetzt in Betrieb genommen. Das Kabel ist etwa 290 Kilometer lang und vermittelt einen Strom von 240 000 Volt, der von der Kraftstation Bozen den wichtigsten Industriestädten der Lombardei und Piemonts zugeführt wird. Auf diese Weise werden diese drei Gebiete zum erstenmal durch ein einziges elektrisches Kabel verbunden. Die stärkste Kraftlinie, die früher in Italien bestand, verfügte nur über 135 000 Volt. Die Anlage ist in 10 Monaten vollendet worden. —

Tollwut durch ein Hundefell übertragen. In dem ungarischen Orte Szatymaznémeti ist ein Gerbergehilfe an Tollwut gestorben, nachdem er vorher zwei Menschen gebissen hatte. Man vermutete, daß der Ausbruch der Krankheit von einem Bisse herrühre, den der Bursche 4 Jahre vorher von einem Hund erhalten hatte. Aber nach der Ansicht des Direktors des Budapester Pasteur-Instituts kann Tollwut nicht so lange im menschlichen Organismus verborgen sein, ohne sich bemerkbar zu machen. Vielmehr ist nach der Ansicht des Gelehrten die Ansteckung durch das Fell eines kranken Hundes hervorgerufen worden, das dem Gesellen zum Gerben übergeben worden war. —

§ Vor Gericht

In den Händen eines Trunkenboldes

Ein erschütterndes Bild zerrütteter Eheverhältnisse rollte ein Prozeß vor dem Magdeburger Schöffengericht auf. Ein völlig dem Alkohol ergebener Mann, H., von Beruf Arbeiter, stand wegen Diebstahls und Mißhandlung in der Anklagebank. Bei seiner Vernehmung verteidigte er sich mit allen Mitteln. Er scheute nicht davor zurück, wie ein kleines Kind zu weinen, sich reuemütig wie ein Zartbesaiteter zu zeigen und den von seiner Frau Ausgebeuteten zu spielen. An die Stelle des Alkohols setzte er als den wirklich Schuldigen des Eheunglücks seine jetzt 15jährige Stieftochter. Aber zu unrecht.

Zuerst war man durch die Schauspielerkunst des Mannes tatsächlich versucht, ihn zu bedauern, aber, als man die saubere, einfache Frau mit ihrer klaren Sprache am Zeugentisch sah, da wich sofort das Bedauern gegen den Mann, der zuletzt alles mit den „Nerven" entschuldigte.

Die Frau hatte Pech in der Ehe. 1922 wurde sie als unschuldig von ihrem ersten Mann geschieden. Aus dieser Ehe stammt die Stieftochter. 6 Jahre blieb die Frau mit ihrem Kinde allein, rackerte Tag und Nacht, sparte am Munde den Pfennig ab, um sich stückweise wieder eine Wohnungseinrichtung zu kaufen. Im April 1928 heiratete sie dann diesen Mann, die damals Dreiundreißigjährige. Nach 3 Wochen begann bereits ihr Martyrium.

Ihr Mann kam sinnlos betrunken nach Hause. Er raste wegen Nichtigkeiten umher, bis er Schaum im Munde hatte. Tobte die Nächte durch. Warf nach Weib und Kind mit Bierflaschen, sogar mit der brennenden Petroleumlampe, schlug, trat, ohrfeigte seine kleine Frau. Versuchte an ihr sogar ein Salzsäureattentat, bedrohte sie mit Totschlag. Manche Nächte mußte sie mit ihrem Kinde vor dem Unhold flüchten, sogar polizeilichen Schutz gegen ihn suchen. Er war oft arbeitslos. Seine Unterstützung verbrauchte er für Alkohol. Er bestahl noch obendrein seine Frau, um noch mehr Geld für Schnaps und Bier zu haben. Während sie von Stelle zu Stelle ging, um durch harte Arbeit ihr Geld zu verdienen. Sie mußte ihn ernähren. „Der hat nicht mich, sondern meine Sachen geheiratet", beschloß die Frau mit tränenerstickter Stimme den grausigen Bericht über ihren Mann, mit dem sie jetzt in Scheidung lebt. Er schwieg sich aus; denn er war nunmehr entlarvt, der Mann mit den diversen Vorstrafen und den reichlich nützwierten Händen.

Viermal rückte die Frau mit Kind vor dem Trunkenbold aus. Er spionierte ihren Aufenthalt aus. Kniefällig bat er sein „Mamachen", doch alles zu verzeihen, versprach heilig, sich zu bessern. Sie fand dann immer wieder ihr Herz, denn was sollte wohl sonst mit ihm werden?" so meinte die treuherzige Frau noch einmal. Als sie ihn das vierte Mal verlassen hatte, räumte er die Wohnung, ließ die Möbel teils auf einen Speicher, teils zu einem Versteigerer schaffen. Kleidung und Wäsche brachte er ebenfalls in Sicherheit und „verkloppte" sie teilweise. Doch will er von allem nicht so viel Vorteil gehabt haben, „wie das Schwarze unter dem Fingernagel". Das Gericht verneinte den Diebstahl. Bejahte aber die körperliche Mißhandlung und verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis. —

Der wahre Schuldige

Die Not der Angestellten ist groß. Nicht nur der ältern. Soweit die jüngern im Arbeitsverhältnis stehen, leiden sie oft unter geradezu erbärmlichen Gehaltsverhältnissen. Reichen schon kaum die Tarifgehälter aus, so kann man vielfach von wahren Hungergehalten sprechen, wo Angestellte, nur um Arbeit zu haben, auch das jämmerlichste Gehaltsangebot hinnehmen. Mit den verspiegeltesten Illusionen jagen sie einander solche Positionen ab. Sind sie gar noch auf fremde Lenne und fremde Kost angewiesen, weil Eltern oder Angehörige nicht am Orte wohnen, dann führen sie ein wahres Elendsleben. Das sind dann die Gestalten, die mit hohlen Wangen, schiefen Absätzen, abgerissenen Kleidern und Schlips und Kragen sich durch ihre Jugend hungern. Oder jene, denen Unerfahrene nachsagen, daß sie keine Lust zur Arbeit haben oder unlustig seien, wenn sie in ihrem grauen Alltag feststellen, daß sie mit Arbeitslosenunterstützung besser auskommen können, weil sie, arbeitslos, wenigstens keine Aufwendungen für Sauberkeit und Ordnung in der Kleidung und gutes Aussehen haben. Diese Gelder lieber verwenden wollen, ihren hungrigen Magen mit Margarinestullen und wöchentl ein- bis zweimal warmem Essen satt zu machen. Aus ihr unendlich langen Reihen stammen dann zu guter Letzt „Provisionsschwindler", „Betrüger". Die „Schwerverbrecher", wegen Unterschlagung, Untreue und allen möglichen andern taten in den Abgrund des Lebens stürzen und von den Gefä nissen aufgefangen werden. Ja, wenn die Gefängnisse Reserv wären für so gefallene Menschen, die nach verbüßter Straf wieder einem geordneten Leben zugeführt würden!

Aber was geschieht denn mit ihnen? Hier ganz allgem gesprochen. Der Straftaten sühnende Staat überläßt sie d glücklichen Zufall, als aus dem Gefängnis gekommenen Mensch Arbeit zu erhalten. Oder er stellt sie vor die Wahl, noch ein weitern Hungerkur der öffentlichen Wohlfahrtspflege zur Last fallen — als junge, arbeitsfähige, arbeitsfreudige Menschen. O erneut Straftaten zu begehen. Das liegt ganz im Belieben dies Unglücklichen. Sie haben die Wahl. Polizei, Staatsanwalt u Richter greifen zu, beantragen und verurteilen. Und wieder G fängnis oder Zuchthaus. Was kostet den Staat jährlich dies Apparat. Doch wo bleiben die Mittel, die eine Unsumme v Verbrechen verhüten könnten? Was soll, so weitergedacht, m der heranwachsenden Jugend, mit der Zukunft unsers Volk werden? Ein Problem drängt sich von Tag zu Tag immer me den Verantwortlichen des Staates auf. Es will gelöst sein. muß gelöst werden! Man schaue in die überfüllten Gefängni und Zuchthäuser. Jugend, durch Not und Elend geradezu m Keulen zum Verbrechen getriebene Jugend füllt ihre Zellen, ih Arbeitsräume. Die Zahl der Verbrechen steigert sich wie d hochschnellende Thermometer bei einem hochgradig fiebernde kranken Menschen. Und immer wieder Jugend, Jugend wande durch die Anklagebänke der Gerichtssäle.

Was geschieht aber mit dem Arbeitgeber, der seinen Ang stellten in der schmählichsten Weise ausnützt, hungern läßt, trot dem er neben seinem Beruf als Handlungsgehilfe seinem Ch noch Bote, Hausdiener, Packer und alles mögliche sein muß? W einem Bruttogehalt von sage und schreibe 100 Mark monatlic (Der Angestellte ist 24 Jahre alt. Der repräsentable Herr ist d Magdeburger Vertreter einer sehr vornehmen Zigarettenfabrik Nichts! Er ist der feine, der ehrliche, der von seinem Angestellte betregene Mann. Der — mit frommem Augenaufschlag — vo seinem Gott die Wahrheit beschwört. Doch wer sagt ihm, daß e auch der eigentliche Verursacher des Verbrechens seines Ange stellten ist? Vielleicht sagt es ihm neben den Worten des Ver teidigers — sein Gewissen. Aber vielleicht auch nicht.

Gewiß, der Angestellte Wilhelm K. hat schon einmal Unter schlagungen begangen. Unter den gleichen Umständen. Er wurd empfindlich bestraft. Jetzt soll er wieder auf 6 Monate ins Ge fängnis gehen wegen sechs Fällen Unterschlagung und drei Fälle Diebstahl. Die Bewährungsfrist wurde ihm abgelehnt, da er, wi das Gericht glaubte feststellen und ihm attestieren zu müssen „Hang zur verbrecherischen Betätigung hat". Und wo ist di Milde fordernde Bewertung seiner Tat: Opfer der schranken losesten Ausbeutung durch seinen Chef? Was tat K.? Er hat im Laufe seiner Beschäftigung bei dem Vertreter 701,65 Mark a einkassierten Geldern unterschlagen oder aus dem Lager ent wendete Zigaretten unter Preis verkauft, um das Geld zu er langen, was ihm nach moralischen Begriffen pflichtgemäß sein Chef als Gehalt hätte zahlen müssen. —

Blutige Pfingsten

Wenn er nun schon nicht ohne Händel auskommt, vornehmlich wenn der heimtückische Alkohol bei ihm ist, dann ist es aber um so bedauerlicher, daß er auch selbst am ersten Pfingstfeiertag seiner bösen Leidenschaft folgen mußte. Festtagsball in einem Tanzlokal. Schlägerei. Schluß! Alles nach Hause. Da reizte ihn die Aeußerung eines dahingehenden Gastes, der zu einem Bekannten sprach: „Wenn sich jemand an meinem Freund vergreift, bekommt der es mit mir zu tun." Husch, saß er dem Dahingehenden schon an der Gurgel, würgte, schüttelte ihn. Dann nahm er ihm die Beine vom Erdboden weg und traktierte ihn noch mit Faustschlägen.

Ob, wie angenommen, ein Bierglas bei der Schlägerei eine Rolle spielte, ist nicht erwiesen. Schwere Verletzungen waren die Spuren des — man möchte fast sagen — Ueberfalls. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus transportiert werden, um dort 8 Tage zu verbringen. Trotzdem konnte sich das Gericht nicht entschließen, im Sinne des § 221a des StGB. den Angeklagten wegen schwerer Körperverletzung zu verurteilen. Wegen einfacher Körperverletzung erhielt er 3 Monate Gefängnis, die der häufig Vorbestrafte mit 7 Monaten noch früherer Strafe zu verbüßen hat. —

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG u. UMG.

Gustav Stieger
Bauausführungen
Siedlungs- u. Industriebauten
Magdeburg
Münchenhofstraße
Fernsprech-Anschluß 20063/64

Walter Schondorff
Eisen- und Drahtwaren-Großhandlung
Magdeburg-Buckau
Drahtstifte, Eisendrähte, Stacheldraht, Drahtgeflecht, Drahtseile
Stabeisen, I- u. U-Eisen, Eisenbleche, Bandeisen, Ketten
Schrauben und Muttern, Nieten aller Art, Feldbahnmaterial, Spaten, Schaufeln, Hacken

GUSTAV LAASS
Bauklempnerei und Installations-Geschäft
Ausführungen von Gas-, Wasser- u. Klosettanlagen sowie Kanalisationen
★
Magdeburg-Wilhelmstadt
Friesenstraße Nr. 58
Telephon Nr. 30579

Otto Judenberg
MAGDEBURG Otto-v.-Guericke-Str. 21
Fernsprech-Anschluß 2755
Installation für Heizung
Lüftung mit Warmwasser-Versorgung
Instandsetzung und Prüfung von Heizungsanlagen sachgemäß und preiswert.
● 40jährige praktische Erfahrung ●

C. A. Schmidt
Magdeb.-Buckau, Schlachtecker Str. 51
Fernsprecher 40436 Gegründet 1846
Baugeschäft und Dampfziegelei
Hoch- und Tiefbau
Reparaturarbeiten aller Art
Schwammbeseitigung

Gebr. Deumeland
Große Marxstraße Nr. 8
Fernsprecher: Norden 21271 u. 21274
Baugeschäft Magdeburg
Gegründet 1885
Ausführung von Neu- und Umbauten jeden Umfanges
Hoch-, Tief- und Eisenbetonarbeiten

Kief. Blöcke
Bauhölzer aller Art
Kantholz nach Liste
Tischler-Material
Sporkenbach & Co.
Telephon Magdeburg-N. Telephon

PAUL GORGASS
FERNSPRECHER 171 340 [illegible]
MAGDEBURG
OTTO-VON-GUERICKE-STRASSE 25
BAUGESCHÄFT
MAUEREI
ZIMMEREI
TISCHLEREI
EISENBETON
BETONARBEITEN
AUSFÜHRUNG VON SIEDLUNGSBAUTEN

Fried. Wilke Nachf.
Inhaber: Apelt & Ritter
Bautischlerei
Magdeburg-Cracau
Potsdamer Straße 7a, Fernruf 238 und 30238

hält von den Kubanern heidnische Opfer, die nicht nur in Bildwerken und Papierblumen, sondern auch in dem Fleisch der Tiere, des Hahns, der Ziege und des Schweins, bestehen. Ein Besuch beim Zauberer kann von den schwerwiegendsten Folgen begleitet sein. Er hat die Kraft, in uns Liebe und Haß gegen irgendwen zu erwecken, den Tod unsrer Feinde herbeizuführen, uns in der Lotterie gewinnen zu lassen, unsre Krankheiten zu heilen, unsre Frauen daran zu hindern, daß sie uns betrügen. Er stellt eine Diagnose, indem er 80 Muscheln in die Luft wirft; er weiß die Glückszahlen, die das große Los bringen. Aber seine größte Macht besteht darin, „den Heiligen herabsteigen zu lassen". Wenn diese Zeremonie vollzogen wird, dann lädt man unter strengem Geheimnis die Verwandten, Freunde und Kunden des Zauberers ein. Nur vertrauenswürdige Personen werden zugelassen, und es ist für einen Fremden sehr schwierig, einer solchen Sitzung beizuwohnen. Bei fest verschlossener Tür versammeln sich die Gläubigen in dem Zaubergemach. Drei Trommler künden mit dumpfen rhythmischen Schlägen den Beginn des Tanzes an, den nur die Eingeweihten kennen. Eine Persönlichkeit, manchmal eine Frau oder der Zauberer selbst, setzt sich in die Mitte des Raumes. Um sie bildet sich ein erster Kreis von Frauen, die sich von links nach rechts drehen; dahinter ist ein zweiter Kreis von Männern, die sich nach der entgegengesetzten Seite drehen. Die Trommler lassen ihre aufreizenden Taktschläge hören; sie trommeln ohne Unterlaß stundenlang und begleiten sich zu einem Zaubergesang im Dialekt von Calabar, der aus fünf oder sechs Noten besteht. Die beiden Zauberkreise drehen sich unaufhörlich um den Mittelpunkt. Die Erregung wächst. Die Männer schwitzen und werfen ihre Hemden ab. Die Tänzer stoßen Schreie aus, verkrampfen ihre Fäuste und verdrehen die Augen, immer wilder wird der Hexensabbat, bis der Zauberer in der Mitte in Verzückung geraten ist und mit Schaum auf den Lippen nach hinten fällt. Dann lösen sich die Kreise, und man drängt sich mit Fragen an ihn heran. Der „Heilige" hat nun von dem Körper Besitz ergriffen und verkündet durch den Mund des Verzückten dunkle Dinge. Wenn der Heilige müde geworden ist, zu antworten, dann weckt man den Zauberer wieder auf mit dem Zauberwort: „Senseribo, senseribo, épé mancao." Der Heilige ist zum Himmel zurückgekehrt, und die Gläubigen erholen sich nun von ihrer Erregung, indem sie große Mengen Rum und Arrak trinken."

Allerlei

Sie werden es nicht glauben.

„Sie mögen es glauben oder nicht!" Unter diesem Titel hat jetzt in London ein Sammler von Kuriositäten, der sich unter dem Namen „Ripley" verbirgt, ein Buch veröffentlicht, in dem er eine Fülle der unglaublichsten und doch tatsächlich geschehenen Dinge zusammenstellt. So erzählt er z. B. von dem **längsten Boxkampf**, der 7 Stunden 19 Minuten dauerte. Dieser denkwürdige Kampf fand am 6. April 1893 zwischen Jack Burke und einem farbigen Boxer Andy Bowen statt; es wurden 110 Runden ausgefochten, und das Sonderbarste war, daß der Unparteiische das Ringen in der 110. Runde unterbrach und für „ungültig" erklärte. Ein andres „Wunder" ist die Geschichte von dem **Siebenjährigen, der an Altersschwäche starb.** Es war ein Knabe aus Staffordshire, Charles Charlesworth, dem bereits mit 4 Jahren ein Bart wuchs und dessen Gesicht zur Zeit seines Todes ganz verrunzelt war; Haar und Bart waren mit 7 Jahren schneeweiß, die Stimme zittrig, sein Gang der eines alten Mannes, und er verschied unter allen Zeichen der Altersschwäche. Den **Krankheitsrekord** dürfte der Amerikaner Henry Smythe halten, der mit 47 Jahren bereits 148 große Operationen überstanden hatte; er hat mehr als 200 Stunden auf dem Operationstisch verbracht, ist aber trotzdem guter Dinge, ein erfolgreicher Geschäftsmann und glücklich verheiratet. Ein andres Wunder, das „Ripley" wieder ausgegraben hat, ist der **Weltrekord der Vaterschaft.** Dieser muß dem einst berühmten Herrscher von Marokko, Mulai Ismail, zuerkannt werden, denn diesem Fürsten sind während seines langen Lebens von seinen zahlreichen Frauen 548 **Söhne** und 340 **Töchter** geboren worden. Als der „glücklichste Mann", der noch lebt, wird der Fliegerhauptmann Hedley bezeichnet. Der offizielle englische Heeresbericht meldete unter dem 6. Januar 1918, daß dieser Flieger bei einem Angriff auf die deutschen Linien, den er gemeinsam mit Leutnant Makepeace ausführte, aus einer Höhe von mehr als 3000 Meter herabstürzte und doch keine erheblichen Verletzungen erlitt. Als der „unglücklichste Lebende" wird diesem Flieger ein Deutscher gegenübergestellt, der in Mainz zu einer **Gefängnisstrafe** von 14 975 Jahren verurteilt worden sein soll. Wie nach der Angabe deutscher Zeitungen mitgeteilt wird, hatte dieser Mann, ein Brauer, die Brausteuergesetze übertreten und war zu einer Geldstrafe von 82 Millionen Mark verurteilt worden, wobei im Nichtbeitreibungsfall ein Tag Gefängnis an die Stelle von 15 Mark der Strafe tritt. Da der Verurteilte nicht bezahlen konnte, so hätte er also eine Gefängnisstrafe von fast 150 Jahrhunderten abzusitzen. Gewiß ein trauriges Schicksal! Den **Dauerrekord einer Ehe** soll ein ungarisches Paar, Janosch Rovan und seine Frau Sarah, aufgestellt haben. „Janosch und Sarah", so wird berichtet, „wurden in dem Dorfe Stradowa in Ungarn geboren und starben dort beide, Janosch mit 172 Jahren und Sarah mit 164 Jahren; sie waren 147 Jahre verheiratet, hätten also beinahe zum drittenmal die goldene Hochzeit feiern können; sie starben beide fast an demselben Tag; ihr 116 Jahre alter Sohn und zwei Urenkel standen an ihrem Sterbelager." Werden Sie glauben, daß, wenn alle Chinesen in Gliedern zu vier Mann im Parademarsch an uns vorbeimarschierten, diese Parade niemals ein Ende nehme? Und doch ist es wahr. 26 280 000 Chinesen könnten im Laufe eines Jahres vorbeimarschieren, aber da in jedem Jahre 30 Millionen neue Chinesen geboren werden, so würden immer neue Söhne des Himmels erscheinen, und sie könnten bis in alle Ewigkeit marschieren. —

Humor und Satire

Sächsische Fixigkeit. „In Leibzch, da hammir mal ne groß-ard'sche Bollezei. Neilich hamse doch in Eutrizsch en Bäcker ermordet, un zwee Stunden später hadden se schon den Mörder gefaßt." — „Das is noch garnischd. Bei uns in Corbeeda, da hamse neilich 'n Fleescher ermordet; das hadd de Bollezei schon zwee Stunden vorher gewußt." —

Ihr Trick. „Aber Ellen, was bringst du denn da?" fragt der junge Mann erstaunt seine Freundin, die er zu einem nächtlichen Bummel abholt und die zwei Milchflaschen in der Hand hält. „Wenn wir morgen früh heimkommen", erläutert sie ihm, „dann klappere ich mit den Milchflaschen, und dann denkt Papa, es ist der Milchmann."

Fehlende Sachkenntnis. „Du hast eben keine Ahnung davon, welche Rolle die Liebe im Leben spielt", erklärt die Tochter schluchzend dem Vater, der sich ihrer Verlobung widersetzt. „Das kommt davon, daß du nie ins Kino gehst."

Bücherschau

Verschiedenes

Arbeiterklasse und Konkordat. Von Roamer. Heft 3 der **Volkslehrer-Schriftenreihe**, herausgegeben von der Allgemeinen Freien Lehrergewerkschaft (im ADGB.). 42 Seiten. Preis 0,60 Mk. Verlag Karl Zwing, Jena. Die vorliegende Broschüre stellt die Konkordatsfrage in den Rahmen des Klassenkampfes. Von hier würdigt sie eingehend das Verhältnis von Staat und Kirche und behandelt dann den bayrischen und den neuen preußischen Kirchenvertrag (der preußische Kirchenvertrag ist im Wortlaut wiedergegeben). —

Das größere Deutschland — deutsche Zukunft. In Verbindung mit Oberstudiendirektor Dr. A. Meier (Köln) und Landesschulinspektor Dr. O. Bender (Wien), herausgegeben von Oberstudiendirektor Dr. F. Behrend (Berlin). Broschiert 3,80 Mk. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Der großdeutsche Gedanke, das Bestreben, eine Kulturgemeinschaft aller Deutschen innerhalb und außerhalb des Reiches zu verwirklichen, erhält in diesem Dreimännerbuch seine geschichtliche Begründung. Wir lernen die tausend Jahre deutscher Geschichte und deutscher Kulturarbeit unter einem ganz andern Gesichtswinkel kennen. —

Die arbeitsparende Wohnung. Von Franz Denner. Zweckmäßige Formen für Wohnung und Hausgerät, Architektur und Technik, mit einem Geleitwort von Marie Juchacz, M. d. R. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Preis 4 Mark. Der Verfasser zeigt, daß man alle Möbel und andre Gebrauchsgegenstände in der Wohnung so formen kann, daß bei der Staub- und Schmutzbeseitigung möglichst an Arbeit gespart wird, wodurch Millionen Hausfrauen sehr entlastet werden. Sofern sich Denners „arbeitsparende Form" durchsetzt, bedeutet das einen kommenden Stil — den Gebrauchsstil. Alle Gegenstände wären dann nicht nur zweckmäßig und hygienisch, sondern auch schön. Für die Oeffentlichkeit würde es saubere und gesundheitliche Verkehrsmittel und Räume bedeuten, weil alle Stellen, an denen sich Staub und Schmutz festsetzen können, vermieden sind. —

Befreites Wohnen. 86 Bilder, eingeleitet und erläutert von Dr. Siegfried Giedion. Schaubücher 14. Herausgeber Dr. Emil Schaeffer. 2,40 Mark. Orell-Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. Hier zeigt S. Giedion, der Vorkämpfer für Sachlichkeit im Bauwesen, durch prägnantes Gegenüberstellen von Altem oder, besser gesagt, von Veraltetem und Neuem, was der moderne Architekt bekämpft und wofür er streitet. Wer die Abbildungen dieses Bandes so betrachtet, versteht, daß der Mensch unsrer Tage befreit sein möchte vom „Haus mit seinen teuren Mieten", vom Haus als Monument, vom Haus, das uns durch seinen Unterhalt versklavt. —

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meißerfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 20 — Magdeburg, Freitag den 24. Januar — 1930

Der geschlossene Ring

Justizroman von Frank Arnau.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zweites Kapitel.

Seit dem 4. März saß Dr. Magnus Arber in Untersuchungshaft und es ging nun schon gegen Mitte April. Der „Fall" nahm seinen glatten Verlauf. Der Untersuchungsrichter Dr. Becker hatte sich noch einige Mühe mit Arber gegeben und immer wieder versucht, ihn zu einem „reumütigen Geständnis" zu veranlassen — — „die einzige Möglichkeit, den Kopf zu retten". Magnus setzte diesen wohlgemeinten Versuchen stets den gleichen passiven Widerstand entgegen und schließlich mußte der Untersuchungsrichter einsehen, daß gegen solche Verstocktheit nichts auszurichten war. Er machte also seine Akten fertig und gab die Angelegenheit an die Staatsanwaltschaft ab. Damit war Magnus Arber von den Verhören befreit, aber das hatte einen nicht geringen Nachteil, wie er bald wahrnehmen mußte. Das tägliche Verhör hatte ihn in einer gewissen Spannung gehalten, auch wenn es ihm unangenehm war — diese Spannung war jetzt weg und die Tage liefen leer.

Magnus Arber hatte von den Vergünstigungen, die einem Untersuchungsgefangenen zustehen, einen sehr bescheidenen Gebrauch gemacht. Er begnügte sich mit der Anstaltskost. Er hatte sich nur das Nötigste an Wäsche und Kleidern bringen lassen. Er besorgte die Reinigung seiner Zelle täglich selbst. Denn er wollte, daß sein Los im Gefängnis sich in nichts von dem eines Mittellosen unterschied. Er stand frühmorgens, wenn das Zeichen gegeben wurde, auf, tat seine Arbeit mit größter Sorgfalt, nahm sein Frühstück entgegen. Vormittags absolvierte er den kurzen Spaziergang im Gefängnishof, immer den Wärter hinter sich. Dann das dürftige Mittagessen — und dann nichts bis zum Abend. Die Beschäftigungslosigkeit zerrte an seinen Nerven. Er hatte die Absicht gehabt, zu schreiben. Er hatte sich Papier bringen lassen, das wohlgeordnet auf seinem sogenannten Tisch lag, aber er hatte bis jetzt noch keine Zeile geschrieben. Denn über das, was ihn innerlich zutiefst bewegte, konnte er nicht schreiben. Jede Zeile konnte kontrolliert werden, und er hatte ja nicht einmal die Möglichkeit, ein Blatt Papier zu vernichten. So saß er stundenlang vor dem Tisch, oder ging zwischen Hocker und Tür die fünf Schritte. Machte Gelenksübungen, nur um sich zu ermüden und die Nacht wenigstens Schlaf zu finden.

Er fühlte zudem, daß er schärfer überwacht wurde, auch des Nachts. Oft fuhr er aus dem Halbschlaf auf, weil plötzlich das Licht aufflammte und jemand durch das Guckloch an der Tür sah.

Er sehnte den Tag herbei, der ihn vor die Geschworenen brachte. Denn er fühlte, wie besonders die Untätigkeit seine Nerven langsam aber sicher zermürbte. Am Tage des Gerichts aber hatte er seine ganze Kraft nötig.

So begrüßte er es, als ihm die Mitteilung gemacht wurde, daß die Staatsanwaltschaft die Anklage wegen Mordes gegen ihn erhoben hatte. Da er sich weigerte, selbst einen Verteidiger zu stellen, wurde ihm von Gerichts wegen ein junger Rechtsanwalt, Dr. Albert Hirschberg beigegeben. Als dieser junge und strebsame Jurist zum erstenmal bei Magnus Arber in der Gefängniszelle erschien, fühlte Magnus sofort, daß sein Verteidiger nicht weniger von seiner Schuld überzeugt war als der Untersuchungsrichter und der Staatsanwalt. Auch er legte ihm, wenn auch sehr vorsichtig, nahe, durch ein Geständnis sich mildernde Umstände zu erkaufen und vor allem zu erreichen, daß eine Verurteilung nur wegen Totschlags erfolgen konnte.

Magnus Arber wies diesen Gedanken auch dem Verteidiger gegenüber aufs schärfste zurück, der, etwas verblüfft über den Temperamentsausbruch Arbers, sich entfernte. Auch ein zweiter Besuch hatte kein positives Ergebnis und Dr. Hirschberg sagte Magnus Arber ganz offen, daß unter solchen Umständen seine Verteidigung nicht viel mehr sein könnte als eine bloße Formalität.

„Ich bin ganz damit zufrieden, Herr Doktor. Ich habe mir das auch nie anders vorgestellt. Die Geschworenen glauben entweder dem Staatsanwalt und seiner Anklage — oder sie glauben mir."

„Es wird den Geschworenen schwer werden, Ihnen zu glauben, wenn Sie nicht aus Ihrer Zurückhaltung heraustreten."

„Aus meiner Zurückhaltung?"

„Gewiß. Es ist da irgend etwas, das außer Ihnen niemand kennt. Ein Geheimnis. Sie wollen dieses Geheimnis nicht preisgeben, aber ich gebe Ihnen zu bedenken, daß es um Ihren Kopf geht. Wenn Sie unschuldig sind — und als Verteidiger bin ich gewissermaßen verpflichtet, an Ihre Unschuld zu glauben — wenn Sie unschuldig sind: ist es da nicht sehr unvernünftig, mit einer Tatsache zurückzuhalten, die Sie vielleicht retten kann? — Ich sage — vielleicht —"

„Sie besitzen reichlich viel Phantasie, Herr Doktor!"

„Ein Irrtum, Herr Dr. Arber. Ich bin gänzlich phantasielos. Aber da hat sich eine Sache ereignet, die mir zu denken gibt. Von der Sie noch nichts wissen. Bei Gericht ist nämlich das Schreiben eines Amerikaners eingetroffen, eines Allan Gilbert aus Chikago. Der Name sagt Ihnen natürlich nichts. Dieser Allan Gilbert ist der Schwiegersohn des Eisenindustriellen Jonas Burns, der ein Geschäftsfreund James Lychners war. Mit Jonas Burns wollte James Lychner in Paris zusammentreffen und Allan Gilberts behauptet, die Zusammenkunft sei auch tatsächlich erfolgt."

Magnus Arber schwieg einen Augenblick. Er versuchte seine Bewegung zu verbergen. War hier die Möglichkeit, daß der „Fall Arber" noch im letzten Augenblick zu einer lächerlichen Farce wurde? Dann sagte er kalt: „Und Jonas Burns behauptet das auch?"

„Jonas Burns ist — tot. Er ist wenige Tage nach seiner Rückkehr bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Aber es liegt dem Brief Allan Gilberts ein Telegramm, aufgegeben Paris, 6. März, bei: „Abschluß mit Lychner soeben getätigt, Burns." Danach wäre James Lychner also — gewissermaßen — drei Tage nach seiner Ermordung in Paris gewesen."

Magnus Arber zuckte die Achseln. „Sie wissen, Herr Doktor, ich behaupte, James Lychner an der Bahnsteigsperre verlassen zu haben, als er eben im Begriff war, in den Pariser Nachtschnellzug einzusteigen. Es kann mich also nicht überraschen, daß er am 6. März in Paris war."

„Aber die Leiche James Lychners ist doch von seiner Enkelin und von Justizrat Bergenhardt agnosziert worden! Behaupten Sie, daß es gar nicht die Leiche Lychners war?"

„Ich behaupte gar nichts, als daß ich James Lychner nicht ermordet habe."

„Auch keinen andern?"

„Auch keinen andern."

„Verlangen Sie die Exhumierung der Leiche?"

„Nein. Gewiß nicht."

„Und Sie können mir gar nichts sagen, das mir die Verteidigung etwas erleichtern könnte?"

„Nichts. Ich danke Ihnen für den guten Willen. Ich glaube, wir können beide nichts tun, als abwarten, wie die Rechtsmaschine arbeiten wird."

„Sie scheinen nicht viel Vertrauen in diese Rechtsmaschine zu haben?"

„Ganz und gar nicht. Aber darauf kommt es nicht an. Die Maschine funktioniert — das ist doch die Hauptsache. Nicht?"

Dr. Hirschberg entfernte sich kopfschüttelnd; Magnus war wieder allein. Er überlegte. Eigentlich war ihm dieses neue Ereignis als eine unangenehme Ueberraschung gekommen, aber je mehr er darüber nachdachte, desto mehr kam er zur Ueberzeugung, daß es für den „Fall" einen wesentlichen und schätzenswerten Vorteil bedeute. Nun war auch ein Indizium für seine Unschuld vorhanden und nun würde es sich zeigen müssen, ob das Gericht, diese so tadellos funktionierende Maschinerie, diesem Indizium ebenso eifrig nachging, wie den sogenannten Schuldbeweisen. Freilich, Jonas Burns war tot und ein Telegramm ist kein lebender Zeuge. Aber ein Hornknopf ist schließlich auch keiner. Und eine blutige Manschette ebensowenig. Forschte das Gericht dem Telegramm nach, so mußte sich freilich herausstellen, ob ein James Lychner um die fragliche Zeit in Paris gemeldet war — oder nicht. Würde einer von den Juristen, die mit der Angelegenheit zu tun hatten, auf den Gedanken kommen, daß der Amerikaner unter

sich gesetzt, oder er hat Gründe gehabt, eine Falschmeldung nach Chikago gelangen zu lassen.

Aber auch in andrer Hinsicht und in dieser noch viel mehr, war das Telegramm erfreulich: es mußte Virginia Baratho in ihrem Glauben, in ihrem Vertrauen bestärken. Für sie war dieses Telegramm ein Beweisstück, auch wenn das Gericht achtlos an ihm vorüberging.

Virginia Baratho! Magnus wußte von Justizrat Bergenhardt, der ihn noch zweimal in der Untersuchungshaft besucht hatte, daß das Mädchen in Liebe und Geduld auf den Tag wartete, der die Lösung des Rätsels bringen mußte und es war ihm ein unfaßbares Glück, an Virginia zu denken und an das Band, das sie beide über die Mauern des Gefängnisses hinweg zusammenhielt. Aber er drängte diesen beglückenden Gedanken immer wieder in den tiefsten Schacht seiner Seele zurück: er hatte eine Aufgabe übernommen, wie kaum je ein Mensch vor ihm und er durfte sich von dieser Aufgabe nicht abdrängen lassen durch ein Gefühl, auch wenn es noch so rein und schön und beseligend war.

Vorerst war er ein des Mordes angeklagter Untersuchungsgefangener, der seiner Aburteilung vor den Geschworenen entgegensah und der eigentlich sogar wünschen mußte — verurteilt zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Rache in der Pampa

Im Rodeokorral, mitten in der einsamen Pampa, ist das Vieh zur Zählung eingetrieben. Mitten im Walde steht der Pferch. Hundert Meter mag er im Quadrat messen. Ein halbes tausend Tiere steht herum, drängt sich in den schmalen Schatten einiger spärlicher Algarrobo und kaut. Einige Stiere brüllen, senken den Nacken und wirbeln mit den Vorderhufen Staub hoch.

Außerhalb des Stacheldrahtes unter einem Chañar stehen die „Troperos", die Treiber, und warten auf den Patron. Nemesio, ein großer, starker Kerl, dessen kurzgekraustes Wollhaar und wulstige Lippen das in ihm kreisende Negerblut erkennen lassen, zündet sich eine kurze, dunkle „Paraguaya" an. Crispin, weißhaarig, vertritt den Typ des aussterbenden und deshalb leider meist verkommenen Gauchos. Tropero und Pferdebändiger von Beruf, verbringt er stehend seinen Lebensrest bei befreundeten Estancieros. Er hockt auf der Erde und bastelt an seiner Peitsche, deren Geflecht sich geöffnet hat. Der dritte ist ein Deutscher. Schmal und sehr blaß, ausgedörrt von Sonne und Nordwind. Er hat sein Lassoende über einen Draht geknüpft und spannt es.

Schon eine halbe Stunde mag vergangen sein, seit der letzte Trupp Tiere eingetrieben wurde. Der Patron ist der einzige, der noch fehlt. Es ist unverständlich, warum er nicht kommt. Wahrscheinlich ist ihm ein verletztes Tier durchgegangen. Man kennt diese zeitraubende, meist vergebliche Sucherei schon. Sie sprechen von ihren Erlebnissen beim Treiben und lachen laut über die boxenden Stiere. Entfernt schallen Treiberrufe durch die vormittägliche Feierlichkeit des einsamen Kampes. Die Leute springen auf ihre Pferde und galoppieren davon, ihrem Patron zu Hilfe. Ein paar Minuten später tauchen, um einen kleinen Trupp Vieh kreisend, die Reiter wieder auf. Die anfeuernden Pfiffe und Schreie überschneiden sich, verhallen und kreuzen sich neu, unharmonisch von dem Brüllen der Rinder unterbrochen, bis alle in den Korral einbiegen.

Man sieht dem Patron an, er ist müde, er muß eine böse Jagd hinter sich haben. Das schwarze Haar klebt ihm naß in der Stirn, das Hemd trieft in Schweiß. Das Gesicht ist von Dornen zerkratzt, die Hosen am Oberschenkel hängen in Fetzen. In der Herde, die eben zugetrieben worden ist, steht mit fliegenden Flanken ein „Novillo", ein ungezähmter Ochse. Ein auffallend großes Tier mit mächtigen, ungestutzten Hörnern und fleckigem Fell, ein echtes Kreolenrind. Er gehört nicht zur Estanzia, die züchtet nur Durhamrasse. Man sieht es auch an der fehlenden Brandmarke und dem von den Tieren der Estanzia sich unterscheidenden Ohrenschnitt.

„Lassiert mir das Tier und fesselt es zum Abstechen", ertönt das Kommando. Fragende Blicke streifen den Chef. Der Deutsche zögert. Er kann sich noch immer nicht an Wildweststräuche gewöhnen.

„Vamos, Adelante! Vorwärts!" ruft der Patron, ein Mestize, dem man das germanische Blut noch ansieht. „Ihr habt wieder schön Arbeit bekommen. Zäune könnt ihr tagelang flicken. Auf der Seite vom Lopez sind wieder alle Drähte durchschnitten. Vieh hat uns die Bande gestohlen. Der Lopez soll es mir teuer bezahlen."

Und während der alte Crispin mit der Unfehlbarkeit des Gauchos das Lasso über seinem Hute schwingt und dem rennenden Tier über die Hörner wirft, zieht der Patron das lange Messer auf dem Rücken aus seiner Leibbinde und prüft die Schärfe. „Vos no me escapas, gran siete, du entwischst mir nicht mehr, gran siete", so nähert er sich höhnend dem Novillo, der ihn so schmählich durch den Wald gehetzt hat.

Mit dem Lasso über den Hörnern, den Eisenring in die Stirn gepreßt, steht das Tier in einem Meter Abstand an einen Baum gefesselt. Auch die Hinterbeine sind über den Knien gebunden, dazu, zu verhindern, daß der Ochse sich nicht befreit. Schaum steht dem rasenden Tier im Maul, seine Augen funkeln feucht. „Jetzt will ich dich lehren, mich durch den Wald zu jagen", brüllt der bestohlene Besitzer in neuer Wut und nähert sich, vom Nachdruck erfüllt, mit dem Messer in der Luft herumfuchtelnd, dem angstbebenden Tiere von der Seite. Mit der linken Hand ergreift er den tief herunterhängenden Brustlappen und schneidet einen 10 Zentimeter langen Schnitt in das Fell. Ein schmerzhaftes Gebrüll, ein Reißen an den Lassos, die in der Rinde des Baumes knirschen, ein gleichzeitiges Ausschlagen der Hinterfüße, ein Vorstoßen mit gesenkten Hörnern — aber der Feind ist längst zur Seite gesprungen.

Alle vibrieren. Der alte Tropero mit seinen wilden Tierbändigerinstinkten ermuntert seinen Herrn durch seine saftigen Flüche. Dem Korrentiner zieht der Gedanke an den saftigen Spießbraten das Wasser im Munde zusammen, er grinst über die Ohnmacht des Tieres. Der Deutsche vibriert, weil ihm die Handlung des Tötens noch immer fremd und erregend ist. Und der Patron? Er genießt in allen Stadien Rache. Seine Hände sind blutbefleckt, an seinem blinkenden Messer kräuselt sich hell ein rotes Rinnsal.

Als das Tier ausgetobt hat, holt der Mensch erst zum Hauptstoß aus. Wieder nähert er sich von der Seite, wieder nimmt er in die Linke den Brustlappen, läßt den Spalt offen klaffen und fährt nun mit großem Stoß in die Halsschlagader hinein. Er dreht den Dolch schnell im Stoß herum und springt gewandt zurück. Ein armbreiter Blutstrom stürzt zur Erde. — „Vos no me escapas mas", wiederholt er murmelnd, voller Befriedigung über den gut getroffenen Stich, und sieht dem strömenden Blute nach. Die ausgedörrte Erde saugt es auf und färbt sich dunkel. Das Tier will brüllen, aber der Schrei zerbricht in einem gurgelnden Zischen. Es springt und zerrt die Leute auf die Erde. Es will die Fesseln zerreißen, aber je mehr Kraft es aufwendet, sich zu befreien, um so mehr drückt es seine eigne wilde Lebenskraft und seinen vollen Lebensstrom aus seinen Adern, aus seiner Wunde heraus. Das Röcheln wird stärker, die Knie beginnen zu schwanken, noch einmal flitzt das Messer an seinem verschleierten Blick vorüber und wühlt in die Gurgel. Das mächtige Tier beginnt zu wanken, torkelt, stürzt in die Knie und fällt auf die Seile. Das Auge bricht. — Die Lassos werden gelockert, alle stehen entspannt.

Das blutige Messer, die befleckten Hände werden am Fell abgewischt. Man geht davon, die Lassos zu neuem Wurf ordnend, das Messer in die Scheide steckend. Plötzlich macht der Patron wieder kehrt. Noch einmal zieht er sein Messer und schneidet seinem unschuldigen Opfer die Ohren ab. Warum? Dummer Frager! Damit es keinen Beweis gibt, daß dieser „Novillo" nicht zur Estanzia gehört. Das Fell wird gleich nach Beendigung des Rodeo abgezogen und in schmale Riemen verschnitten.

Und wenn die Polizei käme?

Dann überbieten sich alle in Entrüstungen. Der Mestize gibt dem „Nabo" einen Wink, doch besser auf den Lopez aufzupassen. Bei seinem Lande seien die Zäune zerstört gefunden worden. Und in ärgerlichem Ton einer gut gestellten Entrüstung behauptet er, daß sechs Stück Vieh fehlen, es sei an Zeit zu inspizieren, bei wem das Estanziavieh herumläuft.

Zuletzt gibt man den Polizisten gut zu essen und zu trinken und für jeden Tag einen fetten „Asado" (von dem „Novillo" natürlich) in ihre großen Ledersatteltaschen. Das ist so Brauch.

Sie reiten davon und haben an dem in Riemen zerschnittenen, unter dem Dache gespannten Felle nichts Verdächtiges bemerkt.

(Aus dem neuen Buch: Rose von Renbell, Im argentinischen Chaco. Ganzleinen 6 Mark. Verlag von Strecker und Schröder in Stuttgart.)

Seeräuberromantik im 20. Jahrhundert

Von Florell.

Ein sonniger Tag lag über den Wassern der Hongkongbucht, als der norwegische Dampfer Haugesund mit einer Ladung Stückgüter und fast hundert Passagieren von Kanton auslief. Die Passagiere bestanden ausschließlich aus Chinesen, der größte Teil Handwerker und Kulis, die nach der Insel Formosa hinüber wollten — wie ihre Pässe auswiesen.

„Wenn wir die Kerle erst los sind, ohne daß irgend etwas passiert ist, dann will ich froh sein", meinte der Kapitän, der mit dem zweiten Offizier auf der Kommandobrücke stand und seine Blicke über das bunte Bild an Deck zu seinen Füßen schweifen ließ. Doch der Offizier schaute sorgloser drein und wurde erst mißtrauisch, als ihn sein Vorgesetzter auf einen großen in der Tracht eines reichen chinesischen Kaufmanns reisenden Asiaten aufmerksam machte, der lässig an der Reling stand. Zu zwei oder einzeln schlenderten die Kulis an dem Manne vorüber, der für jeden einige Worte übrig zu haben schien. Plötzlich wendete er sich um und ging direkt auf die Kommandobrücke zu, stieg langsam die Stufen hinauf, grüßte ehrerbietig Kapitän und Offizier und wechselte dann einige belanglose Worte mit ihnen, dabei auf und ab wandernd und mit seinen Schlitzaugen das Deck des Schiffes von vorn bis hinten musternd. [illegible] Kommandobrücke [illegible] direkt auf den Kapitän zu, noch ehe seine bebenden Lippen ein Wort hervorbringen konnten, krachte ein Schuß und ließ ihn mit leisem Aufschrei zusammensinken. „Hände hoch!" erscholl dann ein Ruf von den Lippen des ersten Chinesen. „Hände hoch! oder ihr teilt das Schicksal des Verräters!" Zwei Brownings blitzten in seinen gelben knochigen Fingern.

Auf Deck hatte gleich nach dem ersten Schuß ein wüster Tumult eingesetzt. Schüsse krachten, Schmerzensschreie, Hilferufe und Flüche ertönten, und zappelnde Körper flogen über Bord, aufklatschend und im klaren Wasser verschwindend. Auf einen Pfiff ihres Führers stürzte ein halbes Dutzend von den vermeintlichen Kulis mit Gewehr oder Revolver in der Hand und einem oft bluttriefendem Dolche zwischen den Zähnen zur Kommandobrücke hinauf und fesselte Kapitän und Steuermann, die ihr Führer, der verkappte Großkaufmann, mit seinen beiden Revolvern in Schach gehalten hatte.

Und damit war der Kampf entschieden, die Piraten hatten gesiegt. Wer sich gewehrt hatte, war erledigt und den Haien zum Fraß hingeworfen worden, die übrigen mußten eine vollständige Ausplünderung über sich ergehen lassen. Der Kurs wurde geändert, und während der Abend herabsank, ging es mit voller Fahrt direkt auf die Küste zu. Schiffe eilten vorüber, ohne zu ahnen, was sich hier für ein Drama abgespielt hatte.

Die Nacht war dunkel, doch mit sicherer Hand führte ein alter Chinese das Schiff durch Riffe und Sandbänke bis dicht zur Küste hin in eine kleine Bucht hinein. Die Maschinen stoppten, die beiden Anker rasselten in die Tiefe, Leuchtkugeln stiegen auf von Bord und wurden drüben beantwortet. Man hörte Stimmgewirr vom Land, hörte Ruder klatschen, und plötzlich tauchten die schwarzen Silhouetten von Dschunken und plumpen Schuten längsseits des Schiffes auf. Kaum waren sie vertäut, da ergoß sich schon ein Strom wilder Schlitzaugen an Deck, riß mit Geheul die Persennings von den Ladeluken und die Bohlen herunter, Fackeln wurden entzündet, und bald kreischten die Winden und holten Kisten und Ballen aus der Tiefe des Schiffes und füllten die Dschunken und Schuten damit.

Als der Morgen zu grauen begann war das Werk vollendet. Draußen auf hoher See, frei von Klippen und Sandbänken, schwamm der ausgeraubte Dampfer, von kundiger Hand wieder hier herausgelotst. In langsamer Fahrt ging es auf Futschou zu, am Topp flatterten Notsignale, denn der Radioapparat war demoliert. Die Hälfte der Mannschaft lag mehr oder minder schwer verwundet und notdürftig verbunden in den Kojen. Eine Anzahl chinesischer Kaufleute lief verzweifelt auf Deck umher.

Dschunken glitten vorüber — ein kleinerer Dampfer kam vorsichtig näher, als er die Notsignale sah, denn man konnte ja nicht wissen, ob es nicht auch eine Finte der verschlagenen Piraten war. Erst als am Horizont ein englischer Torpedojäger auftauchte und mit schneller Fahrt näher kam, wagte er es beizulegen und der Mannschaft mit Medikamenten und frischem Wasser auszuhelfen. Auch der Jäger drehte bei und kam längsseits. Doch nur, um den Tatbestand aufzunehmen, dann ließ er Arzt und einige Heilgehilfen an Bord der „Haugesund" zurück und dampfte mit vierzig Meilen Geschwindigkeit der angegebenen Position nach. Bis an der Küste auf und ab bis zum späten Abend, aber eine Einfahrt zwischen den Riffen, Felsen und Sandbänken fand er nicht und mußte unverrichteterdinge wieder zurückkehren.

Erst nach Jahren konnten chinesische Truppen nach heftigem Kampf ein blühendes Seeräuberdorf einnehmen. Unter der Beute fand man auch viele Sachen, die einst auf der „Haugesund" geraubt wurden.

Filmische Darstellung des menschlichen Innern

Die Verbindung von Technik und Medizin hat die ärztliche Wissenschaft in kurzer Zeit bereits erheblich weitergeführt. Die Einführung der Röntgendiagnostik und der Röntgenbestrahlung bedeutete eine neue Etappe in der ärztlichen Heilbehandlung. Die Anwendung von Radio und Lautsprecher gelang bei Uebertragung der Herztöne; kurzum von jeder technischen Neuerung und Erfindung sucht auch die Medizin zu profitieren. Allerdings wirkt sich das weniger auf therapeutischem als auf diagnostischem Gebiet aus. Aber mit der verfeinerten Diagnostik ist es dem Arzte möglich, gefährliche Krankheiten frühzeitiger zu erkennen, oder sie differentialdiagnostisch von ähnlichen Krankheitsbildern abzuschließen. Das wirkt sich naturgemäß indirekt auf die therapeutischen Maßnahmen zugunsten des Patienten aus.

Auch die Einführung des Filmes gelang der medizinischen Technik. Schon seit längerer Zeit gibt es Röntgenfilme, die es dem Arzt ermöglichen, den Bewegungsablauf zum Beispiel des Darmes oder der Magenperistaltik genau zu verfolgen. Bei manchen Krankheitszuständen ist gerade die veränderte Bewegung maßgeblich, die man bisher durch Funktionsprüfungen auf chemischem Wege nur mangelhaft kombinieren konnte. Aber der Film hat den großen Nachteil, wie wohl jeder weiß, der nur einmal vor der Leinwand gesessen hat, daß er nicht plastisch ist. Der Film ist bisher dimensional. Versuche mit plastischem Film sind allerdings gemacht und scheinen nach neuern amerikanischen Meldungen auch durchführbar zu sein. Doch selbst damit wäre [illegible] immer nur der spezielle Ausschnitt einer Körperhöhle oder eines Organs im Blickfeld, der ja zufällig gesund und funktionstüchtig sein kann, während eine angrenzende oder außerhalb des Blickfeldes liegende Partie erkrankt sein könnte. Was bisher fehlte, war der dem Panorama ähnliche oder besser noch gleichartige Einblick in die Körperhöhlen. Es kam dabei nicht auf den Bewegungsablauf an — den zeigt ja der Röntgenfilm bereits — als auf den Einblick in das Organ.

Eine gewisse und durchaus nicht zu unterschätzende Einblicksmöglichkeit hat es in der Medizin bereits gegeben. Das Zystoskop, ein besonders eingerichteter Apparat, ermöglicht schon jetzt eine relativ einfache und anschauliche Einsicht in die Harnblase. Durch ein dünnes Rohr, das in die Harnröhre eingeführt wird und an dessen Ende ein kleines Lämpchen angebracht ist, wird gleichzeitig die Harnblase erleichtert und vermittels optischer Linsen betrachtet. Aber die Beleuchtungsmöglichkeit ist bei der Enge der Harnwege natürlich beschränkt und reicht ganz gewiß nicht zu Filmaufnahmen aus. Dem untersuchenden Arzte würde zwar gerade bei der Harnblase in der Regel schon mit dem Einblick durch das Zystoskop gedient sein, wenn er nur lange genug die Möglichkeit hätte, den Ablauf der Funktion innerhalb der Blase verfolgen zu können. Das ist leider nicht ohne weiteres möglich, weil das Auge ermüdet und [illegible] der Patient Schonung bedarf.

Nunmehr ist es dem Berliner Professor [illegible] gelungen, zu diesem Zystoskop einen Zusatzapparat zu konstruieren, mit dessen Hilfe automatisch und ähnlich wie bei dem Filmaufnahmeapparat Filmaufnahmen gemacht werden, während das Zystoskop eine langsame Drehung gleichzeitig ausführt. Dadurch entstehen panoramaartige Filmaufnahmen aus dem Innern der Körperhöhle, die ohne weiteres, genau wie jeder andere Film, vorgeführt werden können. Das ermüdende Suchen und Beobachten fällt damit fort. Den Studierenden wird ein Einblick in das Körperinnere gewährt, der bisher nicht möglich war. Für die Erkenntnis der Funktion innerhalb der Blase aber und innerhalb der Bauchhöhle sind neue Möglichkeiten eröffnet.

Die auf diesem Weg aufgenommenen Panoramabilder erregten Aufsehen und Bewunderung, weil sie in klarer, einwandfreier Photographie Vorgänge und Dinge innerhalb der Blase zeigten, die man mit dem bloßen Auge nicht gesehen hatte. Von der Ausdehnung dieser Erfindung auf andere Körperhöhlen erwartet die Wissenschaft [illegible] entdeckt werden.

Von Land und Leuten

Zauberer herrschen auf Kuba.

Wenn auch der moderne Kubaner, besonders in den größeren Städten, sich sehr amerikanisch gibt und sogar Fußball spielt, wenn auch Havanna, die Hauptstadt mit ihrem Hafen, ihren Wolkenkratzern und ihrer Unzahl von Kraftwagen den Eindruck einer Großstadt hervorruft, so ist doch im geheimen und besonders auf dem Lande der alte Aberglaube noch immer mächtig, und die Einwohner der Insel ziehen, wenn sie krank werden, viel lieber einen Zauberer zu Rate als einen Arzt. Wie stark das Zauberwesen noch auf Kuba herrscht, zeigen die Schilderungen, die Alejo Carpentier in der französischen Zeitschrift „Vifur" veröffentlicht. Er hat die überaus seltene Gelegenheit gehabt, den Sitzungen der Zauberer und ihrer Anhänger beizuwohnen. „In Regla, in der Nähe von Havanna", erzählt er, „wohnt ein bekannter Zauberer, mit dem ich näher bekannt wurde und von dem ich allerlei erfuhr. Wenn er aus der Verzückung erwachte, in der er beunruhigende Vorhersagungen ausstieß, dann versicherte er mir manchmal: „Ihr Weißen seid unglückliche Menschen. Ihr wißt nichts von der magischen Seite des Lebens. Ihr habt keine Ahnung vom Zauber und vom Gegenzauber, die überall hervortreten. Wieviel Unannehmlichkeiten könntet ihr euch ersparen, wenn ihr in dieser Wissenschaft bewandert wäret!" Auf dem Lande leben die Zauberer gewöhnlich in Hütten aus Palmblättern, die an einem Horn erkennbar sind, das an einer Ecke des Daches hängt, oder an einem Stecke, der in der Nähe der Tür befestigt ist. Mein Freund, der Zauberer von Regla, lebte in einem steinernen Haus, das recht elegant eingerichtet war. An einer Mauer befand sich ein großes Bildnis Christi; über der Tür hing ein Barometer und darunter stand die Inschrift: „Gott segne unsern Herd." Das alles machte einen gut bürgerlichen und frommen Eindruck, aber die schwarzen Zauberer kennen das geheime Leben, das hinter den christlichen Heiligen wirksam ist. Für sie stellt der gekreuzigte Christus den großen Gott Obatala dar, der die fruchtbaren Mächte der Natur verkörpert. Die heilige Barbara, die so vielfach in den Wohnungen der Kubaner zu sehen ist, wird für sie zum Gott Schango, der gefürchtetsten aller Gottheiten. Der heilige Lazarus, der dargestellt wird, wie die Hunde seine Schwären lecken, ist für sie Babalu-Aje, die große Gottheit der Heilkunst. Ein Gürtel aus Schlangenhaut mit einem Gebet an den heiligen Lazarus, auf den Bauch gelegt, genügt, um die schwersten Verdauungsstörungen zu beseitigen. Diese ganze Welt der christlichen Heiligen er-

Folgt dem kältesten der mildeste Winter?

Von Wetterdienstleiter Walter Lammert (Münster).

Es hat den Anschein, als sei die Natur demselben Sensations- und Rekordbetrieb verfallen, der unsrer Zeit allgemein anhaftet. Eine Abnormität überrennt die andre, wie man an den hohen Temperaturen sieht, die in diesen Tagen mit 13 bis 15 Grad Wärme in weiten Teilen des Reiches verzeichnet wurden und in keinem Verhältnis zu der Jahreszeit stehen, die normalerweise jetzt am kältesten sein müßte. Diese Temperaturen wirken um so interessanter und auffälliger, als sich gerade vor Jahresfrist in Mitteleuropa mehr und mehr jene Kälte ausbreitete, die den Winter 1928/29 zu dem strengsten des 20. Jahrhunderts werden ließ. Vor einem Jahre war es, daß Mitteleuropa sich mit einem Eispanzer umgab, daß ein Strom nach dem andern erstarrte, sogar der Rhein, der nur ganz selten der Eisfaust des Winters erliegt. Vor einem Jahre war es auch, als aus dem Nordosten Europas in ununterbrochener Kette Kältewellen sibirischen Charakters herbeibrachen, die die Ostsee zu einem mitteleuropäischen Eismeer werden ließen, in dem die stärksten Schiffe festfroren.

Unsre Generation wird vielleicht in 50 Jahren einmal sagen können: einen Winter wie 1929 hat es seither nicht wieder gegeben; denn es ist kaum anzunehmen, daß wir uns einmal so geschlagen bekennen müssen wie die bekannten „ältesten Leute" im vorjährigen Winter. Dem Laien mag es kaum zu Bewußtsein kommen, in welchem Maße sich die diesjährige Winterwitterung von der vorjährigen unterscheidet weil er die meteorologischen Ereignisse nur am eignen Körper, aber nicht in ihrer atmosphärischen Entwicklung erlebt. Wer aber als Meteorologe das Glück hatte — man kann wirklich von einem wissenschaftlichen Glück sprechen — den strengsten Winter des Jahrhunderts sich entwickeln und verlaufen zu sehen, dem wird es heute in diesem bisher ganz abnorm milden Winter klar, was für mächtige Gewalten bestehen müssen, und wie verschiedener Art sie sind, um den Charakter unmittelbar aufeinanderfolgender Winter so entgegengesetzt zu gestalten. Hier steht die Wissenschaft vor einer Aufgabe von größter Bedeutung; würde es sich doch darum handeln, die primären Ursachen strenger und milder Winter zu finden und darauf eine langfristige Vorhersage des Wetters aufzubauen.

Wir müssen besonders berücksichtigen, daß diesmal der Winter nur in Europa so abnorm mild ist, und daß es andre Teile unsrer Erde gibt, die zurzeit genau so unter der Winterkälte zu leiden haben wie wir im vergangenen Jahre. Diese Tatsache allein schon fordert zur Forschung auf. Herrscht doch in Mittelasien, namentlich in China, seit Wochen eine Kälte, die Tausende und aber Tausende von Menschen dahinrafft. Die meteorologischen Aufzeichnungen aus dem sibirisch-mittelasiatischen Gebiet zeigen nämlich eine ähnliche Beharrungstendenz der Kälte, wie wir sie im vorigen Jahre zu verzeichnen hatten. Auch Nordamerika hat diesmal einen recht strengen Winter; wir sehen also: der Winter ist, als Ganzes genommen, auf der Nordhalbkugel in diesem Jahre keineswegs milder als sonst; er hat nur sein Aktionsgebiet verschoben, und diese Erscheinung gibt zu besonderm Nachdenken Anlaß.

Zunächst ergibt sich die Frage nach dem „Warum" dieser Verschiebung. Aus der Großwetterlage der nördlichen Halbkugel mit besonderer Berücksichtigung des nordatlantisch-europäischen Gebiets geht klar hervor, daß wir in diesem Winter eine absolute Vorherrschaft der sog. Golfstromzyklonen haben, die in fast ununterbrochener Reihenfolge den Golfstrom entlang nordostwärts ziehen. Dabei vermeiden sie aber nicht etwa wie im vorigen Winter den nord- und mitteleuropäischen Kontinent, sondern greifen, ohne Widerstand zu finden, bis nach Rußland hinein und veranlassen auf diese Weise durch südwestliche Winde eine Ueberflutung der gesamten europäischen Gebietsteile mit milder Luft. Im vorigen Jahre dagegen fand sich über Nordosteuropa dauernd hoher Luftdruck, der anfangs die ozeanischen Wirbel aufhielt, später aber selbst die Gegenoffensive ergriff und dann als mächtiger Kaltluftkörper Mitteleuropa mit Nordostwinden überflutete. Die meteorologische Wissenschaft erklärt diese Widerstandskraft und die spätere Offensive der Kaltluftmassen damit, daß im Gegensatz zu diesem Jahre sich schon im Dezember über Skandinavien und ganz Rußland eine große Schneedecke ausgebreitet hatte, die durch die fortdauernde Ausstrahlung der Bodenwärme in den Weltraum den hohen Druck so stärkte, daß er der führende Faktor im europäischen Wettergeschehen werden konnte. Bei dieser Erklärung könnte man zu der Ansicht kommen, daß die Entstehung kalter Winter im Grunde genommen nur auf einem Zufall beruht, im vorigen Jahr also auf dem Vorhandensein einer verbreiteten Schneedecke über weiten Teilen Europas in Verbindung mit einer Hochdruckwetterlage, die durch die große Schneedecke ihre Stütze fand.

Diese Begründung ist bis jetzt noch die beste, da sie unserm Verständnis am nächsten kommt. Als wissenschaftliche Tatsache würde sie aber doch erst nach langjährigen vergleichenden Forschungen gelten können. Eins läßt sich immerhin aus dieser Begründung folgern: der gegenwärtige Winter kann keine gefährliche und länger anhaltende Kälte mehr bringen; denn wohl selten hat in einem Winter in Skandinavien und Rußland, von Mitteleuropa nicht zu reden, so wenig Schnee gelegen wie augenblicklich. Ehe es aber jetzt noch zu einer solchen Grundbedingung für die Stabilisierung winterlicher Kälte kommt, sind wir in der Jahreszeit soweit fortgeschritten, daß andre Umstände schon wieder mildernd wirken. Es spricht deshalb alles dafür, daß auch die noch bevorstehende zweite Winterhälfte im allgemeinen mild verlaufen wird. Trotzdem kann es natürlich jederzeit noch strengere Fröste geben; aber diese bleiben selbst in den mildesten Wintern nicht aus, ohne darum den allgemeinen Charakter der Jahreszeit wesentlich beeinflussen zu können. Denn eine, selbst zwei recht kalte Wochen machen noch lange keinen kalten, geschweige denn einen strengen Winter. In den meisten besonders milden Wintern pflegt sich auch eine ausgesprochene Kälteperiode erst sehr spät, als manchmal schon in den Frühling fallender Nachwinter, einzustellen. —

Wie wird das Wetter am Freitag?

Keine wesentliche Aendrung.

Das Hochdruckgebiet über dem Festland bestimmt noch immer unser Wetter. Bei langsamer Luftzufuhr aus Südosten ist es teils heiter, teils neblig. Die Temperatur liegt im Tiefland nahe bei Null. Im Süden und Südosten des Reiches geht der Frost bis zu 4 und 5 Grad, während im Nordwesten das Thermometer meist ein wenig über Null steht. Auf den Bergen ist es warm, die Schneekoppe meldet 2 Grad Wärme, der Brocken 1 Grad über Null. Das Hochdruckgebiet erfährt zwar zurzeit eine Schwächung durch Luftdruckfallgebiete, die von Südwesten her über den Kontinent hinwegziehen, zunächst wird aber daraus noch keine Umgestaltung der Wetterlage erfolgen. Für die nächsten beiden Tage muß mit der Fortdauer der Hochdruckwetterlage gerechnet werden, vorübergehend kann allerdings etwas Bewölkung aufkommen.

Aussichten: Keine wesentliche Aendrung. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	23. 1. + 0,04	—	—
Brandeis	„ — 0,08	—	—
Melnik	„ — 0,49	—	—
Leitmeritz	„ — 0,40	—	—
Aussig	„ — 0,10	—	—
Dresden	„ — 1,37	0,13	—
Torgau	23. 1 + 0,18	—	0,08
Wittenberg	„ + 0,50	—	0,01
Roßlau	„ + 0,82	0,08	—
Aken	„ + 1,00	0,05	—
Barby	„ + 1,04	0,02	—
Magdeburg	„ + 0,69	—	—
Tangermünde	„ + 1,56	—	0,02
Wittenberge	„ + 1,36	—	0,04
Lenzen	„ —	—	—
Dömitz	„ + 0,9[illegible]	0,02	—
Dalchau	„ —	—	—
Boizenburg	„ —	—	—
Hohnstorf	„ + 0,87	0,03	—
Mulde			
Düben	23. 1 + 0,15	—	0,04

Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	23 1. + 1,24	—	0,02
Trotha	„ + 2,02	—	0,04
Bernburg	„ + 1,24	—	0,08
Calbe Oberpeg.	„ + 1,61	—	0,01
Calbe Unterpeg.	„ + 0,88	—	0,05
Grizehne	„ + 0,94	—	0,04
Havel			
Brandenburg Oberpegel	22 1 + 2,20	—	—
Brandenburg Unterpegel	+ 1,00	—	—
Rathenow Oberpegel	+ 1,66	—	—
Rathenow Unterpegel	+ 0,46	—	—
Havelberg	„ + 1,91	—	—
Eger und Moldau			
Kamaik	23 1. + 0,05	—	0,08
Modran	— 0,02	—	0,07
Laun	„ — 0,08	—	0,02

Kleine und große Märkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 22. Januar

Als Terminpreise für Weißzucker frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kg inkl. Sack wurden genannt: per Januar 8.60 B., 8.50 G.; Februar 8.60 B. 8.50 G.

Berliner Getreidebörse.

An der Beerliner Produktenbörse übten die Meldungen über Beibehaltung des Vermahlungszwanges und Erweiterung der Stützungsmaßnahmen für Roggen am Mittwoch eine prompte Wirkung aus. Da zudem vom Ausland festere Meldungen vorlagen, konnten die Eröffnungsnotierungen am Markte der Zeitgeschäfte um 3 bis 5 Mark anziehen. Voll behaupten konnten sich diese Preisgewinne im Verlauf der Börse allerdings weder beim Weizen noch beim Roggen. Prompte Ware war wenig angeboten, obwohl die Käufer gegenüber der neuen Situation einige Zurückhaltung zeigten, konnten beide Brotgetreidearten am Lokomarkt 2 bis 3 Mark gewinnen. Mehl hatte ruhiges Bedarfsgeschäft bei unveränderten Preisen. Dagegen war für Hafer die Stimmung merklich fester.

Notierungen am 22. Januar ab märkischer Station in Mark: Weizen 247—250, Roggen 156—158, Braugerste 177—190, Futter- und Industriegerste 157—165, Hafer 135—144, Weizenmehl 30,00—35,00, Roggenmehl 22,00—25,00, Weizenkleie 10,00—10,50, Roggenkleie 8,50—9,00.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 267—266,50 und Brief, Mai 278,50—278 und Brief. Roggen: März 179, Mai 190,50—190,25. Hafer: März 153,50—153, Mai 163. —

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Freitag, 24. Jan. 13.05: Stettin. Sondermitteilungen für den Landwirt von der Landwirtschaftskammer Pommern. ● 15.20: Olga Bloch: Wie richte ich meine Wohnung gut und billig ein?" ● 15.40: H.-J. v. Hase: Die 5. Grüne Woche Berlin 1930. ● 16.05: Unterhaltungsmusik. ● 17: Béla Balaźs: spricht über sein Buch „Unmögliche Menschen" und gibt Leseproben. ● 17.30: Jugendstunde. ● 17.50: Bücherstunde. ● 18: Aus Amerika: Die National Company veranstaltet ein Kanada gewidmetes Programm. ● 19: Dr. Pohl: Sozialpolitische Umschau. ● 19.20: Wir spielen zum Tanz. ● 20.30: Programm der Aktuellen Abteilung. ● 20.45: Dänische Musik. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik. ● 0.30: Nachtkonzert. Weber: Ouv. zu „Oberon". — Goldmark: Ballettsuite aus „Die Königin von Saba". — Wagner: Zug der Frauen aus „Lohengrin". — Bizet: Roma-Suite. — Strauß: Liebeslieder. Walzer.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltung Magdeburg.

Am **Freitag den 24. Januar, abends 5.30,** findet im **„Konzerthaus"** kleiner Saal, Leipziger Straße, eine

Vertrauensmännersitzung

statt. Tagesordnung:
1. Stellungnahme zum Lohnabkommen.
2. Verbandsangelegenheiten.

Am **Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr,** findet bei **Bleck,** Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Klempner und Installateure

statt. Tagesordnung.
Berufs- und Branchenfragen.

Am **Sonntag den 26. Januar, vormittags 10 Uhr,** findet bei **Bleck,** Knochenhauerufer 27/28, die

Branchenversammlung der Heizungsmonteure und Helfer

statt. Tagesordnung:
Berufs- und Branchenfragen.

Chemische Wunder in Wissenschaft und Technik

Diesen Experimentalvortrag hält der Genosse Ingenieur **Hermann (Leipzig)** am **Mittwoch den 12. Februar, 19.30 Uhr,** im **„Konzerthaus",** Leipziger Straße. Kollegen besucht diesen Vortrag! Eintritt frei.

Die Verwaltung.

Der wahre Jacob reich illustriert, alle 14 Tage 16 Seiten **jetzt nur 30 Pfg.**
Buchhandlung Volksstimme

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Berechnung der Miete.

Nach den geltenden Bestimmungen kann der 100 v. H. übersteigende Teil des Gemeindezuschlags zur Grundvermögensteuer umgelegt werden, das sind vom 1. April 1929 an für die Stadt Neuhaldensleben 300 % = 12 % der Friedensmiete.

Wer von den Hausbesitzern die umständlichere Umlageberechnung vermeiden will, dem empfehlen wir die Erhebung eines Zuschlags von 12 % zur Friedensmiete, da dies der Satz ist, welcher in den meisten Fällen zutrifft.

Die gesetzliche Miete setzt sich daher vom 1. April v. J. an wie folgt zusammen

Friedensmiete vom 1. Juli 1914
+ 20 % gesetzlich festgesetzter Zuschlag
+ 12 % für gemeindliche Grundvermögensteuer.

Falls die Kosten der Schönheitsreparaturen für die Wohnung vom Mieter getragen werden, ermäßigen sich die Zuschläge um 4 %.

Neuhaldensleben, den 22. Januar 1930.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Zuschläge zu den direkten Steuern für das Rechnungsjahr 1929 sind von dem Herrn Regierungspräsidenten in Magdeburg 1[illegible] Wa. Nr. 152 vom 10. Januar d. J. und mit Zustimmung des Bezirksausschusses in folgender Weise festgesetzt und genehmigt worden.

250 % Zuschläge zur staatlichen Grundvermögensteuer von sämtlichen Grundstücken
600 % Zuschläge von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Ertrage
2100 % Zuschläge von den staatlich veranlagten Gewerbesteuergrundbeträgen nach dem Kapital.

Dazu ein Zuschlag zur Gewerbesteuer vom Ertrage und vom Kapital in Höhe von 20 %, d. h. 1/5 der obigen Sätze, gemäß § 43 der Gewerbesteuerverordnung vom 23. November 1923 in der Fassung vom 6. Mai 1926.

1. für Versicherungs- Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Stadtbezirk ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigniederlassungssteuer)
2. für Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder nicht denaturierten Spiritus (Schankgewerbesteuer).

Der Herr Oberpräsident hat dazu am 7. Januar 1930 unter OP. 16201 C die Zulassung ausgesprochen.

Besondere Steuerzettel werden nicht ausgegeben. Die Verrechnung evtl. zuviel gezahlter Grundvermögensteuerzuschläge für die unbebauten Grundstücke findet im laufenden Vierteljahr statt.

Gommern, den 17. Januar 1930.

Der Magistrat.

Danksagung.

Für die uns anläßlich des Ablebens unseres teuern Entschlafenen

Wilhelm Burckhardt

bewiesene herzliche Anteilnahme sagen wir allen Verwandten und Bekannten den Bewohnern des Hauses Otto-Richter-Straße Nr. 28, 1. und 2. Eingang sowie dem Metallarbeiterverband und Herrn Stiller hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Witwe Berta Burckhardt u. Tochter.

Am Donnerstag den 22. Januar, morgens 3 Uhr, starb nach nur dreitägigem Krankenlager mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Schlosser

Hermann Köhler

nach eben vollendetem 62. Geburtstage.

Magdeburg, den 23. Januar 1930.

Olga Köhler geb. Kloß.

Die Trauerfeier findet am Montag mittag um 1 Uhr auf dem Westfriedhof statt.

Stadttheater
Freitag, 24. Januar, 19.30 bis 22.30 Uhr 8. Abend
Die Zauberflöte
Oper von W. A. Mozart.

Billig zu verkaufen
3 neue, je 250 cm lge. Glasladentisch-Aufsätze, 10 Stck à 100 cm lge. f. jede Branche pass., 3 neue Masch.-Schreibtische
Wiwa, Hasselbachstr. 5

Am Donnerstag früh 2 Uhr, entschlief nach kurzem, schwerem Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Witwe

Robertine Köhding

geb. Prilloff.

im 80. Lebensjahr.

Magdeburg, Hamburg, den 23. Januar 1930.

Bressel, Calvörder Straße 7
Louis Köhding und Frau Berta geb. Schwenk
Alfred Engel und Frau Emma geb. Köhding
Frieda Bressel geb. Köhding
Walter Köhding und Frau Luise geb. Schellhase
Else und Albert Köhding
Familie Paul Müller
9 Enkel und 3 Urenkel.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 3 Uhr von der Hauptkapelle des Westfriedhofs aus statt.

Nach einem arbeitsreichen, von Erfolg gekrönten Leben wurde gestern Abend nach kurzem Krankenlager mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, mein herzensguter, lieber Papa, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Feodor Jürgens

im 46. Lebensjahr von seinem langen Leiden erlöst.

Magdeburg/Berlin, den 23. Januar 1930.

Elisabeth Jürgens
geb. Reulecke
Hilde Jürgens
Otto Jürgens

Die Beerdigung findet am Montag den 27. Januar, nachmittags 2½ Uhr, von der Kapelle des Westfriedhofs aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen

Befinde mich stets wohl und frisch!

Herr H. G., Berlin NW 87, Waldstraße 37, schreibt wörtlich wie folgt:

„Teile Ihnen ergebenst mit, daß ich das „Neo-Kruschen-Salz" seit ca. fünf Jahren nehme, und zwar aus folgenden Gründen: Ich litt seit vielen Jahren an unregelmäßigem Stuhlgang und stetem Unbehagen. Auf ein diesbezügliches Gespräch mit einem mir bekannten Herrn riet mir derselbe, das „Neo-Kruschen-Salz" zu nehmen, was ich auch tat. Seit Gebrauch des „Neo-Kruschen-Salz" ist das genannte Leiden gänzlich behoben und befinde mich stets wohl und frisch. Ich habe nie unterlassen, in meinen Bekanntenkreisen Ihr „Neo-Kruschen-Salz" zu empfehlen . . . ."

(Originalschreiben kann eingesehen werden.)

Die meisten Menschen leiden heutzutage an unregelmäßigem Stuhlgang, und dadurch verstopft sich das ganze innere System. Achten Sie rechtzeitig auf Ihre gute Verdauung, denn Verdauung bedeutet den Schlüssel zu Ihrer Gesundheit. Beginnen Sie noch heute mit

NEO Kruschen SALZ

Sie werden sich frisch wie ein Fisch im Wasser fühlen. Sie werden sagen: Ich bin ein ganz anderer Mensch, seitdem ich „Kruschen" nehme. Das Originalglas „Kruschen" kostet Mark 3.— in Apotheken und Drogerien, sein Inhalt reicht für hundert Tage. Lehnen Sie Nachahmungen ab. Achten Sie auf den Namen „Neo-Kruschen-Salz" und die gelb-schwarze Packung. Kruschen ist angenehm zu nehmen, da ohne jeden Beigeschmack.

Dr. Paul Camill Tyndall, Wien, spricht zur künstlerischen Abendfeier
am Sonnabend den 25. Januar, abends 8 Uhr, in **Magdeburg**, in der Aula der Bismarckschule,
am Sonntag den 26. Januar, abends 8 Uhr, in **Gommern**, im Gasthof zur Sonne.
Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V., Bezirk Magdeburg-Anhalt.

Panorama

Das Haus der Sensationen

Wir sind wieder da!
Die Langerwarteten!
Die Unzertrennlichen!

Tom Tyler
Amerikas verwegenster Cowboy, mit

Frankee Darro
dem jüngsten Rauhreiter der Staaten, aber ebenso verwegen und ebenso mit seinem Pferd verwachsen, wie ein mit allen Wassern gewaschener Wildwestreiter
in

Wer gewinnt das große Match?

Ein frisch-fröhlicher Wildwestfilm voller Humor, Sensationen, Tempo und Spannung!

Ferner als Auftakt der diesjährigen Karnevalszeit:

Maria Jacobini
in

Kameval des Lebens!

Eine bunte, wilde Melodie des Lebens. Hochstapler in Berlin, Revüe im Glanz venezianischer Nächte. Air des Bain mit seiner sublimen Natur, mit der packenden Lebendigkeit seines Spielens. Genau an seinem Gefl. All das bildet den fabelhaften Rahmen für die packende und fesselnde Handlung des Films.

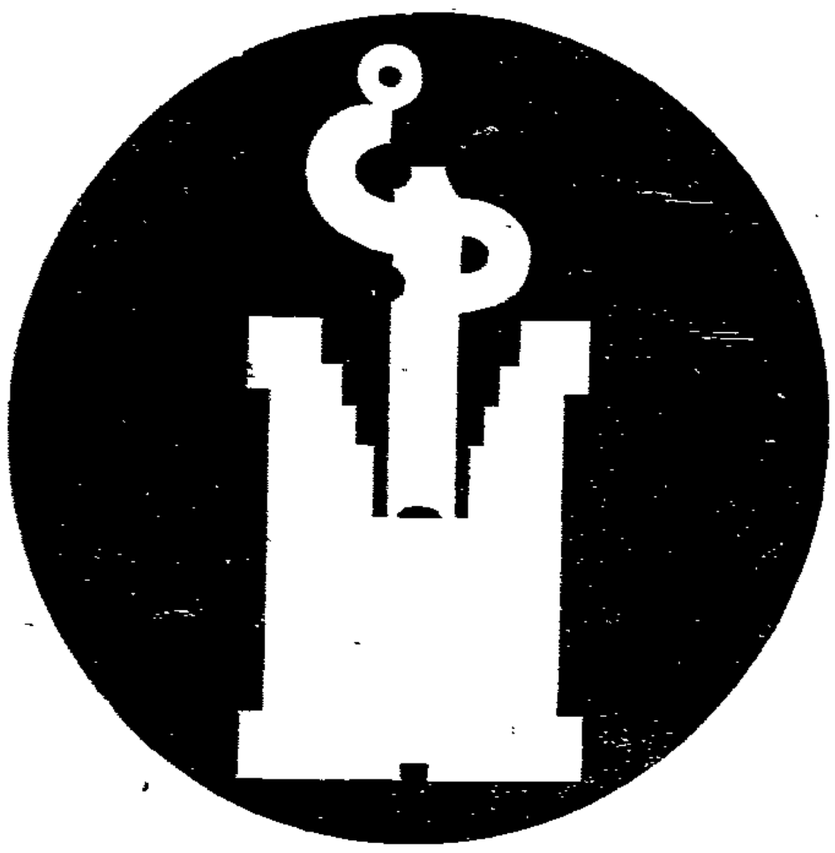
Kulturschau - Wochenschau

Beginn: Wochentags 5 Uhr
Sonntags 3 Uhr.

Wohin gehen wir am 25. Januar 1930?

Nur zum großen Maskenball im Kristallpalast, Leipziger Straße, beim
1. Konzertina-Verein „Suconia", Magdeburg-N.
Große Ueberraschungen / Humor / Stimmung
Auftreten von Pat und Patachon aus Magdeburg
Alles muß kommen!
Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Plakate nur bei



Pfannkuch & Co

Kristall-Palast
Täglich, außer Sonnabends, 20.15 Uhr
Sensations-Gastspiel der Riesenzauber- und Illusions-Revue
Ramiro
Zauberhaft billige Preise.
Preise 0.70 bis 2.50 Mk.
Karten-Vorverkauf:
Konzert-Direktion Heinrichshofen, Breiter Weg — Verkehrsverein, Breiter Weg und an der Theaterkasse.

Gruden-Giesau
ab 1. Februar 1930 nicht mehr Spiegelbrücke 19, sondern
Peterstraße 20 Telephon 23[illegible]

ZENTRAL Theater
Täglich 8 Uhr:
Sonntags auch 4 Uhr (bei kleinen Preisen)
Nach dem Berliner Riesen-Erfolg im „Theater des Westens" und auch in Magdeburg die Sensation
Jean Gilberts neuestes Werk
Hotel Stadt Lemberg
mit Kammersänger
Georg Schmieter als Gast
ferner Anneliese Kiesner, Anny Kunze, Hermann Welker, Leo Wanus, Karl Beul.

Ganze Bibliotheken
liefert zuverlässig billigst
Buchhandlung Volksstimme

Wintergarten
Neue Neustadt, Friedrichsplatz Nr. 2
Freitag, 24 Jan., 20 Uhr
Gr. Preisskat und -billard
Prima Preise!

20 % Rabatt
Pabst
Georgenstr. 4,
Eingang neben Barasch
Größte Auswahl.
Beachten Sie bitte meine gr. Schaufenster
Alle Reparaturen und Zubehörteile.

Frack-Smoking- und Gehrock-Verleih
Röbes, Tischlerbr. 29

Chaise longues
Auflegekissen in allen Preislagen.
Modernisieren alter
Polstermöbel
Tapezieren
saubere Ausführung
Ihlow
Lüneburger Straße 11.

Kaufen Sie nicht eher
Gänsefedern
bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75.
Lücke, Kaiserstraße 183
Linie 3, Haltestelle Sleverstorstraße

Ankauf

Kaufe Weibchen
alle Farben
Donnerstags geschlossen.
Meyer, Marstallstr. 18a
Ab 9 Uhr. Rübsen und Glanz am Lager.

Kaufe
Weibchen
alle Farben, Gelbe 60 Pf. auch Hähne
Eitner, Lessingstr. 26

Arbeitsmarkt

Bäcker
der auch in Konditorei gut bewandert sein muß gesucht
Gustav Riekter
Groß-Ottersleben.

AMT
Filme von heute

DEULIG
2. Woche verlängert!
Der erste Groß-Tonfilm in deutscher Sprache:
ATLANTIC
Wieder ein ganz außergewöhnlicher Erfolg!
Vorführungszeit: 4, 6, 8.45 Uhr

FÜLI
Frühlings-Erwachen
Nach Frank Wedekind.
Ferner:
Ohne Geld durch die Welt
Eine ganz entzück. Komödie

KAMMER
Unsere große Lustspielwoche
Charlie Chaplin in
Chaplins Abenteuer!
Monte Blue in
Bräutigam mit 100 PS

Walhalla
Menschenarsenal
Der Triumph des stumm. Films
Unser 2. Schlager
Die Bande der Wölfe
Ein Abenteurer-Großfilm aus dem wilden Westen

TONBILD
Freitag bis Montag:
Dolores del Rio in
RAMONA
Das Liebeslied der Südsee
Ferner
DIE EISERNE FAUST
Ein Sensat.-Film voller Tempo

Restaurant zum Wiedersehen
Petrifördere 2. 219
Ab Freitag **Gr. Bockbierrummel**
Eintritt frei! — Kappen gratis!
Stimmung ● Jazz ● Humor

WESTEND-LICHTSPIELE
Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 211
Haltestelle Annastraße

Heute bis einschl. Montag:
Ein Doppelprogramm wie es nie gezeigt wurde!
Zwei Großfilme in ein. Programm!
Lil Dagover und Hans Stüwe in
Es flüstert die Nacht!
Ein Drama verbotener Leidenschaften
Außerdem das herrliche Beiprogramm
Betty Balfour in
Champagner
Ein Gesellschaftsfilm ersten Range
Dazu die neue
Ufa- und Kulturschau
Bitte beachten Sie nochmals dieses Programm, jeder muß es sehen!
Beginn 6 Uhr, Sonntags 4.3 Uhr

Der Braten Pfund nur **160 ₰**
Lämmchen . . . Pfund 145 ₰
300 Stck. wilde Kaninchen Stck. v. 125 ₰ an
Zartes Wildschwein, Rotspießer, Reh Pfd. v. 90 ₰ an / Fr. Rinderleber Pfund 120 ₰, Ochsenschwanz Pfund 80 ₰, Kuheuter Pfund 40 ₰, Rinderherz Pfd. 65 ₰, 5 Pfd. 5 ₰ billig.
Rind-, Kalb-, Schweinefleisch Pfd. v. 90 ₰ an
Richard Bosse, Große Marktstr. 20

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme zu besichtigen

● 1 prachtv. Bettbezug ●
m. 2 Kissen, f. 38 ℳ z. vk.
● Goethestraße 37. ●

4,75 zahlen wir Ihnen 5,25

Diese reizenden Uebergangs-Hüte
kaufen in schwarz u. dunkelblau
4,75
Fragen Sie Ihre Bekannten
wenn diese Hut nicht reizend u. extra billig finden, bringen Sie den Hut wieder u. unsere Kasse zahlt Ihnen 5,25 zurück!

Feine Filz-Glocke mit Grind 4,75

Feine Filz-Kappe mit Grind 4,75

Deutschlands größtes Spezial-Unternehmen

Haus der Hüte

Filiale Magdeburg
Breiter Weg 193/94

Die wirklich gute Hausmusik
Unser Lager an
Schallplatten
der bekanntesten Marken wie Electrola, Grammophon, Odeon, Parlophon, Beka ist wieder voll angefüllt. Neuaufnahmen sind bei uns immer vorrätig. Derby-Platten St. Mk. 1.50
Buchhandlung Volksstimme

Rheumatismus?
Gicht, Ischias, Gliederreißen, Hexenschuß, Nerven- oder Erkältungsschmerzen, Kreuz- und Seitenschmerzen, dann nur Electrosan, die schnell schmerzbefreiende Einreibung. M. 1.25, 2.— und 3.50, in Apoth. und Drogerien erhältlich.
Bestimmt zu haben in **Magdeburg-Neustadt**
G. Graf, Drogerie zur Neustadt, Lübecker Str. 31